

Zeugungspreis halbmönatlich 60 Xpi. und 20 Xpi. Noterlösh. Eurch die
 Post monatlich 2.— Mtl. einschließlich 48 Pfg. Postzusengebühren, hier-
 zu Beleggeld. Anzeigenpreise: 1. Auflagen total 9 Pfg. 2. Auflagen
 13 Pfg. Restame total 40 Pfg. 3. Auflagen 65 Pfg. 4. Auflagen 75 Pfg.
 5. Auflagen 85 Pfg. 6. Auflagen 95 Pfg. 7. Auflagen 105 Pfg. 8. Auflagen 115 Pfg.
 9. Auflagen 125 Pfg. 10. Auflagen 135 Pfg. 11. Auflagen 145 Pfg. 12. Auflagen 155 Pfg.
 13. Auflagen 165 Pfg. 14. Auflagen 175 Pfg. 15. Auflagen 185 Pfg. 16. Auflagen 195 Pfg.
 17. Auflagen 205 Pfg. 18. Auflagen 215 Pfg. 19. Auflagen 225 Pfg. 20. Auflagen 235 Pfg.
 21. Auflagen 245 Pfg. 22. Auflagen 255 Pfg. 23. Auflagen 265 Pfg. 24. Auflagen 275 Pfg.
 25. Auflagen 285 Pfg. 26. Auflagen 295 Pfg. 27. Auflagen 305 Pfg. 28. Auflagen 315 Pfg.
 29. Auflagen 325 Pfg. 30. Auflagen 335 Pfg. 31. Auflagen 345 Pfg. 32. Auflagen 355 Pfg.
 33. Auflagen 365 Pfg. 34. Auflagen 375 Pfg. 35. Auflagen 385 Pfg. 36. Auflagen 395 Pfg.
 37. Auflagen 405 Pfg. 38. Auflagen 415 Pfg. 39. Auflagen 425 Pfg. 40. Auflagen 435 Pfg.
 41. Auflagen 445 Pfg. 42. Auflagen 455 Pfg. 43. Auflagen 465 Pfg. 44. Auflagen 475 Pfg.
 45. Auflagen 485 Pfg. 46. Auflagen 495 Pfg. 47. Auflagen 505 Pfg. 48. Auflagen 515 Pfg.
 49. Auflagen 525 Pfg. 50. Auflagen 535 Pfg. 51. Auflagen 545 Pfg. 52. Auflagen 555 Pfg.
 53. Auflagen 565 Pfg. 54. Auflagen 575 Pfg. 55. Auflagen 585 Pfg. 56. Auflagen 595 Pfg.
 57. Auflagen 605 Pfg. 58. Auflagen 615 Pfg. 59. Auflagen 625 Pfg. 60. Auflagen 635 Pfg.
 61. Auflagen 645 Pfg. 62. Auflagen 655 Pfg. 63. Auflagen 665 Pfg. 64. Auflagen 675 Pfg.
 65. Auflagen 685 Pfg. 66. Auflagen 695 Pfg. 67. Auflagen 705 Pfg. 68. Auflagen 715 Pfg.
 69. Auflagen 725 Pfg. 70. Auflagen 735 Pfg. 71. Auflagen 745 Pfg. 72. Auflagen 755 Pfg.
 73. Auflagen 765 Pfg. 74. Auflagen 775 Pfg. 75. Auflagen 785 Pfg. 76. Auflagen 795 Pfg.
 77. Auflagen 805 Pfg. 78. Auflagen 815 Pfg. 79. Auflagen 825 Pfg. 80. Auflagen 835 Pfg.
 81. Auflagen 845 Pfg. 82. Auflagen 855 Pfg. 83. Auflagen 865 Pfg. 84. Auflagen 875 Pfg.
 85. Auflagen 885 Pfg. 86. Auflagen 895 Pfg. 87. Auflagen 905 Pfg. 88. Auflagen 915 Pfg.
 89. Auflagen 925 Pfg. 90. Auflagen 935 Pfg. 91. Auflagen 945 Pfg. 92. Auflagen 955 Pfg.
 93. Auflagen 965 Pfg. 94. Auflagen 975 Pfg. 95. Auflagen 985 Pfg. 96. Auflagen 995 Pfg.
 97. Auflagen 1005 Pfg. 98. Auflagen 1015 Pfg. 99. Auflagen 1025 Pfg. 100. Auflagen 1035 Pfg.
 101. Auflagen 1045 Pfg. 102. Auflagen 1055 Pfg. 103. Auflagen 1065 Pfg. 104. Auflagen 1075 Pfg.
 105. Auflagen 1085 Pfg. 106. Auflagen 1095 Pfg. 107. Auflagen 1105 Pfg. 108. Auflagen 1115 Pfg.
 109. Auflagen 1125 Pfg. 110. Auflagen 1135 Pfg. 111. Auflagen 1145 Pfg. 112. Auflagen 1155 Pfg.
 113. Auflagen 1165 Pfg. 114. Auflagen 1175 Pfg. 115. Auflagen 1185 Pfg. 116. Auflagen 1195 Pfg.
 117. Auflagen 1205 Pfg. 118. Auflagen 1215 Pfg. 119. Auflagen 1225 Pfg. 120. Auflagen 1235 Pfg.
 121. Auflagen 1245 Pfg. 122. Auflagen 1255 Pfg. 123. Auflagen 1265 Pfg. 124. Auflagen 1275 Pfg.
 125. Auflagen 1285 Pfg. 126. Auflagen 1295 Pfg. 127. Auflagen 1305 Pfg. 128. Auflagen 1315 Pfg.
 129. Auflagen 1325 Pfg. 130. Auflagen 1335 Pfg. 131. Auflagen 1345 Pfg. 132. Auflagen 1355 Pfg.
 133. Auflagen 1365 Pfg. 134. Auflagen 1375 Pfg. 135. Auflagen 1385 Pfg. 136. Auflagen 1395 Pfg.
 137. Auflagen 1405 Pfg. 138. Auflagen 1415 Pfg. 139. Auflagen 1425 Pfg. 140. Auflagen 1435 Pfg.
 141. Auflagen 1445 Pfg. 142. Auflagen 1455 Pfg. 143. Auflagen 1465 Pfg. 144. Auflagen 1475 Pfg.
 145. Auflagen 1485 Pfg. 146. Auflagen 1495 Pfg. 147. Auflagen 1505 Pfg. 148. Auflagen 1515 Pfg.
 149. Auflagen 1525 Pfg. 150. Auflagen 1535 Pfg. 151. Auflagen 1545 Pfg. 152. Auflagen 1555 Pfg.
 153. Auflagen 1565 Pfg. 154. Auflagen 1575 Pfg. 155. Auflagen 1585 Pfg. 156. Auflagen 1595 Pfg.
 157. Auflagen 1605 Pfg. 158. Auflagen 1615 Pfg. 159. Auflagen 1625 Pfg. 160. Auflagen 1635 Pfg.
 161. Auflagen 1645 Pfg. 162. Auflagen 1655 Pfg. 163. Auflagen 1665 Pfg. 164. Auflagen 1675 Pfg.
 165. Auflagen 1685 Pfg. 166. Auflagen 1695 Pfg. 167. Auflagen 1705 Pfg. 168. Auflagen 1715 Pfg.
 169. Auflagen 1725 Pfg. 170. Auflagen 1735 Pfg. 171. Auflagen 1745 Pfg. 172. Auflagen 1755 Pfg.
 173. Auflagen 1765 Pfg. 174. Auflagen 1775 Pfg. 175. Auflagen 1785 Pfg. 176. Auflagen 1795 Pfg.
 177. Auflagen 1805 Pfg. 178. Auflagen 1815 Pfg. 179. Auflagen 1825 Pfg. 180. Auflagen 1835 Pfg.
 181. Auflagen 1845 Pfg. 182. Auflagen 1855 Pfg. 183. Auflagen 1865 Pfg. 184. Auflagen 1875 Pfg.
 185. Auflagen 1885 Pfg. 186. Auflagen 1895 Pfg. 187. Auflagen 1905 Pfg. 188. Auflagen 1915 Pfg.
 189. Auflagen 1925 Pfg. 190. Auflagen 1935 Pfg. 191. Auflagen 1945 Pfg. 192. Auflagen 1955 Pfg.
 193. Auflagen 1965 Pfg. 194. Auflagen 1975 Pfg. 195. Auflagen 1985 Pfg. 196. Auflagen 1995 Pfg.
 197. Auflagen 2005 Pfg. 198. Auflagen 2015 Pfg. 199. Auflagen 2025 Pfg. 200. Auflagen 2035 Pfg.
 201. Auflagen 2045 Pfg. 202. Auflagen 2055 Pfg. 203. Auflagen 2065 Pfg. 204. Auflagen 2075 Pfg.
 205. Auflagen 2085 Pfg. 206. Auflagen 2095 Pfg. 207. Auflagen 2105 Pfg. 208. Auflagen 2115 Pfg.
 209. Auflagen 2125 Pfg. 210. Auflagen 2135 Pfg. 211. Auflagen 2145 Pfg. 212. Auflagen 2155 Pfg.
 213. Auflagen 2165 Pfg. 214. Auflagen 2175 Pfg. 215. Auflagen 2185 Pfg. 216. Auflagen 2195 Pfg.
 217. Auflagen 2205 Pfg. 218. Auflagen 2215 Pfg. 219. Auflagen 2225 Pfg. 220. Auflagen 2235 Pfg.
 221. Auflagen 2245 Pfg. 222. Auflagen 2255 Pfg. 223. Auflagen 2265 Pfg. 224. Auflagen 2275 Pfg.
 225. Auflagen 2285 Pfg. 226. Auflagen 2295 Pfg. 227. Auflagen 2305 Pfg. 228. Auflagen 2315 Pfg.
 229. Auflagen 2325 Pfg. 230. Auflagen 2335 Pfg. 231. Auflagen 2345 Pfg. 232. Auflagen 2355 Pfg.
 233. Auflagen 2365 Pfg. 234. Auflagen 2375 Pfg. 235. Auflagen 2385 Pfg. 236. Auflagen 2395 Pfg.
 237. Auflagen 2405 Pfg. 238. Auflagen 2415 Pfg. 239. Auflagen 2425 Pfg. 240. Auflagen 2435 Pfg.
 241. Auflagen 2445 Pfg. 242. Auflagen 2455 Pfg. 243. Auflagen 2465 Pfg. 244. Auflagen 2475 Pfg.
 245. Auflagen 2485 Pfg. 246. Auflagen 2495 Pfg. 247. Auflagen 2505 Pfg. 248. Auflagen 2515 Pfg.
 249. Auflagen 2525 Pfg. 250. Auflagen 2535 Pfg. 251. Auflagen 2545 Pfg. 252. Auflagen 2555 Pfg.
 253. Auflagen 2565 Pfg. 254. Auflagen 2575 Pfg. 255. Auflagen 2585 Pfg. 256. Auflagen 2595 Pfg.
 257. Auflagen 2605 Pfg. 258. Auflagen 2615 Pfg. 259. Auflagen 2625 Pfg. 260. Auflagen 2635 Pfg.
 261. Auflagen 2645 Pfg. 262. Auflagen 2655 Pfg. 263. Auflagen 2665 Pfg. 264. Auflagen 2675 Pfg

Chefredacteur C. Müller-Söbber. Verantwortlich für Politik und Kunst:
C. Müller-Söbber; für den kommunalen Theil Solingen i. V. N. Schaber;
für den Rhein-Wapperteil und Sport: N. Schaber; für Wirtschaft
u. Geinen: für Unterhaltung und den übrigen Theil: G. Feinert;
für den Ausgewählten: G. Schmidt, alle in Solingen. Berlin: Vertreter:
Dr. M. Brune. Berliner Ausgewählten-Vertretung: S. W. Demme, Berlin-
Charlottenburg. Uhländfrage 194. Anzeig. I. Stempel 6613.
Druck und Verlag: H. Boll, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonnt. und Festtage.

125. Jahrgang

Wien, 16. Sept. (Zuntzsch.) Vor der Garnisonkirche hatte die Leib-GS-Standarte Adols Hifters Aufftellung genommen. Oberbürgermeister Rauher begrüßte den Ministerpräsidenten, indem er zum Ausdruck brachte, daß die Stadt Potsdam sich darüber freue, daß der Staatsrat seine Arbeitsführung in Potsdam abhalte. Die Bevölkerung Potsdams nehme an dieser Staatsakt herkömmlichen Anteil. Darauf begab sich Ministerpräsident Bismarck in die Garnisonkirche und legte einen Vorberichtsbericht nieder aus dessen Schleiße folgende Worte fanden: „Preußen großem König und Staatsanwalt in Erziehung und unauflöslicher Treue. Der preussische Ministerpräsident.“

Berechtigung, und damit werden sie in Deutschland kein Gehör finden. Man lasse deshalb endlich die Vorwände und Vorwürfe, mit denen man um das Abrüstungsproblem herumredet, und gehe an das Problem selbst heran. Es gibt schließlich

nur die eine Alternative: Verwirklichung der Gleichberechtigung oder aber Zusammenbruch der ganzen Abrüstungsdebatte, für dessen unabsehbare Folgen nicht Deutschland die Verantwortung tragen würde.

Ich könnte es nur bedauern, wenn man die unmögliche politische Methode des Messens mit zweierlei Maß etwa auch in einer Frage anwenden wollte, die man hier und da anscheinend zu einer Frage der internationalen Politik hat machen wollen, das ist die letzte Entwicklung der deutsch-österreichischen Beziehungen. Man gibt sich im Ausland vielfach den Anschein, darüber erstaunt, ja entrüstet zu sein, daß die innerpolitische Entwicklung in Österreich auf das Verhältnis des Reiches zu Österreich nicht ohne Auswirkungen geblieben ist. Man will in dieser Tatsache sogar eine unzulässige Einmischung des Reiches in die innerpolitischen Verhältnisse eines anderen Staates sehen.

Die Vertreter dieser Auffassung können es mir nicht verübeln, wenn ich darauf hinweise, daß von manchen Stellen aus die wirtschaftlichen und finanziellen Nöte Österreichs doch 14 Jahre lang geradezu ausgekostet worden sind, um ihm politische Fesseln anzulegen. Man sollte begreifen, daß wir im deutschen Volk Österreich einen Teil unseres eigenen Volkes sehen. Niemand kann deshalb von uns erwarten, daß wir der Entwicklung der Dinge in Österreich gleichgültig zuschauen oder daß wir sympathisieren mit einem österreichischen Regime, unter dem gerade das entrechtet wird, was das deutsche Volk heute mit neuem Mut und neuer Zuversicht erfüllt. Die Reichsregierung denkt nicht daran, sich in die innerpolitischen Verhältnisse Österreichs einzumischen. Wir müssen aber fordern, daß unbedingte Einmischungen anderer Länder in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Österreich unterbleiben. Je eher man im Ausland einsehen wird, daß Volksbewegungen nicht durch politische Grenzen eingedämmt und nicht durch polizeiliche Maßnahmen unterdrückt werden können, desto eher wird die Bahn frei werden für eine den natürlichen Gegebenheiten entsprechende und ganz Europa zugute kommende Stabilisierung der inneren Lage Österreichs.

So wenig erfreulich und so wenig geklärt heute die Gesamtlage der europäischen Politik erscheinen mag,

Deutschland sieht der kommenden Entwicklung mit fester und ruhiger Zuversicht entgegen.

Gestützt auf die wiedererwachte innere Kraft und Geschlossenheit des Volkes, werden wir unser Ziel verfolgen, diesem Volk inmitten der anderen Völker ein Leben in Frieden und Ehre zu sichern. Ruhe und Vertrauen, die Grundlagen jeder politischen Befriedung und jedes wirtschaftlichen Aufschwungs, werden erst wiederkehren, wenn die Diskriminierung Deutschlands und der anderen im Jahre 1919 entrechteten Staaten beseitigt ist. An dieser Wahrheit werden auch alle die Vorurteile gegen das neue Deutschland zunichte werden. So zweifle ich nicht, daß z. B. das unsinnige Gerücht des Auslandes über rein innerdeutsche Dinge, wie die sog. Judenfrage, schnell verstummen wird, wenn man erkennt, daß die unbedingt notwendige Säuberung des öffentlichen Lebens wohl vorübergehend in Einzelfällen persönliche Härten mit sich bringen konnte, daß sie aber doch nur dazu diente, um in Deutschland die Herrschaft von Recht und Gesetz um so unerschütterlicher zu festigen. Das Ausland wird auch aufhören, den Lügenberichten deutscher Emigranten das Ohr zu leihen, ihre Brunnengiftung zu begünstigen und der Meinung von Leuten Beachtung zu schenken, die einem Deutschland nachtrauern, in dem sie sich auf Kosten des Volkswohles zu Einfluß bringen konnten, einem Deutschland, das niemals wieder auferstehen wird. Statt dessen wird man das Deutschland von heute kennen lernen, wie es wirklich ist, ein stolzes, unabhängiges und friedliebendes Deutschland, ein Deutschland, das zwar die anderen Länder nicht nach leeren Sympathieerklärungen, sondern nach ihren Handlungen beurteilen wird, das aber stets zu aufrichtiger Zusammenarbeit bereit ist.

Eine solche Zusammenarbeit braucht durch eine auch noch so weitgehende Verschiedenheit des inneren Regierungssystems der einzelnen Länder nicht behindert zu werden. So bin ich über-

Treuegelöbnis des Ministerpräsidenten Göring an den Führer.

WTB. Berlin, 15. Sept. Zu Beginn der Feierlichkeiten zur Eröffnung des Preussischen Staatsrates ist der preussische Ministerpräsident vom Führer in der Reichskanzlei empfangen worden und hat diese Gelegenheit benutzt, ein Treuegelöbnis zum Führer abzugeben. Im Rahmen seiner großen Rede in der Festhalle gab der Ministerpräsident dem Preussischen Staatsrat von diesem Treuegelöbnis Kenntnis. Er hat hierbei der Entschlossenheit Preussens, dem Führer und dem Dritten Reich zu dienen, feierlichen Ausdruck gegeben. Der Ministerpräsident hat besonders betont, daß die Einrichtung und die Arbeit des Preussischen Staatsrates auch dem Reiche dienen sollen. Damit hat er den Grundsatz unterstrichen, den der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg über die Vollenbung der inneren Einheit des Deutschen Reiches ausgesprochen hat, wonach das Reich nur noch auf der Gesamtheit der Deutschen und auf der nationalsozialistischen Bewegung beruht.

zeugt, daß sich die nun schon in einer Reihe von Jahren bewährten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auch weiterhin fruchtbar gestalten werden. Das Gleiche gilt für das Verhältnis Deutschlands zu all den anderen Ländern, die guten Willens sind. Die fremden Völker müssen und werden erkennen, welchen Gewinn es auch für sie bedeutet, in der vom Volkstankar Adolf Hitler geführten Regierung einer Regierungsgewalt gegenüberzustehen, die nicht mehr ein Spielball zerissen politischer Meinungen, widerstreitender wirtschaftlicher Kräfte und zufälliger Strömungen des politischen Lebens ist, sondern nach festen Grundsätzen und offenen erklärten Absichten die Geschicke ihres Landes leitet. So wird im Ausland schließlich allgemein die Auffassung Mussolinis Zustimmung finden, der er in seiner Rede über den Biermächepast mit den Worten Ausdruck gegeben hat: „Deutschland ist da im Herzen Europas mit seiner gewaltigen Bevölkerung von 65 Millionen Menschen, mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Notwendigkeiten. Eine wahrhaft europäische Politik mit dem Ziel der Errichtung des Friedens kann man nicht ohne und noch weniger gegen Deutschland machen“.

Echo der außenpolitischen Erklärungen Neuraths.

WTB. London, 16. Sept. Die gestrige Anrede des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath vor den Vertretern der ausländischen Presse in Berlin wird in den von den Morgenblättern veröffentlichten Berichten der Berliner Korrespondenten inhaltlich zum Teil ziemlich ausführlich wiedergegeben, aber bisher offenbar wegen des späten Eintreffens dieser Berichte, noch nicht redaktionell bearbeitet. Der Berliner Reutervertreter alaßt, die Rede als „bitter“ bezeichnen zu sollen.

„News Chronicle“ weist in der Ueberschrift auf dem Berliner Bericht auf die Bestimmung der Neuraths hin, daß Deutschland seinen Krieg wolle. Der Korrespondent des „Blattes“ sagt, die mit tiefem Gefühl vorgetragene Rede sei die offenste, die seit vielen Jahren von einem deutschen Staatsmann gehalten worden sei.

WTB. Paris, 16. Sept. Das außenpolitische Programm, das Reichsaussenminister Freiherr von Neurath gestern vor den Vertretern der ausländischen Presse entwickelte, wird vom „Journal“ als Aufsatze zur außenpolitischen Herbstkampagne des Dritten Reiches bezeichnet. Die Erklärungen des Reichsaussenministers seien jedenfalls sensationell und würden nicht verfehlen, einen beträchtlichen Widerhall im Ausland zu finden, weil sie nicht nur die Frage der Abrüstung, sondern auch vor allem das österreichische Problem in einem ganz neuen Lichte darstellten.

Die totalitäre „Action Française“ befürchtet, daß die gezielten Ausführungen des Reichsaussenministers einen großen Einfluß auf die englischen, amerikanischen und anderen Delegierten ausüben würden und daß Paul-Boncour in seiner eigenen Falle gefangen werden könnte.

zwei Stunden heraus! — und wenn er ihn auf den Armen hatte, schaukelte er ihn heftig auf und ab, all das, um früh einen rechten Seemann aus ihm zu machen.

Mit den Jahren aber änderte sich der Plan der Eltern, die von ihrem begabten Sohn Besonderes erhofften, und um ihm Gelegenheit zu geben, „mehr als ein Fischer zu werden“, steckten sie ihn mit seinem 15. Lebensjahr zu seinem Onkel nach Geestemünde in die Lehre. Nur mit Schaudern dachte Gorch Fock an diese trübsamen Jahre zurück, wo er eingepreßt war zwischen heringsfässigen und Borurteilen. Die nächstbeste Gelegenheit ergriß er, um nach Bremerhaven zu gehen, wo er als Schreiber in eine Handelsfirma eintrat, und in dieser Zeit offenbarten sich die ersten Anzeichen seines Charakters. Von einer Bildungsnärrerei, der er sich hingab, ließ er sich ab und zu ab und zu, aber er blieb immer mehr verarmenden Eltern und Geschwister, blieb er der frohe, ungekünstelte Mensch.

Sein härtestes Erlebnis war immer die Natur. „Schon wenn er morgens sein Fenster aufstieß, war er mitten in bergiger Gasse, da dufteten die Tannen und da sangen die Vögel...“ Jetzt beginnt er, zu wandern und in der Einsamkeit seiner Märche entfaltete sich plötzlich das ureigenste Talent, seine Phantasie beginnt, mit den andrängenden Gestalten und Visionen zu ringen und die ersten Gedichte zeigen ihm den Weg seiner Bestimmung.

Wiewohl vom frühen Morgen bis zum späten Abend in eine mechanische, geisttönde Büroarbeit eingespannt, fand er doch nachts durch Monate und Jahre hindurch die Kraft, um seine wichtigsten und wertvollsten Werte zu schaffen. Der Roman „Seefahrt“ entstand, nachdem er eine Reihe von Erzählungen, Gedichten und kleineren dramatischen Versuchen geschrieben hatte. Er wurde ein großartiges Gemälde von der Seefahrt, die not ist, denn „die See nahm das Wort, die Nordsee, die Nordsee — mit ihren jagenden, zerrissenen Völkern, mit ihrem pfeifenden, brausenden Sturm, mit ihren haushohen, schäumenden, brüllenden Seen, mit Brand und Wetterleuchten, mit Dünung und Gewitter — mit gebrochene Segeln, gebrochene Masten, bläsenden Rostfäden, verlorenen Braden und hilflosen Fahrtenleuten.“

Die See nahm auch das Wort am 31. Mai 1916, als die „Wiesbaden“ in der Stageratschlacht unterging, auf der Fock für Deutschland kämpfte.

Ein Deutscher, ein Mann, ein Dichter war hinabgesunken... Ein Jahr später, 1917, fiel in den Kämpfen gegen das russische Bollwerk Desel Walter Alex, dessen Kriegsgeichte den stärksten Widerball gefunden und tauende und buntertaufende junge Herzen erlöst hatte.

Deutscher Luthertag — kirchlicher Feiertag.

WD. Berlin, 16. Sept. (Funknachr.) Wie das WD-Büro meldet, gab im Rahmen einer geschlossenen Kulturtagung der Glaubensbewegung Deutsche Christen das Mitteil des Reichsarbeitsausschusses für den Deutschen Luthertag 1933 Alfred Bier-Schmale bedeutsame Einzelheiten zu dem am 10. November zu begehenden deutschen Luthertag 1933 bekannt. Er teilte mit, daß die Idee des Deutschen Luthertages die ganze Welt ergriffen habe. Auch aus Afrika, Asien und Australien seien Bekundungen des Interesses eingegangen. Die Reichskirche habe die Landeskirchen angewiesen, den 10. November als kirchlichen Feiertag zu begehen. Die Reichsregierung habe sich darüber die Entscheidung vorbehalten, ob der 10. November auch als gesetzlich anerkannter Feiertag begangen werden soll. Vom Reichspostministerium wird eine Lutherbriefmarke und eine Lutherpostkarte herausgegeben, um den großen Deutschen auch auf diese Weise zu ehren. Mit dem Reichspräsidenten habe nun auch Landesbischof Müller, der hoffentlich bald Reichsbischof sein werde, die Schirmherrschaft des Luthertages übernommen.

Am den Reichstagsbrand.

Bernhard und Breitheid vor der Londoner Reichstagsbrandkommission.

WTB. London, 15. Sept. In der heutigen Sitzung der internationalen juristischen Untersuchungskommission wegen des Reichstagsbrandes vertritt sich Georg Bernhard über die politische Lage zu Anfang des Jahres und stellte die Behauptung auf, daß alles, was über die kommunistische Gefahr gesagt werde, Märchen seien. Wenn die Kommunisten den Gedanken, den Reichstag in Brand zu setzen, gehabt hätten, so wäre die einzige Erklärung gewesen, daß alle Führer der kommunistischen Partei wahnsinnig geworden seien. Bernhard bemerkte weiter, er kenne den Kommunisten Torgler sehr gut. Es würde seiner Ansicht nach für einen Mann dieser Art völlig unmöglich sein, eine derartig irrsinnige Handlung wie den Reichstagsbrand zu begehen.

Nach der Mittagspause wurde der Sozialdemokrat Breitheid vernommen. Auch dieser erklärte, er kenne Torgler seit vielen Jahren und halte es für unmöglich, daß Torgler irgend etwas mit dem Reichstagsbrand zu tun hatte.

Telegraph über das verüchtigte Braunschweig.

WTB. Amsterdam, 15. Sept. Die größte holländische Tageszeitung, der „Amsterdamer Telegraph“, nimmt heute abend in scharfer Weise gegen das sogenannte Braunschweig über den Reichstagsbrand, die von einem unter kommunistischem Einfluß stehenden internationalen Komitee herausgegebene verüchtigte Machwerk, Stellung. Das Blatt hat eine eingehende Untersuchung der in dem Braunschweig wiedergegebenen Einzelheiten über die Tätigkeit und Umgebung von der Lubes in seinem Wohnort Leiden vorgenommen. Es ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß fast alle in dem Braunschweig aufgestellten Behauptungen, namentlich diejenige, daß Lubes mit deutschen Nationalsozialisten in enger Fühlung stand, entweder auf reiner Erfindung oder auf böswilliger Verdrehung der wirklichen Vorgänge beruhen. Die Beweisführung des Braunschweigs sei zum größten Teil auf Fälschungen aufgebaut. Ueber die Verfasser des Buches urteilt das Blatt: „Wie diese Leute aus politischen Interessen und aus Gewinnlust mit den Namen anständiger Leute umgesprungen sind, ist leicht klar zu beweisen. Der Prozeß, den man vor dem Weltforum abhalten wollte, konnte nichts anderes als scheitern, sobald man mit falschen Dokumenten wie mit diesem ärgerniserregenden Braunschweig die Anlagen zu verteidigen suchte.“

„Daily Telegraph“ über Mussolinis Standpunkt in der Abrüstungsfrage.

WTB. London, 16. Sept. Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will im italienischen Außenministerium zu der Frage der Abrüstung folgende Auskünfte erhalten haben:

1. Die Behauptung, daß Mussolini einen Plan nach Paris geschickt habe, in dem er sich für eine Periode internationaler Rüstungskontrolle einsetze, ist nicht wahr.
2. Italien hat nicht zugestimmt, sich einer oder mehreren fremden Mächten anzuschließen, um Deutschlands Rüstungen zu kontrollieren.
3. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Italien irgendeinen neuen Schritt unternehmen wird, während Unterstaatssekretär Eden in Paris und später in Rom weil.
4. Ebensowenig wird mit ihm ihre Ansicht über die Abrüstungsfrage besprochen.

schon in diesen Frühjahren ist die meistertaste Gestaltungsraft, die künstlerische Sucht, aber auch der charakteristischste Wesenszug, seine Gott- und Volksergebenheit erkennbar. Das wahre, ewig göttliche Sein des Jchs, all sein Glück und all seine Größe beruhen auf der Hingabe an das große Du des Volkes. Die Überwindung des Egoismus, die Steigerung zur Volks- und Vaterlandsliebe ist nicht nur ein sittliches Niveau, sondern Lebensbedingung des Einzelnen selbst.

Auch Alex war Kriegsteilnehmer und zog im August 1914 in das russische Kampfgebiet. In den kommenden Jahren suchte und fand er seine härtesten inneren Erlebnisse und Gesichte. Ein Jahr vor seinem Tod entstand das Werk, das seinen Namen weiter und weiter in die Zukunft tragen wird: „Der Wanderer zwischen beiden Welten“. Hier ist das Porträt einer neuen Jugend geschildert, die Gott und Natur nahe, unberührt und makellos durch die Niederungen des Lebens schreitet und das Signum vorantreibt: „rein bleiben und reif werden.“

In dem Schaffen dieses deutschen Dichters ist die Epoche des Kriegserlebnisses am stärksten, am schönsten und am innigsten zum Ausdruck gekommen. Nicht das Glück ist das letzte Ziel des Menschen, schreibt er einmal, sondern seine Vollenbung als lieblich-sittliches Wesen. Dazu verhelfe auch der Krieg. Die Sieger werden unter den Toten sein.

Der Dritte in diesem Bunde war Hermann Vöns. Dieser Name ist dem Deutschen gleichbedeutend mit Naturverwobenheit, ist ein Ausdruck heißer Liebe zur heimatischen Scholle.

Nach einem schweren Leben voll Enttäuschungen, voll ewiger Hoffnungen, aber auch vieler glücklicher Stunden, die er in Einklang mit seiner über alles geliebten Heide verleben durfte, ist auch Vöns, der geradezu darum kämpfen mußte, um als Kriegsteilnehmer an die Front zu gehen (er war damals schon über 40), in der Verteidigung seiner Heimat gefallen. Als ihm 1914 ein französisches Gefährt das Herz durchschlug, wurde, so schreibt einer seiner besten Freunde, ein grauhaariger Jüngling mitten in seinen Brausejahren aus dem Leben gerissen. Die Kameraden, die ihm den letzten Freundschaftsdienst erwiesen, werden mit Ergriffenheit gesehen haben, daß sie statt des markanten Gesichtes des älteren Mannes, ein reines, ernstes Knaben Gesicht, gesehnet von abgrundtiefer Melancholie, fremd und verwundert anstarrte. Diese Charakteristik im Angesicht des Toten umkreist in wenigen Sätzen Wesen und Gemüt dieses ewig ruhelosen Wanderers zwischen vielen Welten.

Es ist ein glücklicher Gedanke, diese drei deutschen Männer und Dichter zu ehren auf dem Boden, den sie über alles geliebt und für den sie gestorben sind.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Drei deutschen Menschen zum Gedächtnis...

Ein Denkmal für Gorch Fock, Walter Alex und Hermann Vöns in der Lüneburger Heide.

Wir konnten hin für Deutschlands Glanz, blüh' Deutschland, uns als Totentrans! Der Bruder, der den Acker pflügt, ist mit ein Denkmal wohl geküßt. Die Mutter, die ihr Kindlein hegt, ein Blümlein über'm Grab mir pflügt. Die Säulelein schlant, die Dornlein raut, blüh' mir als Totengärtlein laut. blüh' Deutschland über'm Grabe mein jung, stark und schön als Ehrenhain! (Walter Alex.)

Ein Denkmal wird errichtet werden, drei deutschen Menschen zum Gedächtnis, Gorch Fock, Walter Alex und Hermann Vöns. Aus Bindlingsblöden soll es in der Lüneburger Heide geschaffen werden.

Es gibt wohl kaum eine Landschaft, die mehr Inbegriff und Symbol deutschen Wesens ist, als diese Heide in ihrer stillen, verflochtenen und doch so leuchtenden und inebundenen Pracht. Es gibt kaum einen Ort, an dem sich der Mensch so völlig mit der Natur verbunden fühlt, wo alles Unwesentliche, Außersichliche von ihm abfällt, wo er nur den Stimmen in sich und um sich lauscht.

Eine Wanderung durch die Lüneburger Heide darf verglichen werden mit einer Wanderung durch die Bezirke deutscher Seelen. Die düstere Schwermut, die auf den Hügelgräbern lastet, wird abgelöst durch die lauchende Heiterkeit der im Sonnenlicht flimmernden Birken.

Und zwischen diesen beiden Polen Urbilder deutscher Kraft, deutscher Kultur, gewachsen durch die Jahrhunderte, verwurzelt in deutscher Erde.

Auch die drei Männer, deren Gedächtnis hier geehrt werden soll, sind Ausdruck und Symbol ihres Volkes. „Wir sterben alle am Wege: wer von erreichten Zielen spricht, ist ein Narr“ — schrieb Gorch Fock, und dieses Bekenntnis war die Parole dieses Fahrtenmanns. Sein Leben lang war er ein Wanderer den Zielen zu, das gab ihm die Kraft, den Mut und die ungeheure Liebe zum Völslein.

Gorch Fock, eines Seefischers Sohn, wurde am 22. August 1880 auf Vintenwärd geboren. Seine Jugend glück dem Leben des kleinen Klaus Störtebeker, den er in dem Roman „Seefahrt“ nicht erdichtet, sondern erlebt hat. Es ist kein Wunder, daß Gorch Fock gewissermaßen vom ersten Tage dem magischen Zauber der See verfallen war. Auch für seinen Vater, dem er Zug für Zug folgte, war es selbstverständlich, wie in seiner Lebensgeschichte zu lesen steht, daß sein ältester Sohn einmal Fischer würde. Eine bezeichnende Episode wird berichtet. Als Gorch noch in der Wiege lag, hat ihn der Vater alle zwei Stunden wecken wollen — beim Schellenfischen müßte er auch alle

Oberbürgermeister Dr. Otto dankt der Solinger Bürgerschaft für die Anteilnahme am Kohlsurterbrüder Unglück.

Am Sonntag, dem 10. d. M., hat sich in unserem Bergischen Land ein furchtbares Unglück ereignet, dem 10 brave Kameraden des S. A. Kaserbundes 3/17 Bochum zum Opfer gefallen sind. Viele schwer- und leichtverletzte liegen heute noch in den städt. Krankenanstalten auf ihrem Schmerzenslager. Unendliche Trauer um die teuren Toten und die verletzten Kameraden hat nicht nur die Bevölkerung unserer engeren Heimat, sondern das ganze deutsche Volk befallen. Den Hinterbliebenen der Todesopfer wird allseits die innigste Anteilnahme entgegengebracht.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, allen, die sich in aufopferungsfreudiger Bereitschaft zur Verfügung gestellt, die den Verunglückten in ihren Schmerzensstunden beigestanden haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Vor allem danke ich der Bevölkerung von Kohlsurt, die bei der ersten Hilfeleistung alles getan hat, was in ihren Kräften stand. In treuester Kameradschaft haben sie ihr Leides hergegeben und damit edelsten Gemeinschaftsgeist bewiesen. Diese Liebes- tat, die dem Sinne des Nationalsozialismus der Tat entspricht, wird uns allen unvergänglich sein! Ferner gedanke ich in Dankbarkeit der Feuerwehren, die sofort zur Stelle waren, um die Unglücklichen aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Der Schutzpolizei, die ebenfalls ohne den geringsten Zeitverlust alle polizeilichen Vorkehrungen traf, gebührt mein Dank. Weiterhin danke ich der Ärzteschaft und den Sanitätskolonnen, die alle in kürzester Zeit an der Unglücksstelle eintrafen und damit ihre Schlagfertigkeit unter Beweis stellten. Meine vollste Anerkennung und Dank den städtischen Krankenanstalten, ihren Ärzten, Schwestern und Personal, über deren aufopferungsvolle Behandlung und Pflege unsere verletzten Kameraden nur eine Stimme des Lobes haben. Ich danke der NS-Frauenkraft, die sich der Angehörigen in rühriger Weise angenommen hat, was dankbar und wohlwollend empfunden wurde. Ich danke den vielen Kraftfahrern, die sich selbstlos in den Dienst der guten Sache stellten. Ich danke der gesamten Bevölkerung Solingens für ihre Anteilnahme, die vielen Kranzspenden, die für die Angehörigen der Verunglückten in ihrer schwersten Stunde den Trost bedeuteten. Ich möchte ebenfalls nicht vergessen, den beiden Geistlichen für ihre trostreichen Worte und dem Männer Gesangsverein „Wupperhof“ für ihre gesanglichen Darbietungen meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Ich bin beauftragt, im Namen des Gruppenführers Schepmann, des Staatsrats Wagner und des Oberbürgermeisters von Bochum der gesamten Bevölkerung Solingens den allerherzlichsten Dank für ihre große Anteilnahme und die zahllosen Kranzspenden auszusprechen.

Der traurige Vorfall, wie er sich nicht mehr hier ereignen möge, hat mir bewiesen, daß ich mich auf die Solinger Bevölkerung in jeder Beziehung verlassen kann. Und das erfüllt mich mit Stolz und Freude.

Dr. Otto,
Oberbürgermeister.

Spende der NS-Beamtenabteilung des Kreises Solingen.

Für die Förderung der nationalen Arbeit.

Der Führer des deutschen Volkes, unser Reichs- und Volkslanzler Adolf Hitler, hat alle deutschen Volksgenossen zu einer Spende der nationalen Arbeit aufgerufen, um auch auf diesem Wege für unsere arbeitslosen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu schaffen. Diesem Aufruf hat die NS-Beamtenabteilung des Kreises Solingen mit Freuden Folge geleistet. An der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit haben sich fast alle Beamten, Ruhestandsbeamten und Witwen von Beamten beteiligt.

Geendet wurden im Monat Juli 1933 2500 RM und im Monat August 1933 3100 RM. Für die weiteren Monate — September 1933 bis März 1934 — haben sich die Beamten bereit erklärt, daß die auszuhaltende Kasse laufend einen festen Betrag ihrer monatlichen Dienstbezüge als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit einbehält. Der Ertrag der Spende beträgt für diese Monate 32 000 RM.

Diese Beträge erhöhen sich noch um die Spenden der Lehrer, Reichsbankbeamten und der Beamten der öffentlich-rechtlichen Körperschaften.

Feier des Hundertjubiläums von Kaiserswerth in Solingen.

Feiertagsdienst der evangelischen Kirche.

Am kommenden Sonntag wird der Hundertjubiläum von Kaiserswerth auch in den Solinger Kirchen gefeiert werden. In der Dörper-Kirche und in der Luther-Kirche wird eine besondere Ehrung stattfinden. In der Dörper-Kirche wird die Schule Meisen Jüngern und die Madrigalvereinigung mit Orchester den Choral darbieten „Nun lob mein Seel den Herren“.

In den Kindergottesdiensten aller drei Kirchen wird auch von Kaiserswerth erzählt werden; in der Alten Kirche und in der Dörper-Kirche durch Kaiserswerther Schwestern selbst. Die Sonderkollekte ist für Kaiserswerth bestimmt. Es sind besonders eingeladen die evangelischen Frauenvereine und Frauenhilfen und die evangelischen Mitglieder der Frauenschaften.

Aus dem Solinger Bezirk

Erfolge der Solinger Kurrende.

Die Solinger Kurrende hat, wie wir seinerzeit berichteten, im August zwei große Singfahrten unternommen, die sie in zwei Gruppen durch Westfalen und das Lipper Land, den Westermarsch und das Siegerland führten. Wie aus den vorliegenden Presseberichten hervorgeht, haben sie sich überall, wo sie auftraten, in der Herzen der Hörer eingefunden und Anerkennung und Dank gefunden. Aus den uns vorliegenden Berichten seien nur einige herausgehoben:

„Westfälisches Tageblatt“, Sagen: ... Das Hauptaugenmerk richtete sich naturgemäß auf die Solinger Sängerinnen, die unter Mitwirkung

Das große Winterhilfswerk.

Erste Arbeitsanweisung.

Der von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels für die Organisation und Durchführung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes eingeleitete Reichsführer Hilfenfeld, der Reichswalter der NS-Volkswohlfahrt ist, hat eine erste Arbeitsanweisung bekanntgegeben. Danach kommen unter Führung der NS-Volkswohlfahrt als Träger des Winterhilfswerks in erster Linie folgende Organisationen in Betracht: Die NSDAP, die NSKK, die Deutsche Arbeitsfront, die SA, SS und der Stahlhelm, die Reichsjugendführung, die deutsche Frauenfront, der Landbund und der landwirtschaftliche Hausfrauen-Verein, der Zentral-Ausschuß für Innere Mission, der Deutsche Caritas-Verband, das Deutsche Rote Kreuz, die Technische Ratschilfe, der Arbeitsdienst und andere auf dem Boden des Staates stehende gemeinnützige Organisationen der freien Wohlfahrt. An dem Hilfswerk wirken mit: Alle Reichs- und Staatsbehörden, die Provinzial- und Kommunalbehörden, die Arbeits- und Wohlfahrtsämter, die Kirchen beider Konfessionen, sowie die Verbände der Deutschen Industrie, des Handels und des Gewerbes.

Ueber den „Personenkreis der Bedürftigen“ sagt die erste Arbeitsanweisung folgendes: „Hilfsbedürftig sind diejenigen, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen, erhalten. Es sind demnach zu unterstützen: Hilfsbedürftige, die bereits von den Arbeitsämtern und Bezirksfürsorgeverbänden unterstützt werden, außerdem Rentenempfänger. Vornehmlich sind zu berücksichtigen: Volksgenossen bei denen ein besonderer Mangel vorliegt, wie z. B. langjährige Erwerbslosigkeit, kinderreiche Erwerbslose mit mindestens drei Kindern, langdauernde Krankheit u. m. Die genaue Abgrenzung des Personenkreises der Empfangsberechtigten ist von den örtlichen Arbeitsgemeinschaften im Zusammenwirken mit den Kommunalstellen vorzunehmen.“

Die Arbeitsanweisung macht in besonderen Kapiteln Mitteilungen über die Art der Lebensmittelsammlungen, der Brennstoffsammlungen, der Sammlung von Kleidungsstücken, über die Durchführung der Geldsammlungen, über die den Spendern zugesagten Kennzeichen und über die Transporthilfe, die von der Reichsbahn, der Reichswehr, der Schutzpolizei, der Feuerwehr, den städtischen Feuerparks usw. erwartet wird.

Ueber die Beteiligung der eingegangenen Spenden wird folgendes angedeutet: „Den Arbeitsgemeinschaften der Orte oder der Bezirke obliegt neben der Sammlung auch die Verteilung der Spenden. Eine Doppelbelieferung muß durch die Einführung von einheitlichen Kartotheken unter Mitwirkung der Arbeits- und Wohlfahrtsämter unter allen Umständen verhindert werden. Die Ausgabe von Naturalspenden an Empfangsberechtigte hat nur durch Zuweisungsscheine zu erfolgen. Die Zuweisungsscheine werden den Bedürftigen von den Verteilungsstellen verabfolgt und berechtigen zum Empfang der vermerkten Warenart und Menge in dem bezeichneten Lebensmittelgeschäft oder dem angegebenen Lager. Das gesammelte Bargeld soll grund-

von Herren fangen und deren gute Leistungen vorausgesetzt waren. Sie entäußerten nicht. Schon das Eingangslied des schönen, vollständig faktalen Chorwerks ließ aufhorchen. Einen solch abgerundeten Chorgesang, in welchem die frischen Knabenstimmen von den Männerstimmen bezeugt begleitet wurden, hatte man nicht erwartet. Die kleinen „Mauschenden“ waren ganz bei der Sache. Sie folgten den leisesten Winken ihres Dirigenten willig. Sehr fein kamen die Tonhöhen und -abstimmungen, zart die Pianofort- und mächtig das Fortissimo. ... Die Solinger Jungen haben wirklich wieder gelungen, so, sie haben sich in die Reihen der andächtig lautenden Gemeinde hineingefunden, die sich auch von dem Textinhalt der Vorträge ergreifen ließe. Die Anerkennung und der Dank für diesen schönen Abend gelten allen Mitwirkenden in gleichem Maße, nicht zuletzt aber dem tüchtigen Dirigenten.

„Lippische Landeszeitung“, Remag: Wer glaubt und geführt hat, der gefirte Sing-Abend der Solinger Kurrende wurde nicht schlecht besucht werden, sah sich angenehm enttäuscht. ... Die zahlreichen Zuhörer waren von dem Gebotenen voll begeistert. Und man muß schon sagen: Die Leistungen der Sänger waren bewundernswert und verdienen alle Anerkennung. Die Kassenkassette überließ nie die durch das Werk und durch ständige Gesänge gebotenen Grenzen die sanften Töne füllten klar und tragend die Gewölbe, die Ueberränge überflogen durch ruhigen Fluß. Wenn die sehr aufmerksamen Sängerchor die Zuhörer während einer ganzen Stunde zu fesseln mußte durch dies Werk, wenn sie, sage ich, die Zuhörer in ihren Bann ziehen konnte, dann beweist das am besten die Leistung der Kurrende und ihres Leiters Winterhagen, der nebenbei ein guter Chorregisseur sein muß. Vielleicht und hoffentlich können wir sie einmal wiederhören.

„Eigener Zeitung“, Siegen: Gottesdienst war gestern der Sing-Abend, den die Solinger Kurrende in der Kathol.-Kirche gab. In dem wichtigen Bau, dessen Mauern und Säulen für die Ewigkeit gebaut zu sein scheinen, erklang Musik, feierlich schwebender Gesang. Franz Schuberts unvergängliche Zeitliche Messe strömte ihre leuchtenden Melodien aus, Knabenstimmen brachten sie zum Erklingen. In diesen Stimmen spiegelt sich Reinheit des Sinnes und Klarheit der Seele; ihr Jubeln und Danken und Lobpreisen klingt hell und froh über dem dunklen Untergrund der Tendenz und Basse. ... Und dieser Zusammenklang von Melodie und Wort, das Lied, das Schubert vielleicht in dieser Messe am tiefsten ausgelebt und dem er in dem herrlichen Sanktus seine erhabenste Stimme gegeben hat, das wurde von den Knaben und Männern des Chores in wunderbarer Reinheit des inneren Ausdrucks und der musikalischen Gestaltungsung gefungen. Der Ton war so voll und warm, das gefungene Wort so klar, die Harmonie so leicht und fein bewegt, daß dieses Singen in gleicher Weise religiöse Andacht und musikalische Feiertunde für die Hörenden wurde.

„Siegenländer National-Zeitung“, Gießen. Die frischen, einheitlich gekleideten Knabenstimmungen am Nachmittage auf dem Adolf-Hitler-Platz vor einer großen Zuhörerschaft warbend für den Abend. Wenn die Singfahrt hier schon einen guten Eindruck hinterließ, so verteilte sich derselbe am Abend in der Kirche. ... Des neunten Tages wurde durch den Chor eindrucksvoll vorgetragen. Den klaren hellen Knabenstimmen fügten sich die Männerstimmen unterhalb ein. Klang der Eingangschoral kam wunderbar, so wurde das bekannte weiche „Sanktus“ vom düstesten Piano zum aufsteigenden Fortissimo weicher vorgetragen. Der Chor sang das „Agnus Dei“. Der Abend, der unter Leitung des Dirigenten H. Winterhagen stand, war für die zahlreichen Zuhörer tiefste Erbauung und für die Kurrende ein voller Erfolg. Eine Feiertunde, wie sie selten gegeben wird. ...

Wie der Leiter des Chores H. Winterhagen uns mitteilt, wird der Gesamtchor die Deutsche Messe von Schubert in Kürze auch noch einmal in Solingen singen, und zwar zum Seiten der NS-Winterhilfe.

Instandsetzungsarbeiten an der Wupperbrücke bei Wupperhof.

Mit den Instandsetzungsarbeiten an der Wupperbrücke bei Wupperhof ist vor einigen Tagen begonnen worden. Seit Jahren schon bestehen die großen Schwierigkeiten im Transportwesen bei Wupperhof, da die Inzinsen der Kraftomnibusse wegen mangelnder Tragfähigkeit der Brücke gezwungen waren, vor derselben auszufallen. Vor einigen Monaten griff die Regierung in die Wupperhofer Brückenangelegenheit ein und erteilte eine bestimmte,

jährlich nur für den Einkauf von Lebensmitteln, Heizmaterial usw. verwendet werden. Barzusammenlegen sind im allgemeinen zu unterlassen. Mit Hilfe der eingegangenen Spenden ist ein Speisungsdienst einzurichten, bei dem für Familien Lebensmittel nur eigenen Speisebereitung abgegeben werden. Massenpeisungen sind nur für diejenigen einzurichten, die keinen eigenen Herd haben. Freitische und Freileben an Einzelpersonen sind in Ergänzung zu den Massenpeisungen erwünscht. Kohlen sind möglichst nicht unter einem Zentner abzugeben. Die Zuweisung soll aber auch nicht mehr als zwei Zentner je Familie betragen. Bei den Brennstoffen kann eine Lagerung vorgenommen werden, damit bei plötzlich einsetzendem starken Frost auf die vorhandenen Vorräte zurückgegriffen werden kann. In den Orten, in denen der örtliche Kohlenhandel in die Winterhilfe miteingebaut ist, wird zweckmäßig von einer Einlagerung des Brennstoffes abgesehen. Die Wärmehilfe soll durch Einrichtung von Wärmeräumen für unverheiratete Hilfsbedürftige ergänzt werden. In diesen Räumen sollen die Bedürftigen möglichst Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten finden (Lesemappen, Zeitungen, Bücher, Radio usw.).

Die Anweisung gibt schließlich eine ganz genaue Übersicht über die Organisation des Winterhilfswerks in den Ländern und Provinzen. Aus allen diesen Angaben geht das eine hervor, daß in den letzten Wochen in aller Stille eine gewaltige organisatorische Leistung vollbracht worden ist, die sich in dem Wintermonaten sicher segensreich auswirken wird.

Winterhilfswerk und Wirtschaft.

Der Aufruf der Reichsregierung für das Winterhilfswerk hat besonders auch in den Kreisen der westdeutschen Wirtschaft ein lebhaftes Echo gefunden. Vangamverein und Nordwestgruppe veröffentlichen einen Appell zu allgemeiner Mitarbeit, in dem es u. a. heißt:

Die damit eingeleitete neue Gemeinschaft des deutschen Volkes soll nach dem grobangelegten Angriff gegen die Arbeitslosigkeit einen weiteren überzeugenden Beweis dafür liefern, daß Deutschland gewillt ist, in solidarischer Kraftanstrengung aller Volksgenossen die Not zu überwinden und das Schicksal der von der Erwerbslosigkeit besonders Betroffenen zu erleichtern. Wir sind überzeugt, daß die westdeutsche Industrie sich den Aufruf der Reichsregierung zu eigen machen und wiederum einen Beweis ihrer Hilfsbereitschaft zeigen wird. Wir stehen unseren Mitgliebern bei den von ihnen zu fassenden Entscheidungen mit Rat und Tat zur Verfügung. Dabei sehen wir aber selbstverständlich voraus, daß die uns nahestehenden Firmen und Verbände ihre Pflicht darin sehen werden, in den zu bildenden regionalen und örtlichen Arbeitsgemeinschaften des Winterhilfswerks in tatkräftiger Weise mitzuwirken. Die enge Verbundenheit zwischen Wirtschaftsführung und Volksgemeinschaft wird im kommenden Winter im Westen wie im ganzen Reich erneut in praktischer Opferbereitschaft bestätigt werden. Der Ruf „Wir helfen!“ wird in allen Betrieben der westdeutschen Industrie bei Arbeitsführung und Arbeitsgefolgschaft nachhaltigen Widerhall finden.

nur noch sehr geringe Lastgrenze fest, bis zu deren Höhe nur noch Transporte über die Brücke befördert werden durften.

So kam es, daß nicht einmal mehr die Kraftomnibusse im Leerzustand über die Brücke fahren durften. Darum verzeichnen wir den für den Bezirk Wupperhof und den umliegenden Ortschaften unangenehmen Zustand, daß hier nun seit Monaten keine Fahrverbindung mehr besteht. Dieser Zustand konnte wohl während der trockenen Sommermonate ertragen werden, aber nicht während der nassen Jahreszeit. Es ist also erforderlich, daß noch vor dem Winter mit den Reparaturen an der Brücke begonnen wurde. Allerdings sind in den letzten Tagen nur kleine Maurerarbeiten an der Solinger Seite ausgeführt worden. Die weiteren umfangreichen Verstärkungsarbeiten, die zu einem Preise von 18 000 Mark veranschlagt wurden, werden wohl in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Hoffentlich werden sie so gefördert, daß mit Beginn der nassen Witterung die Brücke wieder mit schweren Wagen befahren und der regelmäßige Autobusbetrieb zwischen Solingen-Wupperhof-Wickfelden wieder aufgenommen werden kann. Es ist nur bedauerlich, daß die Brückenbauarbeiten nicht während der vergangenen schönen Witterung zur Ausführung gelangten. Bekanntlich hatten die Eigentümer der Brücke von der Regipolizeibehörde die Auflage erhalten, innerhalb einer bestimmten Frist den Übergang in einen polizeimäßigen Zustand zu bringen, andernfalls die Arbeiten durch Dritte ausgeführt würden.

Die Frist ist abgelaufen und die Eigentümer haben nun doch mit den Arbeiten beginnen lassen.

Dienstjubilare bei der Stadtverwaltung.

Der bei der Städtischen Steuerkasse beschäftigte Stadtobersekretär Heinrich Heesch kann heute auf eine 25-jährige Dienstzeit bei der Stadtverwaltung zurückblicken. Am 17. ds. Mts. vollendet der Rohrmeister Hohlheid, beschäftigt bei den städtischen Werken, ebenfalls sein 25. Dienstjahr bei der Stadt Solingen.

Schaufenster-Sonderchau

der Fachgruppe „Bekleidung“ in Groß-Solingen.

Der Solinger Einzelhandel, der bekanntlich für das gesamte Stadtgebiet in Fachschaften eingeteilt ist, kündigt für heute den Beginn einer großen Schaufenster-Sonderchau der Fachgruppe Bekleidung an. Diese Ausstellung geht unter der Parole:

„Die Herbstsaison.“

Der Einzelhandel von Groß-Solingen (Alt-Solingen, Ohligs, Wald und Gröfth) stellt die Neuerwerbungen der Herbst- und Wintermode aus und hat alle Kräfte angespannt, um der Bürgerschaft etwas Besonderes zu bieten. Ein Rundgang durch die Geschäftsviertel der einzelnen Stadtbezirke wird den Beweis erbringen, daß der Solinger Einzelhandel, der stets einen Wettbewerb mit den benachbarten Großstädten aushalten konnte, auch diesmal wieder sein Bestes hergibt. Wir zweifeln nicht daran, daß die Bürgerschaft der Schaufenster-Sonderchau ein starkes Interesse entgegenbringen wird und wir werden im übrigen auf die in der heutigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes“ erscheinende Anzeige.

Morgen nach Burg

zur 800 Jahrfeier.

Mit diesem Text wird heute nachmittag ein Mitglied der Oberbannführung zwischen 4 und 6 Uhr das Bergische Land überfliegen und damit ist der Abflug der vielseitigen Werbung für das Bergische Heimatpiel am Sonntag, den 17. September, gegeben.

Alle Vorbereitungen sind getroffen. 10000 Hitler-Jungen und -Mädel verkaufen in den letzten Wochen die geschmackvolle Plakette von Burg, die zum Eintritt berechtigt. 5000 Plakette wurden verteilt und werden den eiligen Besucher aus dem grauen Alltagsgetriebe. Der weitläufige Ritt vor der Burg erinnert an die Zeit der Grafen von Berg, als dort, wo heute große Ställe stehen, nur kleine einstige Gehöfte, Meiler, Schwertschmieden usw. sich befanden; und so wird es am kommenden Sonntag sein. Abwechslungsreiche, farbenprächtige Bilder läßt wichtige Ereignisse aus der ereignisreichen Geschichte von Schloß Burg auftreten, die sich in der Bildfolge „Um's deutsche Schwert“ vor den Augen der Zuschauer abrollen.

Der Sinn des Heimatspiels ist der, daß in unserer bergischen Bevölkerung der Gedanke geweckt werden muß, daß Schloß Burg nicht nur ein schönes Gebäude aus alter Zeit, sondern auch der Mittelpunkt der Kultur und der Ausgangspunkt unserer wirtschaftlichen Entwicklung des bergischen Landes überhaupt ist. Aber auch wurde berücksichtigt die Geschichte von Schloß Burg, nicht in übliche Zahlen gekleidet darzustellen, sondern vor allen Dingen den inneren Zusammenhang zwischen dem bergischen Volk und seinen Herrschern und der Geschichte seiner Burg herauszustellen und dann kommen wir zu der Feststellung, daß Schloß Burg als Schutzburg gebaut, die Entwicklung unseres Landes richtungsgebend beeinflusst hat. Deshalb gerade wir als Hitler-Jugend als Träger dieser Veranstaltung auftreten, hat seinen Sinn darin, daß gerade die NS-Jugend bestrebt ist, die Heimatliebe zu wecken und zu pflegen, da sie bestrebt ist, die inneren Zusammenhänge zu ergründen und rückwärtschauend Kräfte für den Zukunftskampf zu sammeln, die im Blut und Boden, Heimat und Volk verwurzelt sind. Als Kenntnis dessen, stellt die Hitler-Jugend in der Reihenfolge des Heimatspiels das letzte Bild, wo sie mit Bannern, Fahnen und Wimpeln am Burgabhang aufsteht und das Bekenntnis der bergischen Jugend zum dritten Reich ablegt.

Wer die Zeitungen in den letzten Wochen verfolgte, konnte sich ein Bild machen über die Vorarbeiten, die in der kurzen Zeit geleistet wurden, um das Spiel so zu gestalten, daß jeder Besucher den Eindruck mit nach Hause nimmt, ein bergisches Heimatpiel größten Ausmaßes und voll tiefstem inneren Erleben mitgemacht zu haben.

An technischen Einzelheiten wird interessieren, daß die ersten Schauspieler der Wuppertaler Bühne unter Leitung des Oberregisseurs Dr. Staud die Sprechrollen übernommen haben, daß außerdem 500 Mitwirkende in historischen Kostümen der einzelnen Zeiten auftreten, daß der Reitersturm Solingen im Spiel als Jagdgefolge des Grafen von



LAUTERJUNG & HAUTZEL

Berg mit 12 Pferden mitwirkt, daß ferner der Männergesangsverein Wuppertal, sowie die Standardkapelle beim Bannerfest der Bürgerwehr 1848 auftreten. Außerdem wirken noch mit einige Musikzüge der Hitler-Jugend, Spielscharen und ein großer Teil der Hitler-Jugend selbst mit Mädeln des B. d. M.

Zum Ablauf der Veranstaltung, zu der eine Reihe bekannter Persönlichkeiten ihr Erscheinen zugesagt haben, wird neben dem Landtagsabgeordneten Landrat Wilmshaus und dem Landtagsabgeordneten Kreisleiter Straßweg auch der Polizeipräsident von Wuppertal P. Keller sprechen.

Organisatorisch sind alle Vorbereitungen getroffen, um die zu erwartenden 5.000 Besucher am Sonntag in Burg reibungslos unterzubringen. Es würde zu weit führen, nochmals alle Einzelheiten aufzuzählen.

Bergisches Volk! Für morgen heißt die Parole: Auf nach Burg! Die Jugend ruft!

Bei der 800 Jahrfeier auf Schloß Burg befinden sich an folgenden Plätzen Sanitätsdienststellen:

1. In der Turnhalle (Wuppertal)
2. In der Schule Unterburg.
3. In der Schule Oberburg.
4. Auf der Festspielwiese.

Alle Stationen sind durch Rotkreuzflaggen gekennzeichnet!

und Führer des Vereins überreichte man als Anerkennung für seine Verdienste ein Bild des Reichskanzlers Adolf Hitler und eine Ehrenurkunde.

„ip- Warnung vor einem Schwindler. Am 12. September erschien bei einem Invaliden in der Mäherstraße ein Mann, der sich als Mitglied der NSDAP. und der Vereinigung der Kriegshinterbliebenen ausgab und versprach dem Invaliden, eine Rente für seinen im Kriege gefallenen Sohn zu beschaffen. Er gab ferner an, daß zur Erlangung der Rente ein Betrag von 8.60 RM. hinterlegt werden müsse, die er einzahlen wolle. Der gutgläubige Mann gab dem Betrüger das Geld. Dieser nannte sich Kurt K. Linenberg, angeblich wohnhaft Klingentriester 25, ist ca. 36 Jahre alt, 175 cm groß, schlant, hat hellblondes, langes dünnes Haar, frisches schmales Gesicht und trägt hellbraunen Anzug, braunbraunen Hut, schwarze Halbhose und bunten, langen Schlips. Er sprach heftige Mundart. Bei erneutem Auftreten des Betrügers wolle man sofort die nächste Polizeistelle verständigen.“

„ip- Wer hat die Uhr? Eine Frau von hier verlor am 5. September zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Neumarkt eine goldene Damenarmbanduhr mit vergoldetem Zifferblatt, arabischen Ziffern und der Jahreszahl „J. 1914“. Bisher ist die Uhr, die ohne Zweifel gefunden wurde, nicht abgegeben worden. Vor Ankauf wird gewarnt.“

„ip- Väterne getrümmert. Auf der Kirchbaumerstraße fuhr ein Lastkraftwagen gegen eine Straßenlaterne. Von dem Zusammenprall wurde die Laterne zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden.“

„ip- Diebstahl oder Ueberfall? Am 12. September abends wurde in den Vorpeter Anlagen ein 20jähriger Scharführer der Hitlerjugend bewußtlos aufgefunden. Verletzungen sind nicht festgestellt. Dem Betroffenen fehlt die Brieftasche, in der sich unter anderem Ausweise als Führer der Hitlerjugend befanden. Welche Umstände ihn in diese Lage gebracht haben, wird zur Zeit von der Kriminalpolizei untersucht.“

„ip- Sonntags- und Nachdienst der Solinger Apotheken. Am morgigen Sonntag sind die Solingen-Apotheken, Altenmarkt, und die Viktoria-Apotheken, Mönchenberg, geöffnet. Beide Apotheken haben von heute bis einschließlich Freitag nach kommender Woche Nachdienst.“

Aus dem Ohligser Bezirk

„ip- Der Ohligser Jungmännerversammlung unter neuer Geschäftsführung. Die Verhaftung des Geschäftsführers Klein hat für den Ohligser Jungmännerversammlung eine durchgreifende Änderung zur Folge. Der bisherige Leitung wird die Geschäftsführung entzogen und auf Anordnung der Aufsichtsbehörde vorläufig dem Handwerksamt Solingen übertragen. Das Büro Suppenherberstraße 2 bleibt jedoch nach wie vor für den Verkehr mit den Mitgliedern geöffnet. Ferner sind, wie aus der Jungmännerversammlung mittels, folgende Sprechstunden eingerichtet worden: Geschäftsführer Dr. Vermeulen Mittwochs vormittags von 8 1/2 - 12 1/2 Uhr, Dr. Bombauer Montags und Donnerstags von 3-6 Uhr nachmittags und Bürovorsteher Karbach Dienstags nachmittags von 3-6 Uhr. Dr. Vermeulen bearbeitet sämtliche grundsätzliche und Jungmännerversammlungen, der Leiter der Treuhändlersche, Dr. Bombauer, alle Rechts- und Steuerangelegenheiten der Mitglieder und Bürovorsteher Karbach alle Kasienangelegenheiten.“

„ip- Vom Merseburger Bürgerverein. In Ergänzung des von uns schon veröffentlichten Beschlusses teilt uns der Merseburger Bürgerverein noch mit: In einer Vorstandssitzung des Merseburger Bürgervereins bei Paul Peters (Kaiserpark) wurde beschlossen, das Vereinsvermögen in Höhe von 130 Mark der NS-Arbeitsbeschaffung zu überweisen, allerdings mit der Maßgabe, daß die zur Verfügung gestellte Summe für die Arbeitsbeschaffung in Merseburg verwendet wird. Ein Mitglied des Vorstandes hat bereits Verhandlungen mit Oberbürgermeister Dr. Otto eingeleitet, wonach begründete Aussicht besteht, die bei der Neupflasterung der Schützenstraße in Solingen freierwerdenden alten Pflastersteine für Merseburg zu bekommen, damit sie zur Pflasterung der Herzogstraße vom Hause Hagemann bis zur alten Giecherei von Gottfried Verwendung finden können. Auch hat man die Hoffnung, daß die Hofstraße bei dieser Gelegenheit etwas abgetrennt, damit das Wasser nicht mehr in der Straßenmitte stehen bleibt, sondern nach den Straßenrinnen abläuft. Besonders bemerkenswert ist, daß sich auch schon einige Private in Merseburg bereitgefunden haben, zu den Kosten der Pflasterung der Herzogstraße beizutragen.“

„ip- Zum Flugtag in Ohligs. Flugveranstaltungen in Ohligs haben von jeher ein dankbares und auch zahlreiches Publikum gefunden. Auch das Gelände an der Berlach hat sich als durchaus geeignet erwiesen, besonders was die Unterbringung der Zuschauer anbetrifft. Diesmal dürfte das Flugfeld in einem ganz besonders guten Zustande sein, da sich die zahlreichen Mitglieder, unter denen sich viele fachverständigen Kräfte befinden, seit Tagen viel Mühe gegeben haben, um den Platz so herzurichten, daß er für die Aufnahme der Flugzeuge und die Unterbringung der Tausende in wirklich vorrichtsmäßiger Form ist. Zu dem guten Gelingen des Flugtages gehört nur noch das richtige Wetter. Auch in dieser Beziehung bestehen sehr gute Aussichten. Ueber das Flugprogramm ist schon ausführlich berichtet worden. In der Anzeige ist alles Nähere noch gesagt. Die Parole für die Bevölkerung von Ohligs und der Umgebung lautet am Sonntag: Auf zum Flugtag in der Berlach!“

„ip- Die NS-Frauenenschaft hält ihr Jahresfest am 24. September im Hotel „Victoria“ ab. Dem gemeinsamen Kaffeetrinken wird u. a. eine Verlosung folgen, zu der die Preise zum Teil angefertigt, zum Teil gestiftet werden. Die Ortsgruppe Ohligs zählt ungefähr 200 Mitglieder, die Mitgliederzahl ist in stetigem Steigen begriffen. Führerin ist Frau Denkel. Das Heim der Frauenenschaft befindet sich jetzt in der Schule Dunkelberg.“

„ip- Beim Kleinfalber-Wanderpreis-Schießen des Schießvereins Walderweg gelang es dem Beteiligter, Schützenbruder Zicherland, den Preis wieder zu erringen, trotzdem ihm Kurt Brenner ein harter Konkurrent war.“

Aus dem Walder Bezirk

Eine hochherzige Spende.

Von der Firma Otto Vorkhofen, Solingen-Wald, wurde dem Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Otto ein Betrag von RM. 100.— zur Linderung der Not in den Familien der verunglückten SA-Männer überwiesen. Dem Hg. Vorkhofen spricht die Kreisleitung hierfür ihren herzlichsten Dank aus.

„ip- Die Bautätigkeit im Stadtbezirk Wald hat sich in den letzten Monaten ziemlich belebt, nachdem in der vorhergehenden Zeit ein gewisser Rückgang festzustellen war. Durchschneidet man die verschiedenen Ortsteile, so nimmt man die äußeren Anzeichen einer immerhin erfreulichen Belebung des Baumarcktes wahr. Es sind nicht nur Wohnhausbauten, die in letzter Zeit in Angriff genommen bzw. bereits fertiggestellt wurden, sondern auch Fabrikgebäude, die entweder neu erbaut bzw. erweitert wurden. So wird z. B. auf der Wälderstraße eine Fabrikanlage für Verdichtungsanlagen errichtet. Ferner ist beabsichtigt, auf dem vorderen Teile dieses Grundstücks ein Doppelwohnhaus zu errichten, welches nach Möglichkeit noch in diesem Herbst fertiggestellt werden soll. Auf der Mittelgörscherstraße wird die dort befindliche Fabrik für Dfen- und Feuerungsanlagen bedeutend erweitert und ein An- bzw. Ausbau an bestehenden Gebäulichkeiten vorgenommen. An der Frankfurterstraße werden ebenfalls Bauarbeiten ausgeführt. Dort wird das Bergische Schleifmittelwerk durch einen größeren Neubau erweitert. — Auch die Rummelstraße gegenüber von Demmelstraße wird ebenfalls ein größeres Fabrikgebäude zur Herstellung Solinger Stahlwaren errichtet. Das dazu gehörige Wohnhaus wurde kürzlich fertiggestellt.“

„ip- Das Strandbad Mittelal hat seine Borten noch nicht geschlossen. Im Gegenteil, soll der Badebetrieb, solange es die Witterung nur eben zuläßt, aufrecht erhalten werden. Die Verwaltung sieht von heute ab bis zum endgültigen Schluß der Badeszeit von der Erhebung jeglichen Eintrittsgeldes ab. Alle Besucher haben also freien Eintritt in den gesamten Anlagen. Badesgebühren haben lediglich eine geringe Gebühr für die Aufbewahrung der Garderobe zu entrichten.“

Aus dem Hölscheider Bezirk

„ip- Wann wird die Börsenstraße neu befestigt? Mit der Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten wird auch an die endliche gründliche Befestigung der Börsenstraße von Brühl bis Obenwiddert gedacht werden müssen. Die Straße befindet sich wieder in einem sehr schlechten Zustande, nachdem die letzten oberflächlichen Reparaturen nutzlos gewesen sind. Ein Schlagloch reiht sich an das andere, ein überaus gefährlicher Zustand für Kraftwagen, über den gerade in der letzten Zeit wieder sehr geklagt wurde. Es ist aber auch bekannt geworden, daß auswärtige Güter, die seit Jahren Widdert an Sonntagen mit Kraftwagen beladen, wegen des schlechten Straßenzustandes hier nicht mehr erziehen. Sie wollen das Risiko eines Federbruches, der sich auf der schlechten Straße sehr leicht ereignen kann, nicht auf sich nehmen. Das ist sehr verständlich; andererseits aber ein erheblicher Nachteil für die Geschäftsleute. Wir werden auch noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der sich ebenfalls gefährlich auswirken kann. Verschiedentlich ist der Strahndamm aufgedrungen worden, um eine Wasser-, Gas- oder Elektrizitätsleitung an ein Grundstück oder an einen Neubau heranzuführen. Nach Zuführen der aufzuarbeiten Stelle bleibt in der Regel eine erhöhte Stelle quer zur Straße bestehen. Diese Stellen mühen nach einigen Tagen, wenn sich der Boden gesiekt hat, eingeebnet werden, was aber meistens nicht geschieht. Wie uns versichert wird, besteht eine solche Stelle auf der Börsenstraße seit 3 Jahren. Vor einigen Jahren sollte der gesamte Strahndamm von Brühl bis Obenwiddert mit einer Teer-Einfriedung versehen werden. Die Mittel dazu reichten jedoch nur für den Strahndamm in Obenwiddert. Hier hat sich die Teerdecke gut bewährt.“

Aus dem Gräfrather Bezirk

„ip- Eine Prüfung für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen und das Reichsjugendabzeichen veranstaltet der Gräfrather Turnverein am Sonntag, dem 17. September, morgens, auf dem Stadt. Sportplatz (Exerzierplatz). Geprüft wird in den Gruppen 2 bis 5. Anmeldungen mit Urkundenheit bis Samstag, den 16. September, an Gerh. Heimerding in Solingen-Gräfrath, Schulstraße 6.“

Kunst, Wissenschaft, Leben.

„Frankreich am Rhein“ auf sieben Aufführungsbühnen. Das neue Werk von Paul Joseph Gremer, betitelt „Frankreich am Rhein“, wurde zur gleichzeitigen Aufführung von folgenden Bühnen angenommen: Bremer Schauspielhaus, Teutisches Schauspielhaus Hamburg, Elbener Schauspielhaus, Städtische Bühnen Frankfurt a. M., Nationaltheater Mannheim, Koblenzer Stadttheater und Staatstheater Karlsruhe.

Der Orchester-Verein Solingen veranstaltet am kommenden Montag sein 3. Abonnementskonzert unter der Bezeichnung „Tanz und Lenz“. Als Solistin wirkt Margot Ferndt aus Ohligs mit. Die Künstlerin tanzt im ersten Teil des Konzerts klassische Tänze und im Schluß den Walzer An der schönen blauen Donau und den Kaiser-Walzer. Das Orchester konzertiert dementsprechend klassische Tanzmusik von Bach und Mozart und später Werke von Verding und der Walzerdynamik Strauß. Der Verein hofft vielen Anhängern und Abonnenten mit diesem Programm etwas Angenehmes zu bieten. (Ziche Anz.)

Theater-Spielpläne.

Merseburg. Schauspielhaus. Sonntag: Unter Abend. Tennistag: Die hellblauen Schwestern. Freitag: Schafal um Nord. Sonntag: Die hellblauen Schwestern.

Wald. Opernhaus. Sonntag: Oberon. Montag: getrocknete. Dienstag: Caballerie rusticana — Der Venzog. Mittwoch: Der Venzog. Donnerstag: Die Fieber des Gnipides. Freitag: Nigolito. Samstag: Nigolito. Sonntag: Die Fieber des Gnipides.

Schauspielhaus. Sonntag: Wilhelm Tell. Montag: Schafal. Dienstag: Robinson soll nicht sterben. Mittwoch: Das Konzert. Donnerstag: Wilhelm Tell. Freitag: Robinson soll nicht sterben. Samstag: Wilhelm Tell. Sonntag: Robinson soll nicht sterben. Montag: Das Konzert.

Vor 10 Jahren.

Die Niederkämpfung der Separatisten.

Die historische Bedeutung der Eifelkämpfe vom November 1923.

Von Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm, Essen.

In Akenau wird am 17. September ein Denkmal enthüllt, das an die Abwehrkämpfe gegen die Separatisten im Herbst 1923 erinnern soll.

Unsere Zeit lebt so schnell. Nur wenige sind in der Lage, sich ein richtiges Bild von den wichtigen Zeitgeschehnissen zu machen, in die wir mitten hineingestellt sind. Und doch ist es nötig für ein Volk wie das deutsche, von Zeit zu Zeit stille zu stehen und sich Gedanken zu machen über die großen Linien der Zeitgeschichte, die wir durchleben.

Wenn man sich so die Frage vorlegt, was denn eigentlich das Wesentliche ist, was das deutsche Volk seit dem Zusammenbruch erlebt hat, dann wird man erkennen, daß eines der ganz großen Vorkommnisse der Nachkriegszeit die Tatsache war, daß wir eine der gefährlichsten Etappen des tausendjährigen Kampfes um den Rhein erlebt haben. Es scheint ja nun einmal deutsches Schicksal zu sein, daß eine jede Generation ihren eigenen Kampf um den Rhein zu bestehen habe. Unsere Generation ist es vorbehalten geblieben, einen der gefährlichsten Kämpfe um den Rhein durchzuführen zu müssen.

Seit dem Weltkriege war die traditionelle französische Politik wieder auf das Jahrhundert alte Ziel, die Gewinnung der Rheinlande, gerichtet. In Versailles war dieses Ziel direkt nicht erreicht worden. Nun bemühten sich die Führer der klassischen französischen Politik, Clemenceau, Poincaré, Marshall Foch und andere darum, während der Rheinlandbesetzung dieses Ziel noch nachträglich zu verwirklichen und die Rheinlande von Deutschland abzutrennen. Der Ruhrkampf mit seinem passiven und aktiven Widerstand bildete den Höhepunkt dieses Ringens. Als am 26. September 1923 der passive Widerstand eingestellt werden mußte und die Not des rheinischen Volkes auf das Höchste gestiegen war, hielt die französische Regierung in Paris den Zeitpunkt für gekommen, die letzte Waffe, den verbrecherischen Separatismus einzusetzen. Ein wilde Soldateska aus hergelaufenem Gefindel aller Herren Länder wurde im Rheinland als sogenannte Rheinlandarmee zusammengestellt. Mit französischer Hilfe vermochten diese Banden sich Ende Oktober im ganzen Rheinland der Rathhäuser von Aachen bis Mainz zu bemächtigen. Eine Zeit wilden Terrors brach an. Die Bevölkerung war ganz auf sich gestellt, die Beamten verjagt, die Führer vertrieben. Da hat sich das rheinische Volk auf das Beste bewährt.

Anfang November begannen sich in der Bevölkerung selbst überall die Abwehrkräfte zu regen, die schließlich den Separatismus überwunden haben.

Eine der ersten Kampfstaten war die Schlacht bei Akenau in der Eifel, die als Auftakt der weiteren Ereignisse eine große Bedeutung gehabt hat.

Am 12. November 1923 wurde eine Kompanie Separatisten in Stärke von hundertfünfzehn Mann von der französischen Regie-

bahn nach Akenau in der Eifel befördert. Die Separatisten bemächtigten sich dort des Landratsamtes und des Hotels „Halber Mond“ am Marktplatz, wo sie ihr Hauptquartier einrichteten. Kurz nach 9 Uhr abends trafen sich die Männer des Ortes in der Volksschule und beschloßen, die Separatisten noch vor Morgen grauen mit Gewalt zu vertreiben. Die Nachbarorte wurden alarmiert. Mitten in der Nacht läuteten in den um Akenau herumliegenden Eifeldörfern die Kirchenglocken. Die Bauern eilten herbei. Auch der Selbstschutz von Bad Neuenahr traf rechtzeitig ein. In aller Frühe begann der Angriff. Ein Kolonne sollte das Landratsamt, die andere das Hotel „Halber Mond“ stürmen. Unter dem Läuten der Kirchenglocken von Akenau begann der Angriff, der mehrere Stunden dauerte. Handgranaten wurden geworfen. Schüsse fielen. Als erster sank auf deutscher Seite der 27jährige Karl Nett tödlich getroffen zusammen. Schließlich ergaben sich die Separatisten, sie wurden entwaffnet und von den Bürgern und Bauern gefesselt und an langen Striden aneinandergebunden durch die Stadt geführt. Die Bevölkerung war maßlos erbittert. Mit Mühe gelang es den Besonneneren, eine Unschußigkeit zu verhindern. Immerhin wurden die Separatisten heftig verprügelt. Die Bürger und Bauern hatten einen Toten und viele Verwundete, zum Teil Schwerverwundete, zu beklagen.

Die Grundlagen des neuen Wirtschaftsrechts.

Reichsjustizkommissar Dr. Franck vor dem Deutschen Industrie- und Handelstag.

EMB. Berlin, 15. Sept. Der vom Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Kenteln, berufene Rechtsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Corbes-Würzburg, umriß in seiner Begrüßungsansprache die Aufgaben des Ausschusses im neuen Deutschland. Sodann ergriff Reichsjustizkommissar Minister Dr. Franck das Wort. Er ging u. a. aus von der Frage nach dem Sinn der Rechtsreform und unterstrich aufs nachdrücklichste die Forderung, daß nicht etwa die Wirtschaft den Staat bestimmen dürfe, sondern daß vielmehr der Staat die Wirtschaft zu fördern und sichern, damit aber auch bestimmen müsse. Nationalen Erfordernissen gegenüber hätten auch die Belange der Wirtschaft zurückzutreten. Damit sei die Verantwortung des Staates für die Wirtschaft. Der schöpferische und verantwortungsbehaftete Wirtschaftsführer werde im neuen Deutschland wieder zu seinem Recht kommen. Die ungesunde Ausdehnung der staatlichen Regiebetriebe werde durch die Schließung staatseigener Betriebe zurückgedrängt werden. Der Nationalsozialismus habe

18 verwundete Separatisten wurden nach Koblenz ins Krankenhaus geschafft, von denen noch später drei ihren Verletzungen erlagen. Die übrigen Gefangenen wurden ins englisch-besetzte Gebiet abgeschoben.

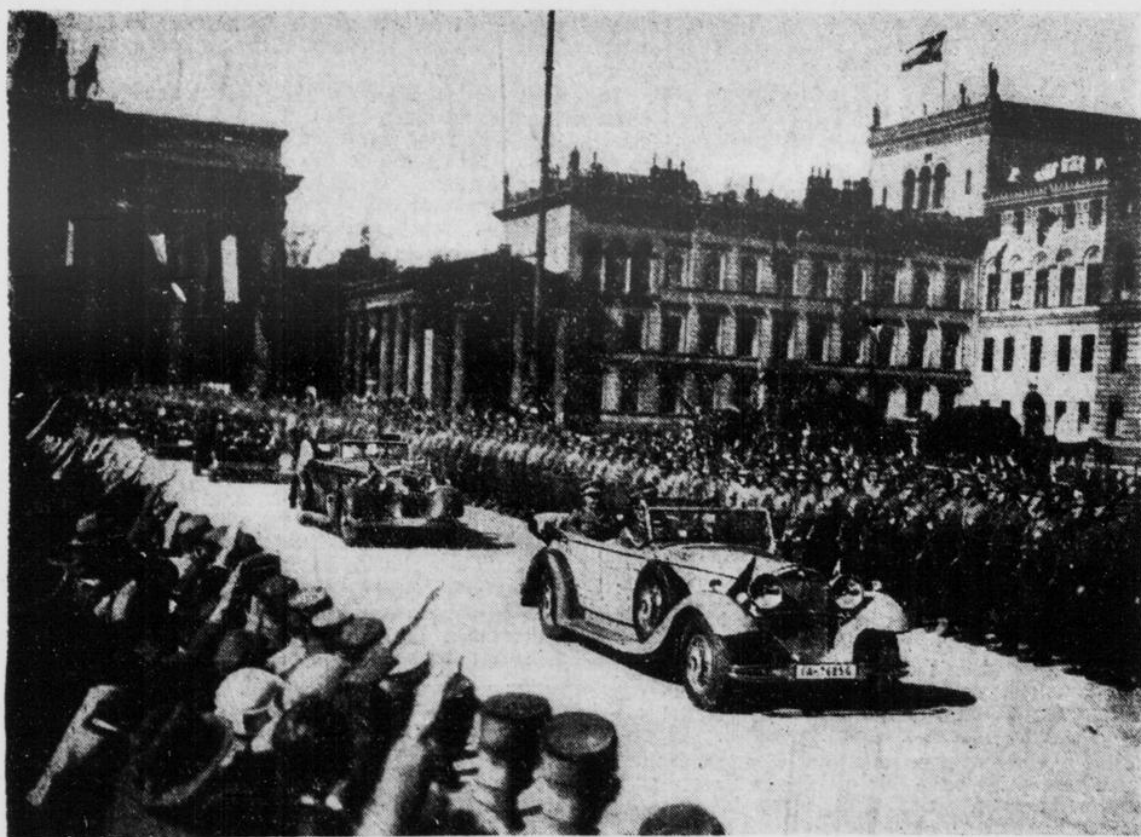
Am nächsten Tage begannen dann die Kämpfe, die am 16. November zu einer entscheidenden Schlacht der Bauern des Siebengebirges gegen die Separatisten bei Negibenberg führten. Am 22. November fand der Zug der Eifelbauern auf Wittlich statt. Am 23. November hielt Poincaré noch seine große Triumpheide vor dem französischen Abgeordnetenhaus, in der er sagte, Bismarcks Werk sei bedroht. Poincaré hatte die Bedeutung dieser Bauernkämpfe damals noch nicht begriffen. In den nächsten Tagen erhoben sich überall im Rheinland beherzte Männer, die die Separatisten vertrieben. Diese Rückschlüsse hielten die Separatisten nicht aus. Am 27. November mußte der Oberseparatist Matthes in Koblenz dem französischen Oberkommissar Tirard schon den Abschiedsbrief überreichen. Eine peinliche Bankrotterklärung. In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 30. November wurde Poincaré von seinen eigenen Abgeordneten wegen seiner Separatistenpolitik zur Rede gestellt. Der Separatistenput war zu Ende.

Die Bauern, Bürger und Arbeiter des Rheinlands hatten Geschichte gemacht. „Der Rhein ein deutscher Sieg“, so hat der französische Pressesprecher der Rheinlandarmee, Vial-Mazel, ein Buch betitelt, in dem er seine ganzen Erlebnisse während der Rheinlandbesetzung zusammenfaßt. Dieser Kampf um den Rhein, der 1923 entschieden wurde, war in der Tat ein deutscher Sieg, errungen durch die Opfer aller, errungen durch das Volk am Rhein, das einmütig zusammenstand, um die Heimat zu retten.

sch zu dem Gedanken eines gesunden Privateigentums bekannt. Die überlegene Wirtschaftsführung Adolf Hitlers habe bereits jetzt schon alle Verleumdungen widerlegt, denen er sowohl von marxistischer wie liberalistisch-kapitalistischer Seite in der langen Zeit seines schweren Kampfes ausgesetzt war. Der Minister sagte zu, daß auf dem Gebiete des eigentlichen Wirtschaftsrechts nichts geschehen werde, ohne daß maßgebliche Vertreter der Wirtschaft hinzugezogen werden. Hinsichtlich der allgemeinen Rechtsordnung werde die Wirtschaft die Sicherheit haben, daß die Rechtsverfolgung billig, sicher und rasch funktionieren werde. Mehr könne die Wirtschaft nicht von ihr verlangen. So werde der Wirtschaft binnen kurzem ein neuer verbesserter Zivilprozeß zur Verfügung stehen. Der Minister betonte zum Schluß, daß alle Einzelfragen des neuen Rechts in den großen Zusammenhang der neuen Idee hineingestellt werden müßten. Dem Mut und der Stärke der deutschen Wirtschaftsführer sei das Hauptverdienst für die Erhaltung der deutschen Nation in den langen Jahren der Mißwirtschaft zuzuschreiben.

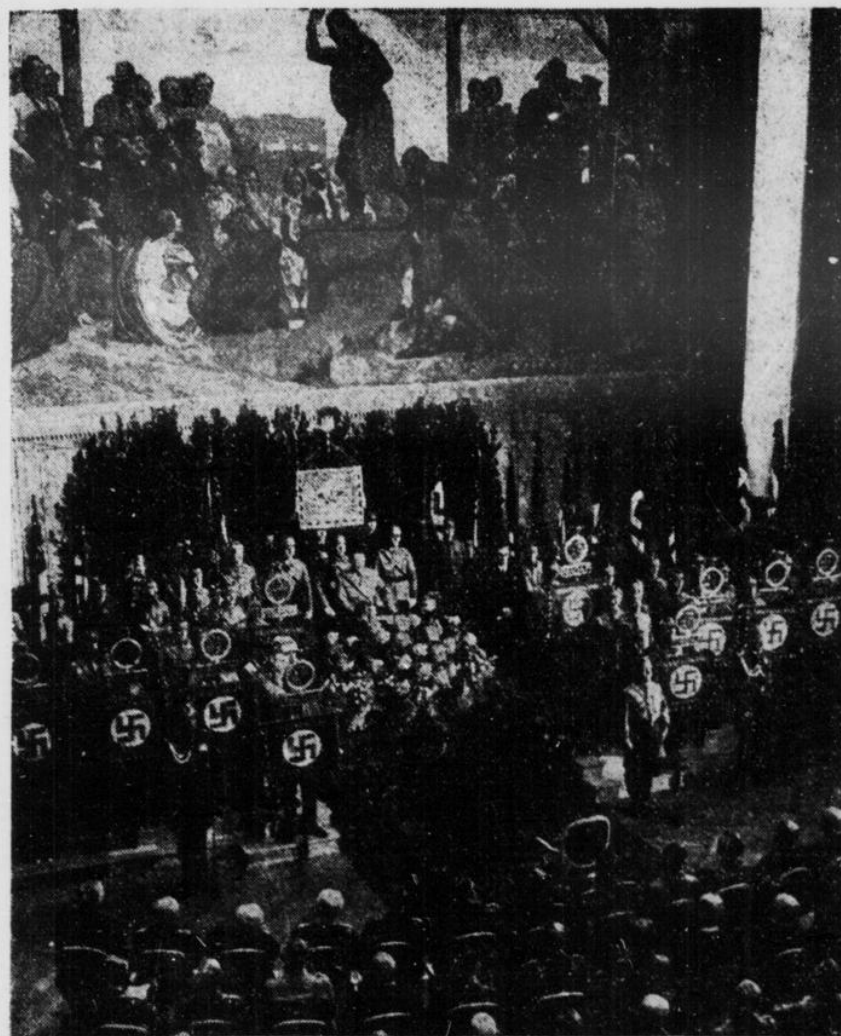
Die Ausführungen des Ministers wurden von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Die feierliche Eröffnung des Preussischen Staatsrats.



Oben: Die Anfahrt des preussischen Staatsministeriums durch das Brandenburger Tor. Im vordersten Wagen Ministerpräsident Göring.

Rechts: Der Festakt in der Aula der Berliner Universität während der Ansprache des preussischen Ministerpräsidenten.



Einliterwagen sind

Wirtschaftlich und
Zuverlässig!

Beweis dafür erbrachte die

72 Stunden Dauerfahrt

ohne Motorhalt

Unverbindliche Probefahrt und Prospekte durch die Firma

Witte u. Lückner, Solingen

Schützenstrasse 110
Telefon 235 75



wtb. Hamburg, 15. Sept. Der Präsident der Deutschen Seewarte, Admiral a. D. Hugo Dominik, ist heute morgen unerwartet verstorben. Er befand sich in der Hochbahn auf der Fahrt zur Deutschen Seewarte, als er plötzlich zusammenbrach. Auf dem Wege ins Hafenkrankenhaus verstarb der Admiral. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Weitere Zeichnungen für das Winterhilfswerk.

WTB. Berlin, 15. Sept. Für das Winterhilfswerk sind heute bis 18 Uhr weitere Beiträge von insgesamt 52 Firmen eingegangen. Darunter befinden sich Hentel & Co., Düsseldorf, mit 50 000 RM., Betersdorf & Co., A.-G., Hamburg, mit 50 000 RM., Kaisers Kaffeegeschäft, sämtliche Verkaufsstellen 1 Million Pfund Lebensmittel im Werte von 200 000 RM., Wittler Brotfabrik 10 000 Brote in der Zeit von Oktober bis Januar, Allianz-Konzern, einschließlich Bayerische Versicherungsbank, 75 000 RM., Konrad Witz Sach für Fa. Nichte & Sachs A.-G., Schweinfurt, 50 000 RM., Berliner Kindl-Brauerei, Zentralbüro 50 000 RM., Vorstand der Auto-Union, Berlin, 50 000 RM., Verein Münchener Brauereien, Geschäftsstelle München, 75 000 RM.

Es wird gebeten, weitere Spenden auf das Postkontokonto Berlin Nr. 77 100 NS-Volkswohlfahrt, Reichsführung, Konto Winterhilfswerk, oder auf das gleichlautende Konto bei der Reichsbank einzuzahlen. Telefonische oder telegraphische Mitteilungen über Spenden werden vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der NS-Volkswohlfahrt, beauftragter Inspektor Heinz Zetter, Berlin, Bohlenstraße 11, Telefon Jäger 0029, Stichwort Winterhilfswerk, erbeten.

Deutschland.

Die Ehrengaben der silbernen Staatsiegel für den Reichsführer.

WTB. Berlin, 15. Sept. Bei den silbernen Staatsiegeln, die Ministerpräsident Göring anlässlich der feierlichen Eröffnung des Preussischen Staatsrates dem Reichsführer als Ehrengabe überreicht hat, handelt es sich, dem Preussischen Pressedienst der NSDAP zufolge, um silberne Abdrücke von fünf preussischen Staatsiegeln aus den verschiedensten Perioden der brandenburgisch-preussischen Geschichte.

Inkrafttreten des preussischen Strafvollstreckungs- und Gnadenrechtes.

WTB. Berlin, 15. Sept. Mit dem 15. September tritt das neue Gesetz über das preussische Strafvollstreckungs- und Gnaden-

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten.)

„Es wäre mir auch ganz gleichgültig. Mir ist es egal, ob ich Remigius oder Berggrotte heiße, denn wenn er sich scheiden läßt, dann lege ich natürlich seinen Namen ab, im übrigen kann er es auch ruhig lassen und das Geld sparen, ich heirate doch nicht mehr — das hat er mir gründlich verkehrt.“

„Vielleicht will er aber wieder heiraten?“

„Glaubt du? Das kann er wirklich halten, wie er will.“

Elisabeth war merklich berührt von der Kühle, mit der Ede über diese Angelegenheit sprach. Wieviel mußte sie gelitten haben, damit ihre Leidenschaft in diese Gleichgültigkeit umschlug?

Sie blieb nun ein paar Tage in Berlin und hatte eine sehr ernste Unterredung mit der Photographin Alma Wentt, die ihr den Vorschlag machte, ihren Beruf aufzugeben, der doch augenscheinlich viel zu anstrengend für sie sei.

„Wenn man sieht, wie du in der letzten Zeit abgemagert bist“, sagte sie, „dann zieht man doch den Schluss, daß du dich eben überanstrengst. Immer hast du Ringe um die Augen und machst den Eindruck, als hoppelst deine Nerven nur so in dir. Also laß Ruppin Ruppin und Oberberg Oberberg sein — die Herrschaften finden Erlich — und komm zu mir, erledige mir das Kaufmännische, Korrespondenz, Buchführung, Kartotheken, Registrierung — das ist für dich viel in so einem Betrieb wie meinem. Deine Bilder kannst du immer zwischendurch knipsen. Ueber deinen Anteil am Ertrag werden wir uns schon einigen.“

Nach vielem Hin und Her hatte Elisabeth dann doch abgelehnt. „Ich bin ein Einzelgänger“, hatte sie gesagt und gemerkt, wie ihr dabei vor Nervosität die Tränen in die Augen stiegen. „Ich muß allein sein und für mich wurseln. Ich habe dich sehr gern, Alma, aber ich möchte nicht den ganzen Tag hier auf einem oder zwei Stühlen hocken und — nein, es geht wirklich nicht, es ist ganz gut, wenn ich nicht immer in Berlin bin.“

Die Photographin hatte sie kurz angesehen und hatte gesagt: „Na, da scheinen sich ja allerhand Erquicklichkeiten in deinem Privatleben zuzutragen, daß du in so einen Nervenzustand gelangst. Kommst du was? Wir fahren mal über Sonntag fort in ein ruhiges Nest; du brauchst mich den ganzen Tag nicht zu sehen, gleichweil denn, mit mir zu reden — du läßt den Kajetan zu Haus, damit du mal ganz abreagieren kannst; wir können meinen Heinrich nehmen — und du sollst wirklich ganz entspannen.“

Dieser Vorschlag war Elisabeth sehr verlockend vorgekommen. Sie konnte Alma lange genug, um zu wissen, daß sie ihr weder mit allgemeinem Gerede beschwerlich fallen, noch versuchen würde, sich in ihre Privatangelegenheiten einzudringen; sie sagte also provisorisch zu — sie wollte wirklich sehen, fortzukommen.

Der Sonntag stand aber so gründlich unter den regnerischen Nachwehen eines nächtlichen Gewitters, daß der Ausflug unterblieb. Alma kam zum Tee und Elisabeth versuchte, sich einzureden, daß ein ruhiger Tag zu Hause ihr sehr zuträglich sei. Sie hatte beobachtet, daß Ede am Vormittag den Brief an Marie geschrieben hatte, — vielleicht hatte das irgendwelche

WDJ. Berlin, 15. Sept. Wie das WDJ-Büro meldet, hat jetzt auch die Reichsbahngesellschaft eine Verfügung zur Frage des Doppelverdienertums erlassen. In der Verfügung wird zum Ausdruck gebracht, daß ein allgemeines gesetzliches Verbot des Doppelverdienertums kein brauchbares Mittel zur Bekämpfung bestehender Mißstände sein würde, weil schlechterdings eine allgemeine Begriffsbestimmung, die den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird, nicht zu finden sei. Es bestehe auch die Gefahr, daß durch ein solches Vorgehen der ohnehin schwer bedrohte Mittelstand wieder in erster Linie betroffen werde, ganz abgesehen davon, daß in der heutigen Zeit die Verhältnisse so rasch wechseln, daß Personen, bei denen heute noch mehrere Einkommen vorhanden sind, morgen schon aller Verdienstsquellen verlustig sein können. Angesichts dieser grundsätzlichen Erwägungen wird betont, daß die von den Dienststellen zu treffenden Entscheidungen von der Lage des Einzelfalles abhängig gemacht werden müssen, wobei jedoch die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Beamte oder Angestellte der Reichsbahn der Not der Zeit nicht nur Verständnis entgegenbringt, sondern gegebenenfalls zu seinem Teil auch gewillt ist, zur Minderung dieser Not durch materielle Opfer beizutragen.

Die Reichsbahn unterscheidet in ihrer Verfügung drei Gruppen von Doppelverdienern: 1. aktive Beamte, die eine Nebenbeschäftigung ausüben, 2. Beamte mit Ruhegehalt oder Wartegeld, die in bezahlter Arbeit stehen, und 3. wenn zwei oder mehr Einkommen in eine Familie fließen. Für die erste Gruppe ist bereits eine reichsgerichtliche Neuregelung erfolgt, die die Neben-

recht zugleich mit den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen in Kraft. Mit diesen Vorschriften, die im einzelnen schon früher bekanntgegeben worden sind, ist das Strafvollstreckungs- und Gnadenwesen in Preußen auf eine neue, dem Geiste des nationalsozialistischen Staates gestellte Grundlage gestellt worden. Auch die Verordnung über die Neuregelung der Unterjuchungshaft, in der der Unterschied zwischen Strafsaft und Unterjuchungshaft besonders herausgearbeitet ist, tritt mit dem 15. September in Kraft.

Öffentliche Zustellung der Entlassungsurkunde für Mordtäter.

WDJ. Berlin, 15. Sept. Da an marxistische Beamte, die ins Ausland geflüchtet sind und auf Grund des Berufsbeamtengesetzes entlassen werden, keine Entlassungsurkunde ausgehändigt werden kann, so wird neuerdings ihre Entlassung durch öffentliche Zustellung im Reichsministerialblatt vollzogen. Wie das WDJ-Büro meldet, wird jetzt z. B. die sofortige Entlassung des ehemaligen Ministerialdirektors Badt veröffentlicht, der sich zurzeit im Auslande aufhält. In derselben Weise ist vom Reichsstatthalter für den Freistaat Sachsen dem früheren Privatdozenten der medizinischen Fakultät in Leipzig, Dr. Temken, die Lehrbefugnis entzogen worden.

Kommunistenführer rechtfertigt seinen Austritt aus der KPD.

WTB. Saarbrücken, 15. Sept. Der Fraktionsführer der KPD von Dillingen ist aus der Partei ausgetreten. Er begründet seinen Austritt u. a. damit, der tägliche Bruderkampf, zu dem die Funktionäre der KPD auffordern mußten, richte sich nur gegen national gesinnte Deutsche. Der lachende Dritte sei dann der von Frankreich so gerne gesehene Separatismus.

abends ging Elisabeth allein in ein Kino, weil es ihr plötzlich

atemberaubend schien, als ob die Wände auf sie zu kämen — so wenig war sie daran gewöhnt, Ruhe zu haben und zu Hause zu sitzen.

Das Kino erwies sich aber als höchst langweilig. Unglücklicherweise hatte sie einen Platz in der Mitte der Reihe bekommen, so daß sie nicht wagen konnte, aufzustehen und hinaus zu gehen. So mußte sie ausharren und sich die Schindale der Helmbin, die von einer weltberühmt schönen und intelligenten Schauspielerin verkörpert wurde, durch ein schlechtes Manuskript und eine mühselige Synchronisierung aufzwingen lassen.

Als sie aus dem Kino kam, regnete es wieder, und da fiel ihr ein, daß sie vor wenigen Wochen ihren Regenschirm, den sie fast nie benutzte und daher auch jedesmal irgendwo stehen ließ — meistens erinnerte sie sich nicht einmal, wo — in einer kleinen Vorfürstube hatte stehen lassen, in der sie öfters mit Matthias gesessen hatte. Da sie den Schirm immer nur mitnahm, wenn sie Kajetan aus irgendwelchen Gründen im Stall ließ, so war ihr das bisher gar nicht richtig aufgefallen — nun, meinte sie, wäre ja mal die Zeit, sich den Schirm wieder zu holen. Sie fuhr also vor dem Lokal vor und ging hinein.

Mehrere Zimmer einer Partier-Wohnung, die auf Strassen-niveau gelegen hatte, waren zu dem Lokal umgebaut und durch ein ehemaliges Fenster eine Tür zur Straße gebrochen worden. Die Zimmertüren hatte man durch Bogen ersetzt, so daß nach wie vor die einzelnen Räume getrennt voneinander waren.

Der Kellner wies Elisabeth an die Garderobefrau, die den Schirm in Verwahrung genommen hatte. Die Frau bestätigte das auch und sagte, sie habe ihn im Kontor in einen Schrank eingeschlossen, Elisabeth möge so freundlich sein, zu warten, sie gäme ihn holen.

Elisabeth stand geduldig vor dem Garderobenschrank — es erwartete sie ja niemand und nichts. In Gedanken, die eigentlich keine waren, ließ sie die Augen schweifen, und plötzlich sah sie Matthias, der in dem Bogen zu einem Zimmer stand und sich umschaute — sicher nach dem Zigarettenbott. In demselben Moment hatte er sie auch gesehen, ärgerte einen winzigen Bruchteil einer Sekunde, machte dann Kehrt, ohne sie zu grüßen oder auch nur ein Zeichen des Erkennens zu geben, und verwich.

Elisabeth stand wie festgefroren — war das möglich? War das ausdenkbar, daß Matthias, das ihr Freund Mauns sich ihr gegenüber so benahm? Sie starrte ihm nach, ohne etwas zu sehen.

„Da ist der Schirm, Trolle“, sagte die Garderobefrau, die zurück kam.

„Danke sehr“, sagte Elisabeth, drückte ihr ein Geldstück in die Hand, das sie schon parat gehalten hatte und ging. Wie sie nach Hause kam, und daß sie nicht Menschen und Tiere überfahren hatte, blieb ihr ein Rätsel, denn gesehen hatte sie nichts von dem, was auf der Straße vorgegangen war.

„Wie ist denn das nur möglich?“ dachte sie immerfort, und schließlich auch: „Mit wem war er dort?“ Sollte er sich über Dorothees Verlust getraut? Hatte er eine Botschaft mit einem Kollegen oder sonstwie beruflicher Art? Freunde hatte er nur wenige und die hatten Frauen oder Mütter, die sie Sonntag abend mit Beschlagen belegten — mit wem war er also in der Vorfürstube gewesen? Sollte er weder traurig über Dorothee, noch böse mit ihr, Elisabeth, sondern einfach in eine neue Freundin verliebt sein?

Elisabeth sah bald ein, daß es keinen Sinn hatte, sich so etwas theoretisch zu überlegen, sie ging zu Bett, ohne gegessen zu haben, löschte das Licht und meinte ein wenig, ehe sie einschlief.

(Fortsetzung folgt.)

WDJ. Berlin, 15. Sept. Das am 15. September in Kraft getretene neue preussische Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht bedeutet zugleich eine gewaltige Vereinfachung für die zuständigen Verwaltungsbehörden. Wie das WDJ-Büro meldet, veröffentlicht der preussische Justizminister ein Verzeichnis der Bestimmungen, die durch das neue Recht aufgehoben oder gegenstandslos geworden sind. Es handelt sich dabei um 146 Verordnungen, Erlasse, Ausführungen und Ausführungsanweisungen. Daß die Fülle dieser Bestimmungen, die sich auf einen längeren Zeitraum erstreckten und zum Teil bis zum Jahre 1853 zurückreichten, früher eine starke Unübersichtlichkeit des Strafvollstreckungsrechtes zur Folge hatte, liegt auf der Hand.

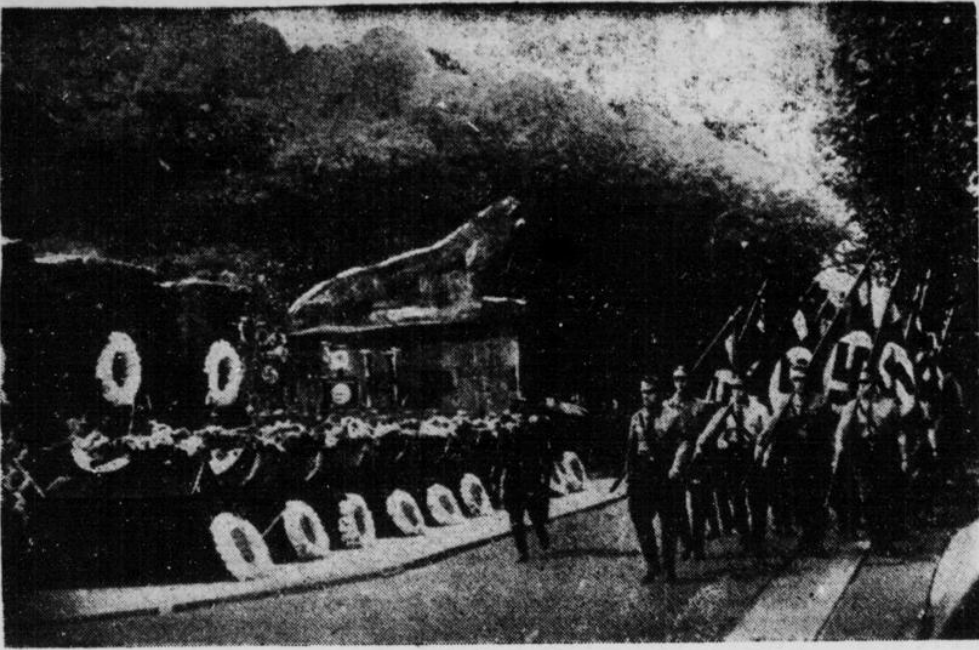
Gleichzeitig werden, wie das WDJ-Büro meldet, einige Ergänzungen der Ausführungsverordnung zum neuen Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht bekanntgegeben. Darin wird festgestellt, daß die neuen Bestimmungen auf die bedingte Strafsaufhebung der von den Jugendgerichten erkannten Strafen keine Anwendung findet. Für die Bescheide in Gnadenfachen wird im einzelnen vorgeschrieben, daß die den Geschädigten zu erteilenden Bescheide ohne Benutzung von Bordruden möglichst kurz zu fassen sind. In den Fällen, in denen der Minister eine Gnadenbescheide ganz oder teilweise abgelehnt hat, soll in dem Bescheid deutlich zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich um eine Entscheidung des Ministers handelt. Ueber die geschäftliche Behandlung der Gnadenfachen sind ebenfalls neue Bestimmungen ergangen.

abends ging Elisabeth allein in ein Kino, weil es ihr plötzlich

atemberaubend schien, als ob die Wände auf sie zu kämen — so wenig war sie daran gewöhnt, Ruhe zu haben und zu Hause zu sitzen.

Das Kino erwies sich aber als höchst langweilig. Unglücklicherweise hatte sie einen Platz in der Mitte der Reihe bekommen, so daß sie nicht wagen konnte, aufzustehen und hinaus zu gehen. So mußte sie ausharren und sich die Schindale der Helmbin, die von einer weltberühmt schönen und intelligenten Schauspielerin verkörpert wurde, durch ein schlechtes Manuskript und eine mühselige Synchronisierung aufzwingen lassen.

Klarheit im Handball.



Das Begräbnis der verunglückten 10 Bochumer 59-Männer.

Am Freitag beim Vorbeimarsch an den Särgen ihren Kameraden die letzte Ehre.

Weiterbeschäftigung von Zeitarbeitern bei der Reichsbahndirektion Wuppertal.

Wp. Wuppertal, 15. Sept. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal sind seit dem Frühjahr d. J. über 1500 Zeitarbeiter zu Oberbauarbeiten für die Sommermonate vorübergehend eingestellt worden. Diese Oberbauarbeiten werden demnächst beendet sein. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, werden diese Arbeiter nicht entlassen werden, sondern auch den Winter über in Arbeit bleiben.

Rheinischer Gemeindegasttag statt Rheinischer Städtetag.

Wp. Düsseldorf, 15. Sept. Nach dem vor einigen Monaten erfolgten Zusammenschluss der bisherigen kommunalen Spitzenverbände im Reich zum Deutschen Gemeindegasttag werden nunmehr auch in den deutschen Ländern und in den preussischen Provinzen die bisher dort bestehenden einzelnen kommunalen Spitzenverbände zu einheitlichen Landes- bzw. Provinzialgemeindegasttagen zusammengefasst. Für die Rheinprovinz ist diese Zusammenfassung der bisherigen vier kommunalen Spitzenverbände nunmehr einheitlich im Rheinischen Gemeindegasttag erfolgt, der auch Hohenlohe mit umfasst. Die Geschäftsstelle des Rheinischen Gemeindegasttags hat ihren Sitz in Düsseldorf im Landeshaus und ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

Die Jungfische auf Reife.

Wp. Essen, 15. Sept. Die vor drei Tagen auf den Ruhrwiesen bei Heisingen freigesessenen 150 Versuchsfische der Vogelwarte von Kottbus sind heute vormittag um 10 Uhr in östlicher Richtung fortgeschwommen. Es scheint sich also zu bestätigen, dass die Jungfische rein instinktmäßig und ohne jede Führung etwa bis zur Elbe und dann gen Süden fliegen. Endgültige Schlüsse lassen sich natürlich erst dann ziehen, wenn durch die von der Bevölkerung erbetene Mitarbeit die ungefähre Route festgestellt werden kann.

Buchhalter unterschlägt 20 000 Mark.

Wp. Köln, 15. Sept. Die Polizei nahm den Buchhalter eines Kölner Großunternehmens fest, der seine Firma in den letzten Monaten um viele Tausende betrogen hat. Der ungetreue Angestellte hatte es durch ein raffiniert ausgedachtes Buchungsmaschinenverfälschen, jeweils einlaufende Beträge auf sein Postkontokonto abzusaugen. Da der Buchhalter das besondere Vertrauen seiner Vorgesetzten genoss, konnten seine Unterschlagungen längere Zeit unentdeckt bleiben. Die Firma dürfte einen Schaden von 20 000 Mark erleiden.

Die Festnahme der früheren Westfunkleiter.

Der amtliche Bericht.

Wp. Köln, 15. Sept. Zu der Festnahme der früheren Westfunkleiter teilt die Pressestelle des Polizeipräsidiums mit: Der vom Landesstrafkammerpräsidenten Berlin nach hier entsandte Kriminalkommissar hat am 9. September d. J. den Direktor des Westdeutschen Rundfunks, Paul Korte in Karmers-Baden, hier vorgeführt und festgenommen. Am 10. September wurde dann der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Ernst Hardt, in Berg-Gladbach festgenommen. Beide sind beschuldigt, in der Korruptionsaffäre des Berliner Rundfunks sich der fortgesetzten Untreue strafbar gemacht zu haben. Sie wurden vom Richter unter Haftbefehl gestellt.

Große Tagung der Gastwirte in Köln.

Wp. Köln, 15. Sept. In Verbindung mit der Westdeutschen Gastwirts- und Hotelfachmesse, die in den Tagen vom 16. bis 24. September in Köln stattfindet, halten sämtliche Gastwirte des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststätten-Gewerbes Rheingau am Donnerstag, 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Kongressaal des Messegebäudes eine wichtige Tagung ab.

Das Urteil im Siegburger Mordprozess.

Wp. Bonn, 15. Sept. Landgerichtspräsident Dr. Weiland verkündete in den späten Abendstunden des Freitags nach etwa 1½ stündiger Beratung im Mordprozess Müller folgendes Urteil: Die Angeklagten Klett und Sattler werden zu je zwölf Jahren Zuchthaus, Schulz zu elf Jahren Zuchthaus, Die zu zehn Jahren Zuchthaus, Lemmer und Schröder zu je acht Jahren

Zum Chef der preussischen Schutzpolizei ernannt.



Ferdinand von Zepelin, Leiter der Personalabteilung der Schutzpolizei im preussischen Innenministerium wurde mit dem Rang eines Polizeigenerals zum Chef der preussischen Schutzpolizei ernannt.

Zuchthaus verurteilt. Allen Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet. Die übrigen zehn Angeklagten werden freigesprochen.

Die Urteilsbegründung stützte sich im wesentlichen auf die Ausführungen des Staatsanwalts, der betont hatte, dass die Tat von den Hauptangeklagten vorbereitet und die Tötung gewollt war. Bei Klett habe das Gericht, so betonte der Vorsitzende, nicht auf die Höchststrafe erkannt, da er ein Geständnis abgelegt habe. Sattler, der der Organisator des Zusammenstoßes gewesen sei, habe zu der gleichen Strafe wie der Haupttäter verurteilt werden müssen. Für die freigesprochenen zehn Angeklagten ordnete der Vertreter der Staatsanwaltschaft Schutzhaft an.

Erinnerungsfeier an die Separatistenkämpfe im Siebengebirge.

Bad Honnef, 13. Sept. Zur Erinnerung an die Separatistenkämpfe im Siebengebirge veranstaltet der VDA am 23. und 24. September in Bad Honnef und Siebengebirge eine Erinnerungsfeier, an der sich die Landesverbände Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen des VDA beteiligen. Aus Anlass dieser Feier wird am 23. September in der Bonner Beethoven-Halle die Ausstellung „Rheinlands Freiheitskampf gegen Befehl und Separatismus“ eröffnet. Am 24. September findet auf dem Schlachtfeld in Siebengebirge eine VDA-Abendfeier statt, bei der Prof. Grimm-Essen, Oberpräsident Freiherr von Lünin und der Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher sprechen werden.

Diebstahl Hausangestellte in Haft.

Sie war in der ganzen Rheinprovinz bekannt.

Wp. Frankfurt a. M., 15. Sept. Die hiesige Polizei nahm eine Frau fest, die sich in Frankfurt a. M., Mainz, Karlsruhe, Mannheim, Essen, Köln, Krefeld und Düsseldorf als Hausangestellte engagieren ließ, während der Abwesenheit ihrer Herrschaft Diebstähle ausführte und dann verschwand. Sie bediente sich in allen Fällen eines falschen Namens. In Köln allein hat sie drei Familien um wertvolle Gegenstände betrogen.

Direktor Knöpfe hat sich erschossen.

cnb. Berlin, 15. Sept. Im Sanatorium Waldfrieden Zehlendorf erschoss sich, dem 14. Uhr-Abendblatt zufolge, gestern nachmittag der frühere Direktor der Berliner Funktunde, Friedrich Georg Knöpfe. Er war gemeinsam mit anderen Leitern des Rundfunks vor etwa sechs Wochen verhaftet worden. Er und seine Kollegen wurden beschuldigt, mit den Geldern des Berliner Rundfunks zum Schaden der Allgemeinheit gewirtschaftet zu haben.

Der Tarifvertrag

der ostpreussischen Eisenhüttenindustrie gekündigt.

Wp. Kattowitz, 15. Sept. Der Arbeitgeberverband der ostpreussischen Schwerindustrie in Kattowitz hat den Tarifvertrag für die Eisenhütte gekündigt. Bereits vor vier Wochen war das Arbeitsabkommen mit den Eisenhütten gekündigt worden. Der Arbeitgeberverband beabsichtigt, eine Senkung der Arbeiterlöhne durchzuführen. Als Gegenmaßnahme haben die Berufsverbände eine zwölfprozentige Erhöhung der Löhne in den Eisenhütten gefordert.

Befragung verläßt ihr Schiff — Sechs Seeleute vermißt.

Wp. Stockholm, 16. Sept. Während des schweren Sturmes in der Nacht zum Freitag mußte die Befragung des Motorschiffes „Ido“, das sich in der Nähe der Ostseeinsel Döbber befand, das Schiff verlassen, da sich die Holzablage verschoben hatte und sich das Schiff infolgedessen mit Wasser füllte. Ein Rettungsboot mit dem Kapitän, dem Steuermann und zwei Seeleuten an Bord ist nach siebenstündigem schweren Kampfe gegen den Sturm in Jastoravik in Südwestschweden angelangt, während ein anderes Rettungsboot mit sechs Seeleuten vermißt wird. Man befürchtet, daß es untergegangen ist. Die „Ido“ befand sich auf dem Wege nach Amsterdam. Das Schiff treibt jetzt auf der See nördlich von Döbber.

Ein neuer französischer Seeflugzeugtyp.

Wp. Paris, 15. Sept. Wie Havas aus Le Havre berichtet, hat dort die Firma Breguet ein neues Seeflugzeug vom Typ Bizeris entwickelt. Es handelt sich um ein Flugboot, in dessen Bug sich ein Maschinengewehr und eine Bombenabwurfvorrichtung befinden und dessen Heck mit einem Gefechtsleitstand und einem Maschinengewehr mit Schutzhülle ausgestattet ist. Derselbe Typ wird unter anderer Bezeichnung für den Verkehrsflug gebaut, wo er dann für elf Passagiere zweiter Klasse, sechs Passagiere erster Klasse und zwei Passagiere in Luxusabteilen Platz bietet. In weiterer Abwandlung wird dieser Typ auch zur Postbeförderung im Postflugdienst nach Südamerika Verwendung finden.

Orkan über Tampico — 32 Tote.

Wp. New York, 16. Sept. Aus Mexiko kommt die Unglücksmeldung, daß ein furchtbarer Orkan über die Stadt Tampico hinweggezogen ist. Zahllose Häuser wurden zerstört. 32 Tote sind zu beklagen. Mehr als 1000 Einwohner sind ihres Obdachs beraubt worden.

Kurznachrichten.

cnb. Münster, 15. Sept. Der Direktor des pathologischen Instituts der Universität Münster, Prof. Dr. Groh, hat am Donnerstagabend durch Gift seinem Leben ein Ende gesetzt. Die Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt.

Wp. Eltville, 15. Sept. Hier wurde aus dem Rhein die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche befand sich in einem sogenannten Stadtkoffer. Das Kind ist mit einer Binde erdrosselt worden und muß etwa acht Tage im Wasser gelegen haben. Bei der Wäsche, in die die Leiche eingepackt war, handelt es sich um ein Kind um Anfang des Monats. Die Kindesmutter ist noch nicht ermittelt.



Versuchen Sie **imi**

zur Probe
an einem besonders
schwierigen Beispiel!

Abflußrohre und Ausgüsse
sind immer besonders stark
verschmutzt. Speisereste und
Abfälle verstopfen die Öff-
nungen und verursachen
schlechte Gerüche. Da muß-
ten Sie mal sehen, was **imi**
leistet! Geben Sie eine heiße
imi-Lösung in die Ableitung.
Kein Mittel der Welt kann
die Reinigung schneller und
gründlicher vollbringen. Und
so ist es überall! Je hart-
näckiger der Schmutz und
Schmier, um so mehr fühlt
imi sich in seinem Element.



zum Aufwaschen, Spülen,
Reinigen, für Geschirr
und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Aus dem Handwerk.

Mitteilungen des Solinger Handwerksamtes.

Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. Gerade auf den Einzelnen kommt es an. (15.-21. Okt. 1933).

Im Nachfolgenden geben wir den Wortlaut des Schreibens des Reichskommissars für den Mittelstand, Ministerialdirektors Dr. W i e n e d, vom 14. 8., gerichtet an den Reichsverband des deutschen Handwerks, wieder:

„Von den Vorbereitungen der Veranstaltung „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“ habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Ich halte die Veranstaltung für besonders bedeutungsvoll, nicht nur wegen der glücklichen inneren Verbindung des Zieles der Förderung des Handwerks mit dem großen Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung, sondern vor allem auch deshalb, weil sie von den eigenen Kräften des Handwerks getragen werden soll und damit die Erreichung des gestellten Zieles in der besten und begünstigtesten Weise verbürgt. Um der Veranstaltung ein volles Gelingen zu sichern, halte ich es daher auch für erforderlich, daß ihr von den zuständigen Behördenstellen des Reiches, der Länder und der Gemeinden möglichst Förderung zuteil wird.“

Soweit eine Beteiligung meinerseits auf Grund meiner amtlichen Stellungen in Frage kommt, stelle ich meine Mitwirkung an der Veranstaltung hiermit gern zur Verfügung. Vor allem scheint es mir geboten, als Reichskommissar für den Mittelstand bei dieser Gelegenheit über die Stellung der Reichsregierung zum Handwerk im Rundfunk zu sprechen. Ferner bin ich gern bereit, bei einer geeigneten Veranstaltung während der Woche vom 15. bis 21. Oktober einen Vortrag zu halten.

Endlich bitte ich, mir eventuelle Vorschläge zu unterbreiten, ob und gegebenenfalls wie auch die **Kaufkraft der Reichs- und Staatsbeamten** anlässlich der Handwerkerwoche besonders angeregt werden kann.

Das deutsche Damen Schneiderhandwerk und die Arbeit des Deutschen Modeamtes.

Das Deutsche Modeamt ist vor kurzem zum ersten Male an die Öffentlichkeit getreten. Am 17., 18. und 19. August wurden annähernd 400 Modelle deutscher Modeschöpferinnen aus deutschen Stoffen im Zoologischen Garten in Berlin durchgeführt. Das **Damen Schneiderhandwerk** hat daran einen sehr großen Anteil. Der Reichsverband der deutschen Damen Schneidererei hat in enger Zusammenarbeit mit dem deutschen Modeamt gestanden und dazu beigetragen, daß die Modellschau mit den **herausragendsten Stücken deutscher Handwerksarbeit** besetzt wurde. Der Erfolg der Veranstaltung kann als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden, wenn man berücksichtigt, daß es die erste Veranstaltung dieser

Art nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt in der ganzen Welt war. So wurde z. B. ein Modell, das eine Berliner Damen Schneiderin angefertigt hatte, 58mal verkauft.

Mit dieser Modellvorführung des Deutschen Modeamtes ist der Weg zum Deutschen Modehause vielversprechend beschritten worden. Das Ziel ist, die Weltgeltung, die bis jetzt Paris in der Mode gehabt hat, zu brechen und dem deutschen Modehause Einfluß auf die Weltmode zu geben, was von ungeheurer wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung ist.

Reichsverband für deutsche Handwerkskultur.

Um die bisher berufständisch nicht zusammengefaßten **Kunsthandwerker** in den Reichsverband des deutschen Handwerks einzugliedern und ihnen zugleich eine wirtschaftliche Gesamterziehung zu geben, ist kürzlich der **Reichsverband für deutsche Handwerkskultur (Kunsthandwerk und Kunstgewerbe)** errichtet worden. Er hat seinen Sitz in Berlin, die Geschäftsführung ist vom Deutschen Handwerksinstitut, Abteilung für Handwerkskultur, übernommen worden. (Anschrift: Berlin NW. 7, Dortheenstraße 35, IV.) Den Aufbau leitet Kunstschlossermeister Josef Wolf, München, Pfandhausstraße 7. Als Hauptaufgaben sind dem Reichsverband für deutsche Handwerkskultur die gleichen Obliegenheiten zugewiesen, die sonst von den Innungen wahrgenommen werden. Insbesondere ist es notwendig, im Sinne der nationalsozialistischen Staatsführung den Gemeinschaftsgeist und die Standesethik unter den Mitgliedern zu pflegen, das Verhältnis der frei schaffenden Kunsthandwerker zu den Kunstgewerbetreibenden und den Handwerker- und Kunstgewerbeschulen zu regeln und den Absatz kunsthandwerklicher Erzeugnisse im In- und Auslande zu fördern. Weiterhin wird die Mitwirkung bei den kulturellen Maßnahmen des Reiches und der Länder erforderlich sein, namentlich die Berücksichtigung des Kunsthandwerks bei öffentlichen Bauten. Andere fördernde Maßnahmen schließen sich an. Voraussetzungslos wird es möglich und notwendig sein, in einer Verbandsschrift zu den Gegenwartsmaßnahmen Stellung zu nehmen. Es ist selbstverständlich, daß den frei schaffenden Kunsthandwerkern die Führerrolle zufällt, denn es handelt sich um eine **berufständische Vertretung**. Indessen trifft die Säkung Vorjorge, daß die wertvollen Kräfte und Erfahrungen, die sich in den Kunstgewerbetreibenden, Museen und Handwerker- und Kunstgewerbeschulen finden, für das Handwerk nutzbar gemacht werden, wie das bisher teilweise schon der Fall gewesen ist. Mit Rücksicht auf die große Notlage des Kunsthandwerks ist zu wünschen, daß es dem Reichsverband für deutsche Handwerkskultur gelinkt, wirksam auf die Förderung der Leistung und des Absatzes Einfluß zu nehmen. Er darf überzeugt sein, daß ihm bei diesen Bemühungen die Hilfe aller Handwerksvertretungen und Behörden sowie der parteiamtlichen Stellen sicher ist.

Schwindler entlarvt.

Der von der zuständigen Dienststelle der Kriminalpolizei seit langem geführte Kampf gegen den gewerbmäßigen Abtreibungsschwindel, über den aus weitesten Kreisen der Wirtschaft immer wieder Klage geführt ist, hat jetzt einen außerordentlichen Erfolg erzielt. Es ist gelungen, einen der gefährlichsten dieser Abtreibungsschwindler, den Kaufmann **Edo Luchterhand**, der bereits wegen derartiger Straftaten vorbestraft ist, der schweren Urkundenfälschung, des gewerbmäßigen Betruges und des unlauteren Wettbewerbs zu überführen. Luchterhand, dem selbst bereits die Gewerbausschreibung unterlag war, betätigte sich als Geschäftsführer seiner Ehefrau unter der Firma **Edo Luchterhand, Verlag**, mit der angeblichen Herausgabe des Abtreibungsbuches: **Deutsches Handels-Abtreibungsbuch** war nicht nur die Werbemethode selbst wie in vielen bekannten Fällen des Abtreibungsschwindels betrügerischer Art, sondern Luchterhand hat es sogar verstanden, sich Aufträge, die anderen Firmen erteilt waren, zu beschaffen und sie als angeblich seinem Betriebe erteilt zu fälschieren. Luchterhand wurde von der Kriminalpolizei festgenommen und die gesamten Unterlagen seines Geschäftsbetriebes beschlagnahmt. Um einen Überblick über das gemeinwärtliche Treiben des Luchterhand zu erlangen, ist es wünschenswert, daß sich alle diejenigen bei der Dienststelle VI, 4 - Kriminalkommissar Dr. Vardich - der Kriminalpolizei, Berlin, Georgenkirchstraße 1, melden, an die sich Luchterhand ebenfalls als angeblicher Auftragsempfänger gewandt hat und die Aufträge entweder überhaupt nicht oder nicht in der von L behaupteten Form erteilt haben.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der **Landwehr- und Kriegerverein Solingen** hatte seine Mitglieder für Montag, 11. September, in sein Vereinslokal bei Kamerad Spöhl, Südwall, zu einer außerordentlichen Hauptversammlung eingeladen. Die Versammlung eröffnete sich eines guten Besuchs. Der Eintritt in die Tagesordnung gedachte der 1. Vorsitzende, Kamerad Prof. Zeller, in folgenden Worten des Glückwunsches am Sonntag, dem 10. September, in Kahlst, dem zehn blühenden Menschenleben zum 25. Geburtstag. Die anwesenden Kameraden ehrten die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Für Kameraden konnten neu als Mitglieder aufgenommen werden. Der zweite Punkt betraf die Führerordnung und die Ernennung des Vertrauens (früher Vorstands). Der Führer, Kamerad Professor Zeller, führte dazu aus, daß sich der Kriegerverband rechtlos unter der Führung des Reichsanstalters Adolf Hitler gestellt hat und daher alle Verfügungen gemäß der neuen Anordnung zu treffen sind. Es ist demgemäß das Kriegerhandbuchs von allen Kameraden pflichtgemäß zu tragen, weiter ist als **Bundesflagge** die Kriegerflagge, welche bisher von der Kriegerführung geführt wurde, als 2. Vereinsflagge neben der alten Vereinsflagge zu führen. Ferner soll der 86. Geburtstag unseres Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober in gebührender Weise gefeiert werden. Nunmehr wurden vom Führer folgende Kameraden in den Vorstand bestimmt: Witzke, Schöler, Engelmann, Dunkel, Krieger, Schaal, Eberhardt, Geithausen, v. Kappard und Krieger. Von diesem Vorort geht gemäß der Anordnung 50 Prozent der Kasse an. An dem aus dem früheren Vorstand ausscheidenden Kameraden dankte der Führer für ihre Tätigkeit im Vorstand mit herzlichen Worten. Als weiterer Punkt wurde eingehend über die Vortragsarbeiten für den 21. September im Kaiserhof stattfindenden Reichswirtschaftstages gesprochen. Einen ausführlichen Bericht über die Arbeiten gab Kam. Schöler, er schloß seine Ausführungen mit der Bitte an alle Kameraden, doch im Kartenverkauf sehr tätig zu sein, denn so könne über an seinem Teil dazu beitragen, den Fonds für das Ehrenmal unserer im Weltkrieg gefallenen Mitbürger von Alt-Solingen, dem der Reinertrag obiger zwei Konzerte zugeführt wird, zu vergrößern. Von einer hochherzigen Spende konnte der Führer weiter den Kameraden Mitteilung machen. Die weitere D. V. P. Solingen hat durch ihren Vorsitzenden Wöhrer dem Verein ihren Projektionsapparat geschenkt. Kam. Zeller dankte im Namen aller Kameraden hierfür. An diesen Kameraden wurde die Kriegs-Erinnerungsmedaille ausgeteilt. Weiter bestimmte der Führer, daß in Zukunft wieder an der Mühle über der preußischen Kaserne die alte Kaserne schwarz-weiß-rot getragen werde. Nach dem geschäftlichen Teil hielt der Kamerad Pa. Pöcklein einen

sehr interessanten Vortrag über seine Erlebnisse auf dem Parteitag in Nürnberg. In packenden Worten verband er es, den anwesenden Kameraden in einfühlsamen Worten ein Bild der Lage wiederzugeben. Er schloß seine Ausführungen mit einem kräftigen Sieg-Heil auf unseren Volkstänzer Adolf Hitler. Der Führer dankte Kamerad Pa. Pöcklein im Namen aller anwesenden Kameraden.

Der **Bund Deutscher Architekten (BDA)** hält vom 21. bis 23. September 1933 seinen 30. ordentlichen Bundeskongress in München ab. Die Tagung wird durch die Reichsleitung über den Renaissancesaal der Organisation des BDA zur Vorbereitung des ständischen Aufbaues der deutschen Architektenschaft. In der öffentlichen Sitzung am Sonntag, dem 23. September, im Festsaal des Künstlerhauses, wird Dipl.-Ing. Alfred Rosenberger, Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, über das Thema „Kunst und Kultur“ sprechen. Eine Reihe von angehenden Bauingenieuren des Reiches hat ihre Teilnahme an der Tagung angekündigt, es ist zu hoffen, daß die Vertretungen von Reich, Staat und Stadtgemeinden neben den maßgebenden Gassen aus dem geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Münden durch ihre Anwesenheit der Veranstaltung die entsprechende Bedeutung verleihen.

Wölber Schachverein. Unter diesem Namen wurde jetzt der vor einigen Monaten neu gegründete Schachverein in Wölber dem Niederreinhörschen Schachverband 1911 und damit dem Großdeutschen Schachbund angeschlossen. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Vereinsführer: Erwin Ziegler, Wölber; Stellvertreter: Führer: Fritz Gammesfahr, Wölber; Schriftführer: Wölber; Kassier: Paul Böhl, Wölber; Propagandawort: Paul Müller, Wölber. Außer dem Vorstand wurde von dem Vereinsführer der junge Schachspieler Boak, Wölber, zum Spielleiter ernannt. Spielleiter ist das „Deutsche Haus“ (Wölber, Dammesfahr), Spielabend ist Montag. Der Führer des Niederreinhörschen Schachverbandes, Wölber, bedingt, und das Vorstandsmittel der Gruppe Wölber, Arthur Ewerth, Solingen, dankten dem Verein einen Besuch ab. Nach einer kurzen Ansprache, in der Wölber dem Verein ein freies Glück und Gelingen wünschte, spielte er an 19 Brettern simultan. Große starke Spieler beteiligten sich nicht daran. Mit dem vorläufigen Ergebnis von 14 Gewinn, 4 Remis und 3 Verlustpartien zeigte Wölber seine überragende Schachkunst. Durch den Wölber Schachverein hat Groß-Solingen einen ersten Eindruck gewonnen, zumal der Verein durch tatkräftiges Werben bereits 30 Mitglieder zählt, die durchschnittlich über eine annehmbare Spielstärke verfügen. Trotzdem aber soll die Werbung nicht unterbrochen werden, solange noch Schachspieler und Anhänger außerhalb des Vereins stehen. Denn die Zahl derer, die noch keinem Verein angehören, ist sehr groß, und nicht genügend kann man diesen einprägen, sich dem Sport nicht zu widmen, indem sie irgendeinen Verein betreten. Man finde nicht die Ausrede, der Beitritt sei zu kompliziert. Jeder Schachspieler gibt allen Spielern Gelegenheit, bei niedrigen Beiträgen sich der Sache zu widmen. Und damit steigt das Interesse, die Spielstärke hebt sich, und man wird sich freuen, wenn man den Sinn, die Ziele, den wahren Wert und die Kunst des Schachspiels auf Spiele erfährt hat. Besonders geht der Ruf an unsere Jugend: Trainiert nicht nur den Körper, sondern auch den Geist. Kraftvollig soll die Jugend eingeweiht werden in den Kampf, die Strategie, die Taktik des Schachspiels. Damit lernt sie Rechnen, Denken, Kombinieren.

Hinweise.

Konzert- und Tanzveranstaltungen kündigen für den morgigen Sonntag folgende Vokale an: Restaurant Bärenröhre Hof, Restaurant Göttert, Schützenstraße, Einbein Hof, „Grosse Kasse“, Schlaghammerstraße, Restaurant Wipperfurth, Parkrestaurant Wölber. — Im Theater Hof (Wölber) findet großes Grubenfest statt.

Der **Kreisautobus** der Firma Guano Feil, Solingen, fährt am Dienstag und Donnerstag der nächsten Woche nach **Revelar**. (Siehe Anzeige.)

Entstehung ohne Bild. Montag, den 18. 9. in Solingen, Dienstag, den 19. 9. in Elgis und Mittwoch, den 20. 9. in Wölber spricht der **Volksrat A. Wölber** und zeigt einen neuen, natürlichen Weg. Näheres siehe heutige Anzeige.

Auftritte sind ergiebig und sparsam. Ein Prospekt über Auftritte liegt der heutigen Nummer bei, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Lufthilfenaufnahmen im unteren Teile des Rhein-Wupperkreises.

Grundlagen für Projekte im Arbeitsbeschaffungsprogramm.

mit Flugzeug des Aerologographischen Instituts werden in den nächsten Tagen über den Gemeinden des unteren Rhein-Wupper-Kreises erscheinen. Aus diesen Flugzeugen werden Luft-

bildaufnahmen der Gemeinden Levertusen, Opladen, Berg, Neukirchen, Burscheid, Wipfelden, Leichlingen, Rixdorf-Neustadt, Baumberg und Hiltrop gemacht. Diese Aufnahmen dienen dazu, neue Luftkarten vom Kreis anzufertigen und vor allem als Grundlage für die Projekte im Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Mit diesen vermessungstechnisch notwendig gewordenen Geländeaufnahmen läßt sich eine Herstellung von Schrägaufnahmen von Industriewerken und Handelsunternehmungen, sowie Sommerfrischen und Erholungsorten verbinden. Auf diese günstige Ge-

legenheit zur Herstellung von Einzelaufnahmen für Werbezwecke wird heute in einer Bekanntmachung im amtlichen Teil hingewiesen.

Handels- und Industriekarte sind Gebiete, auf denen das Luftbild heute eine moderne und sprechende Ausdrucksform neuerzeitlicher Werbung bedeutet. Schrägaufnahmen von Industrien, Fabriken, Gebäudekomplexen usw. werden daher kaum übersehen werden, da schon das Interesse an dem dargestellten Objekt durch die besondere Aufnahmeart gesteigert wird. Zum Beispiel Kur- und Bäderwerbungen haben den Wert des Luftbildes für die Verkehrs- und Fremdenwerbung schon lange erkannt. Der Wunsch, den Fremden gleichzeitig mit dem Landschaftscharakter der Umgebung bekannt zu machen, wird durch die Luftaufnahme erfüllt, die ein übersichtliches und nachhaltig wirkendes Bild liefert.

Das gilt in gleichem Maße für die **Verkehrswerbung der Gemeinden**, bei der es darauf ankommt, ein Bild zu zeigen, das in gelungener Zusammenfassung Vergangenheit und Gegenwart, besondere Wahrzeichen, Schönes und Zweckmäßiges harmonisch umschließt.

Der **werbetechnischen Auswertung** des Luftbildes bieten sich zahlreiche Möglichkeiten: Geschäftsbogen und Druckbogen, Briefumschläge, die statt der etwas nüchternen und unwahrscheinlich wirkenden Fabrikzeichnungen das flüchtige Luftbild bringen, werden wirkungsvollsten Begriff vermitteln. Die photographische Originalvergrößerung in beliebigen Formaten liefert einen bestechenden Wandschmuck.

Weniger bekannt sind großformatige Glasdiapositive, die mehrfarbig übermalt werden können. Als Transparent aufgeteilt wird ein solches Glasbild dem Meßstand eine eigene Note verleihen. Die vom Originalbild hergestellte Reproduktion läßt sich für Vertriebszwecke in beliebiger Auflagenstärke verwenden.

In größeren Auflagen bezogene **Postkarten im Lichtdruck- oder Kupferdruckverfahren** sind ein preiswerter Massenartikel. Anzeigen in Zeitungen, die von einem guten Klischee einer Luftbildaufnahme begleitet sind, sind zweifellos von gesteigerter Zweckmäßigkeit (z. B. beim Verkauf von Villen, Zinshäusern, Fabriken, Gütern und anderen Liegenschaften). Erwähnt sei noch die **Anwendung des Luftbildes für Unterrichtszwecke**. Da sowohl Schräg- wie Senkrechtaufnahmen außerordentlich anschaulich und eindrucksvoll wirken, hat man sie als Lehrmittel an den Schulen eingeführt. Sie sind von großem Wert für den Unterricht in der Wirtschafts- und Siedlungsgeographie sowie für bautechnische Gebiete. Es trägt zu einer lebendigen Ausgestaltung des heimatkundlichen Unterrichts bei.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Luftbild heute wertvolle Hilfsmittel in die Hand gibt und neue Wege weist zur Lösung einer Reihe von Aufgaben, die sich aus der fortschreitenden Intensivierung des gesamten wirtschaftlichen Lebens ergeben.

Jeder, der Interesse zu einer Aufnahme seines Grundstückes, Anwesens oder Wertes hat, wird gebeten, sich die Unterlagen auf dem Kreisvermessungsamt in Opladen, Humboldtstraße 7, einzusehen.

Bergisch-Neukirchen rüstet zum Obstmarkt.

Das Landstädtchen Bergisch-Neukirchen, welches nach geographischer Herkunft den Namen „Bergische Obstlande“ trägt, steht in Vorbereitung zum **Obstmarkt 1933**. Am vorigen Mittwoch fand bei gutem Besuch eine Versammlung der Interessenten und Aussteller statt. Unter der Leitung von Gartenbauinspektor Schaar als Vorsitzender des Verkehrs- und Verhörsvereins waren vertreten der Gartenbauverein, der Ortsbauernstand, Wirtverein u. a. Die Besprechung der Veranstaltung zeigte den einmütigen Willen, daß dem diesjährigen Markt, dem eine gute Obsternte besichert ist, eine starke Anziehungskraft gegeben werden muß. Neben dem marktmäßigen Aufbau soll wieder eine musterhafte Sonderausstellung heimischer Qualitätsfrüchte geboten werden. Die Veranstaltung soll unter dem Motto stehen: „**Obst bergisches Obst!**“ Die Leitung läßt es sich angelegen sein, bei dem Verkaufsbott nur einwandfreie Qualitätsware und gute Sortierung zuzulassen.

Die allseitig bekundete Förderung des Marktes macht es in diesem Jahre notwendig, einen größeren Saal als im Vorjahre zu wählen. Vorgezogen ist deshalb der Saal bei Hofacker in Hiltrop, in dem bereits vor dem Kriege alljährlich der Markt stattfand. Die Veranstaltung dauert drei Tage und zwar vom 14. bis 16. Oktober. Ihre offizielle Eröffnung erfolgt am Freitag, dem 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr. Am Anlauf dazu wird Gartenbauinspektor Schaar über ein aktuelles Thema und zwar **Neue Ziele und Wege zum Obstmarkt**, einen Vortrag halten, für den sicher die bergischen Obstzüchter Interesse zeigen werden.

Die Ausstellungsleitung bietet den Besuchern am Sonntag, 15. Oktober, eine kleine Ueberraschung, indem jeder 100 Besucher ein Obstkästchen erhalten soll. Am letzten Tag des Marktes findet wieder die übliche, so sehr beliebte **Gratulationsfeier** statt. Schon jetzt kann gesagt werden, daß der Neukirchner Obstmarkt den Konsumenten und Geschäften der Nachbar- und Großstädte eine günstige Gelegenheit zum Einkauf bieten wird. Ueber Einzelheiten der Veranstaltung wie auch über die vorgesehenen Nebengerichtungen wird noch Näheres berichtet.

Der Levertusener Umgehungsstiel der Reichsautobahnen

wp. Levertusen, 15. Sept. Der Bau der Umgehungsstiel der Reichsautobahn Köln-Levertusen-Opladen ist jetzt als **Reichsautobahn** genehmigt worden. Am 25. September werden der Generalinspektor Dr. Todt, Freiherr von Linnich, Landesbaupräsident Haake, Regierungspräsident Dr. Schmidt und Landrat Wilmshaus in Levertusen eine Besichtigung des zu benutzenden Geländes mit anschließender Besprechung vornehmen.

Burg a. d. W.

—bg. **Verleumdung eines früheren Burger Polizeibeamten.** Bürgermeister Zimmermann-Burg schreibt uns: „Ueber Nacht ist an den **Bekanntmachungstafeln der Gemeinde** ein Gedicht angebracht worden, welches **Schuldungen** gegen den jetzt in **Waldvermisch** tätigen Polizeimeister Schild enthält und auf den heutigen Tage erfolgten Wohnungswechsel hinweist. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Anbringung derartiger Verleumdungsschriften strafbar ist und eine so verwerfliche Handlungsweise darstellt, daß sie mit schärfsten gesetzlichen Mitteln verfolgt werden muß. Sofern die Täter festzustellen sind, haben sie die polizeiliche Festnahme und gerichtliche Verurteilung zu erwarten. Darüber hinaus sind Handlungsweisen wie die vorbeschriebene nur geeignet, das **Ansehen unserer Gemeinde** in Mißkredit zu bringen, indem sie beweisen, welche lichterhellen Elemente und niedrigen Charaktere sich in unserer Gemeinde noch befinden.“

Vaagenfeld

—la. **Ein Kind angefahren.** Auf der Rixdatherstraße wurde ein vierjähriges Kind von einem Kraftwagen angefahren. Obwohl der Fahrer im letzten Augenblick versuchte, auszuweichen, wurde das Kind erlegt und zu Boden gerissen. Der Wagen hielt sofort und brachte das Kind, das erheblich verletzt war, zu Dr. Brügge, der es nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus Rixdorf überwies. Der Vorfall sollte allen Eltern eine neue Warnung sein, Kinder nicht unbeaufsichtigt auf die Straße zu lassen.

—la. **Einen billigen Braten** versuchten sich einige Leute zu beschaffen, indem sie einem Wegwerfer aus Rixdorf ein halbes Schwein aus dem Schlachthaus stahlen. Die Freude dauerte aber nicht lange. Es gelang dem Polizeiwachmeister Knipper sehr schnell, die Diebe zu stellen und ihnen die Beute wieder abzunehmen. Der Bestohlene bekam das Fleisch sogar fahrgemäß abgehoben wieder zurück, so daß man bei den Tätern wohl Brandkenntnisse annehmen muß.

heute Samstag, den 16. September, eröffnen die Groß-Solinger
Geschäfte gemeinsam durch eine

Schaufenster = Sonderschau: »Die Herbstsaison«

Ein Gang durch die Geschäftsstraßen der Stadt wird Ihnen einen
Ueberblick über die Neuerscheinungen der Herbst- und Wintermode
verschaffen und Ihnen zeigen, daß auch im Einzelhandel große
Anstrengungen gemacht worden sind, an der Wiederbelebung der
Wirtschaft nach besten Kräften mitzuwirken.

Einzelhandel von Groß-Solingen

(Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath, Höhscheid) · Fachgruppe Bekleidung.

Orchester-Verein Solingen e. V.

Leitung: Musikdirektor Alfred Sturm, Solingen.

3. Abonnements-Konzert

Montag, den 18. Sept. 1933, abends 8¹/₂ Uhr, Stadthalle Solingen:

Tänze und Tanzweisen

Tanzsolistin: Margot Berndt, Ohligs. Orchesterstärke 60 Personen

Eintrittspreise für Nicht-Abonnenten:
Numeriert Mk. 1.-, unnumeriert Mk. 0.60

Karten bei Louis Bäcker, Mühlenplatz, und bei den Mitgliedern.

Hotel-Restaurant Bayerischer Hof

Solingen-Mühlenplatz - Fernspr. 24931.

Sonntag: **Familienkonzert**

der verstärkten Kapelle Paul Vollenbruch.

In den ob. Räumen: **Gesellschaftstanz**

Jeden Mittwoch und Samstag:

Unterhaltungs-Konzert mit Tanzeinlagen.

Wir empfehlen unsere Vereins- und Gesellschaftsäume.

Lassen Sie Ihre losen Zähne nicht ziehen!

Wiederbefestigung bei rechtzeitiger Behandlung möglich

Kommen Sie sofort, ehe es zu spät ist, zum

Wundhaus Zahn-Institut, W.-Eibelfeld, Mäuerchen 28.

an der Alexanderbrücke. Fernsprecher 23953. Sprechst. 9-12, 15-18 Uhr.

Keine allerersten Referenzen aus dem Bergischen Land (auch aus Solingen) geben Ihnen Gewähr für beste Behandlung.

Zu mieten gesucht

Kl. Ladengeschäft

Brok, Konfitüren, Tabak

od. dergl. zu miet. gel.

Kl. Kapital vorband.

Ang. u. 9658 a. d. G.

4-5 Zimmer-Wohn.

mit Kabrationsraum

in Südhall od. Baderhof

sofort oder später von

pünktlichem Mietz. gel.

Ang. u. 9658 a. d. G.

Abgeschlossene

4 Zimm.-Wohnung

mit Badezimmer und

Gartenanteil, N. Schlag-

baum, in nur gutem

Stande, zu mieten gel.

Ang. u. 9622 a. d. G.

Abgeschlossene

Etage

4 Zimmer u. Badzimm.

mögl. mit Heiz. von ruh.

Nam. für sof. od. spät. gel.

N. Baderh. bezorg. Ang.

m. Preis u. 9623 a. d. G.

Schöne

4-5 Zimmer-Wohnung

entl. mit Nam. j. 1. Koo.

od. später von pünktl.

Mietzahler zu mieten

gelucht. Mit etw. Gart.

bezorg. Ang. mit Preis-

angabe u. 9618 a. d. G.

Jeder 4 Zimm., mög-

lich mit Gart. bald j.

miet. gel. Pünktl. Mietz.

angab. u. 9700 a. d. G.

Stadt. Volksgarten

Morgen Sonntag:

Konzert und Tanz.

Sonntag: **Konzert** / Kapelle

Rheingold.

Bes.: A. Hoppe Schlagb.-Str. 51

Sonntag: **Konzert** / Kapelle

Rheingold.

Restaurant W. Göddert

Solingen, Schützenstraße 19/93.

Jeden Sonntag ab 5 Uhr:

Tanz. / Moderne Stimmungskapelle.

Ab heute: Fortsetzung des

Wanderpreis- und Preiskegels.

Lindenhof Höhscheid

Sonntag, ab 6 Uhr:

Konzert u. Tanz

Reisegenuß in

Wiedenholfs Kraftomnibus

Zum Ahrial Mittwoch, 20. 9., vorm. 8 Uhr,

ab Neumarkt, Fahrpr. 5 Mk.

Fahrt ins Blaue Samstag, 23. 9.,

mittags 13 Uhr, ab Neumarkt, Fahrpr. 3 Mk.

Teilnehmerkarten sind zu haben: Reisebüro

Rth, Mühlenplatz, Ruf 217 61, Buchhandlung

Tüchtmantel, Neumarkt, Ruf 240 17 und in

unserer Geschäftsstelle Sol., Neumarkt 41.

Kraftomnibus-Betrieb Gebr. Wiedenholts

Ruf 220 92.

Möbl. Zimmer

Näh. Krakenhöhe 3. miet.

gel. Ang. u. 9635 a. d. G.

Zu vermieten

Haus 6 kleine Zimm.,

Stadtmitt. Angebots

unt. 9672 an die Gch.

... also ein neuem schon überall neuen Möbel?
überall?? wirklich, überall?
Möbel-Pilgerfahrt Wo? Wohin?
- Ja, ein! - bei Pilgerfahrt neuem ein also wir nicht!
- und gerade Möbel von Pilgerfahrt darf man nicht
übersehen, wenn man vorerstig kaufen will.

Besuchen Sie meine Sonder-Werbe-Ausstellung in der Stadthalle W.-Eibelfeld
im 1. Stock, gelber Saal, vom 23. 9. bis 4. 10. 33.

Deutzerhof, Wald

Sonntag:

Groß. Erntefest

Die Küche bietet zu nie dagewesenen

niedrigen Preisen Spezialitäten

der Jahreszeit.

Stimmungskapelle Voos-Meurel

Park-Restaurant Landwehr

Inh.: Bruno Hermes.

Mod. Tanzunterhaltung

Sonntag ab 5 Uhr

Wipperaue

Sonntag, den 17. September:

Gartenkonzert

Solinger Stadtkapelle.

Abends: Märchenhafte Beleuchtung.

E. u. H. Wachenbach,

2. Dittwald 15.

5 Zimmer-Wohn.

mit Badz., 1. Etg., j.

1. St. zu verm., evtl. auch

geteilt, 2 u. 3 Zimmer.

Ang. u. 9629 a. d. G.

Schöne

4 3-Zimmer-Wohnung

m. Badz., Innentloset

u. Vorratsk., in ruh.

Lage (Nordst.) zu verm.

Ang. u. 9633 a. d. G.

Schöne abgechl. 2 Etage,

4 Zimmer

in anst. Hause, Nähe

Hauptbahnhof, j. 1. 10.

zu vermieten.

Gest. Ang. u. 9663 a. d. G.

Schöne, abgechl. 4 3-

Zimm., 1. Etg., m. all.

Bequemlicht, zum 1. 10.

od. später 1. jübl. Stadt-

teil zu verm. Ang. u.

9660 an die Geschäftsst.

3-4 Zimmer-Wohn.

(Mangarden), Moltke-

straße 21, zu vermieten.

Ang. u. 9609 a. d. G.

Möbl. Zimmer m. Koch-

gelegen, u. Schlafstelle

frei. Näh. in der Gch.



Wachsam sein!

Nicht warten bis Ihnen der Konkurrent

die Kundschaft vor der Nase weg-

schnappt. Nein, aufpassen und sorgen,

daß die Kundschaft immer wieder zu

Ihnen kommt. Wie man das macht?

Durch eine Anzeige im

Solinger Tageblatt

Werkstätte

zu vermieten. Näheres

Königsstraße 28.

1 Büroraum, fert. möbl.,

16 qm, 1 Werkst., ca.

25 qm, zusammen oder

getrennt zu vermieten.

Ang. u. 9651 a. d. G.

Schöne, große, trodene

Räume

für Lager od. Werkstatt

sehr gut geeg. j. verm.

Kraftanlage vorh. Näh.

Eugen Ohligs & Co.

Schlagbaumerstraße 31.

3 versch. große, prima

Werkräume

einzel oder zusammen

evtl. auch mit 2 Woh-

nungen von 3 und 4

Zimmern preiswert zu

vermieten.

E. u. H. Wachenbach,

2. Dittwald 15.

5 Zimmer-Wohn.

mit Badz., 1. Etg., j.

1. St. zu verm., evtl. auch

geteilt, 2 u. 3 Zimmer.

Ang. u. 9629 a. d. G.

Schöne

4 3-Zimmer-Wohnung

m. Badz., Innentloset

u. Vorratsk., in ruh.

Lage (Nordst.) zu verm.

Ang. u. 9633 a. d. G.

Schöne abgechl. 2 Etage,

4 Zimmer

in anst. Hause, Nähe

Hauptbahnhof, j. 1. 10.

zu vermieten.

Gest. Ang. u. 9663 a. d. G.

Schöne, abgechl. 4 3-

Zimm., 1. Etg., m. all.

Bequemlicht, zum 1. 10.

od. später 1. jübl. Stadt-

teil zu verm. Ang. u.

9660 an die Geschäftsst.

3-4 Zimmer-Wohn.

(Mangarden), Moltke-

straße 21, zu vermieten.

Ang. u. 9609 a. d. G.

Möbl. Zimmer m. Koch-

gelegen, u. Schlafstelle

frei. Näh. in der Gch.

Neuer Stenographie-Kursus beginnt in der Reichskurzschrift

Mittwoch, den 20. September, abends 7¹/₂ Uhr,

im Restaurant Söfel, Südwall, unter Leitung

des Herrn J. W. Gerhard, Inhaber und Leiter

der laimännischen Privatschule, weil. Leiter der

amtlichen Kurse vom Zentral-Institut für Er-

ziehung und Unterricht, Berlin, für den Bezirk

Solingen.

Fortbildungskurse: Gründliche Ausbildung in

der Verkehrs- und Redeschrift, Vorbereitung zur

Handelskammerprüfung. Mittwoch abends von

7¹/₂-9¹/₂ Uhr in demselben Lokale.

Berein für vereinfachte Stenographie

früher Stofe-Schrey

Geft. Anmeldungen Montag, 18. Sept.,

19-20¹/₂ Uhr im Kasino erbeten.

Der Kursus findet im Kasino voraussicht-

lich Montags statt.

H. Streil u. Tochter.

Mein

Geschäftshaus

7 Schaufenster, Solingen, Hauptstr. 144 und

Ede Dittwald 1, in welchem seit 1890 Damenputz

betrieben wird, will ich verlaufen über zum 15.

Februar 1934 vermieten.

2. Hall, Gelsenkirchen, Sedanstraße 60

Zu vermieten:

1 großes Speiseger., an

der Dittstraße, in ruh.

Hause, an einz. Veri.

1 Zweizimmer-Wohn.

Florastraße.

1 Dreizimmer-Wohn.

Florastraße.

Die Wohnungen sind

bezugsfertig.

Göbelsallee 12, 1.

(Wegehof).

33-Zimm. m. Laden

Neuenhoferstr. 86, 58-

scheid sofort zu verm.

Auskunft bei Magoff,

Schützenstraße 136.

Abgechl. 33-Zimm.

einget. Badz. und alle

Bequemlicht, in ruh.

Hause, Nähe Central, an

pünktl. Mietz. j. verm.

Angebote u. 9611 a. d. G.

Schöne ausgebaut

Speiderwohnung

v. 3 Zimmern in gut.

Hause, in ruhiger Lage,

sofort zu vermieten.

Ang. unt. 9643 a. d. G.

3 Mangarden

in Höhscheid, Neuen-

hofer Straße, zu ver-

mieten. Näh. i. d. Gch.

Kleinere

2 3-Zimmer-Wohnung

(mit Gartenland), süd-

lich, Stadthall, an allein-

stehende Person zu ver-

mieten. Angebote unt.

9680 an die Geschäftsst.

Gebl. möbl. Zimmer

in best. Hause, Nähe

Neumarkt, m. Kochgel.

elektr. Licht usw. an

bezugsf. Fräul. zu verm.

Näh. Geschäftsstelle.

</

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Samstag, 16. September 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 217 — 125. Jahrgang

Nachtspek in Auerbachs Keller.

Von Fritz L. Chlodwig.

Wie Doktor Faust in „Auerbachs Keller“ zu Leipzig den erstaunten Zechern seine Zauberkünste gezeigt hat — davon hat in Deutschland jeder schon mal gehört; aber nur wenige wissen etwas von dem Besuch eines anderen Zaubers in dem ehrwürdigen Zechenwilde, und auch diese Geschichte ist erzählenswert.

Sie hat sich an jenem Augustabend des Jahres 1840 zugegetragen, als der 29jährige Franz Liszt, weltberühmt als Klavierspieler, aber damals schon innerlich vom Virtuosen zum Liederdichter sich wandelnd, sein erstes Leipziger Konzert im Gewandhaus gab und — was nicht oft im Leben dieses Künstlers vorgekommen ist — infolge von Intrigen einiger Gegner und Neider nur lauen, sogar mit ein paar Pfiffen untermischten Beifall fand. In diesem Abend sah der junge Musiker Ludwig Damrosch mit zwei befreundeten Studenten an einem der alten Holztische in „Auerbachs Keller“ und nicht, wie man das bei der allen Dreien gemeinsamen Kunstbegeisterung hätte erwarten sollen, im Liszt-Konzert.

Der Grund dieser Veräumnis? Ausgerechnet heute hatte Herr Theobald Weidig, Gastwirt in Gohlis und Vater der schönen Urfel, der Herzallerliebsten des Musikers, jorntig erklärt, nie werde er in die Seir mit so einem Hungerleider einwilligen, abzubrechen habe die Tochter alle Beziehungen zu Ludwig, der niemals eine Frau werde ernähren können; mit Klaviergeklammer lasse sich kein Gast in die Wirtstube bringen. Urfel werde einen Leipziger Hotelierssohn heiraten, und dabei bleibe es, punctum.

Nun hat Ludwig mit den beiden Freunden — Heinz, dem Juristen, und Richard, dem Mediziner — seine schwierige Lage beraten, und darüber ist das Konzert veräumt worden.

Die Mitternacht ist nicht mehr fern, da nimmt Heinz, schon etwas angeäußelt, das Wort: „Wir führen eine veritable Goethe-Scene auf: wir gehen in Auerbachs Keller, einer von uns ist hoffnungslos verliebt, und wir alle sind heute

... wie nasses Stroh.

„Und brennen doch sonst lichterloh.“

Es fehlt nur noch, daß Faust und Mephisto die Kellertreppe heruntersteigen.

„Das tun sie ja schon!“ antwortet Richard und zeigt auf die Stiege. Wirklich — fast ist es, als hätten die Worte des anderen spukhaft beschwörend gewirkt, denn auf halber Höhe stehen zwei Gestalten im Halbdunkel. Jetzt steigen sie langsam herab: Männer in mittleren Jahren sind es, der eine mittelgroß, rundlich, mit träumenden Poetenaugen; der andere lang, dünn, blaß und aristokratisch. Heinz fährt mit seinen „Faust“-Zitaten fort und meint, auf den fremdartig-eleganten, mit ein paar Ordensbändern geschmückten Gradenzug des einen Kömmlings deutend:

„Marktstreiter sind's gewiß, ich wette.

„Wie ach! ich schraube sie.“

Und schon will er an die beiden Fremden herantreten, die sich an einem der Tische niedergelassen haben. Aber Ludwig versucht, ihn zurückzuhalten.

„Diese Ähnlichkeit...!“ staunt der Musiker, „wenn ich nicht müßte, daß er heute im Gewandhaus spielt, dann würde ich sagen, der Schlanke dort ist Franz Liszt in Person. Ja, und sein Begleiter — das ist niemand anders als Robert Schumann; oft genug habe ich ihn gesehen, als er bei Meister Wied noch in Günst stand.“

„Du bist bezeichneter als ich“, antwortete Heinz, „siehst zwei Nachbarmüller als Liszt und Schumann an!... Willst du mich nicht als Paganini begreifen?“

Er vollführt eine unbeherrschte Verbeugung von den Fremden: „Guten Abend, Herr Faust und Herr Mephisto! Erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen! Denken Sie — mein Freund, der Musikant dort, hat Sie für Franz Liszt und Robert Schumann gehalten, haha...! Kleine Phantasmagorie, was?! Aber können Sie uns nicht auf unterhaltendere Weise ein wenig vorzujauern, so wie Sie es hier vor Zeiten schon einmal getan haben?“

Die Fremden gehen lachend auf die studentische Anzuspung ein. „Neben etwas Zaubern ließe sich reden“, sagte der Kleinere von den beiden, der mit dem weichen, sinnenden Gesicht; „dieser Herr hier“, der Sprecher deutet auf seinen Begleiter, „ist ein Meister in gewissen Zauberkünsten. Ich wette, daß er nicht nur Ihren Freunden, sondern auch Sie binnen kurzem glauben machen wird, er sei niemand anders als — Franz Liszt!“

„Lieber Monsieur Faust“, entgegnet der angeheiterte Jurist gönnerhaft, „da irren Sie sich, ich bin gefeit gegen magische Illusionen. Immerhin, beginnen Sie Ihren Holuspokus, Herr Mephisto!“

Die beiden Fremden wechseln unter Lachen ein paar halbblaue Worte, dann geht der Schlanke auf eine der dämmrigen Nischen zu. Da nimmt er vor einem alten Tafellavier Platz und merkt sich, übrigens gar nicht mephistobohles, sondern klassisch-edelgeschmittenes Gesicht noch einmal den drei Freunden zu: „Ich werde mir erlauben, die Gestalten zu zitieren, die Sie zu nennen beabsichtigen: Faust und Mephisto! Dazu eine Dritte: Gretchen!“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, greift er in die Taschen des alten Inkrumentes.

„Es ist gar nicht mehr der sonst zur Begleitung von Studenten-

liedern heimliche Klavierspieler, der da zu klingen anfängt.“

Die langen, überreifen Hände des Fremden locken Atorde und Tonfolgen aus dem morschen Gehäuse hervor: erhabene, lehrhaftig-verlangende Klänge von einer seltsam-beherrschenden Gewalt. Die Töne breiten sich wie ein mystischer Schleier über den dämmrigen Raum. Aber wo ist der alte Zechenstube mit seinen Säulen und Glasfen? Ist er nicht verwandelt in ein hohes, gotisches Studierzimmer? ... Und dort am Vult — da tritt er aus dem düsteren Tongewirr hervor, der Wohlbekannte, der deutsche Größer: Faust! Aus seiner Seele wird der Ruf des Zweifels und der ewig drängenden Unrast laut, die Verzweiflung der Einsamkeit, titanischer Trotz und sehnlichst-gewolltes Glückseligkeit.

Die Bilder verschwimmen im Dunkel, lösen sich auf, neue formen sich: ein Süßchen in Herzenseinfalt und Sonnenhelle. Da — eine lindhafte, holdselige Mädchengestalt: Gretchen! ... Abermals geheimnisvolles Zerrinnen der Töne und wiederum: magische Verwandlung. Ist das nicht wieder Faust, sein Drängen und Ringen? Aber es ist verzerrt, fragenhaft zerstückelt und entstellt — und jetzt tritt, von grellen Lichtern im Distanz umrandet, der Geist höhnender Verneinung triumphierend hervor: Mephisto! Doch nicht er ist Sieger in diesem tönen-

den Ringen. Milder Glanz senkt sich von oben, Gretchens Stimme ertönt verklärt, hehre Klänge wallen auf: Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Der Spieler erhebt sich von dem wackligen Klavierschemel. Das schöne Antlitz leuchtet wie im Abglanz einer fern ersuchten Welt.

Jetzt sieht er sich alt erstaunt im Kreise der Zuhörer um: die sitzen und stehen da und dort im halbdunklen Kellerraum, schweigend, wie gebannt.

Endlich ergreift der andere Fremde die Hand des Spielers: „Das ist ein herrliches neues Werk! Eine Faust-Symphonie!“

Ludwig Damrosch hat allen Liebestummer vergessen. „So kann nur einer spielen!“ ruft er aus. „Sie sind Franz Liszt!“

Und Heinz, der vorhin so Heberlegene, bekräftigt fast schuldbe-

wußt: „Also doch: Franz Liszt!“

„Meine Herren“, erwiderte der Angeredete verbindlich, „es war mir eine größere Freude, Sie ein wenig zu unterhalten, als vorhin dem steifen Gewandhauspublikum vorzuspielen. Als ich an dieser erinnerungsreichen Stätte meine Empfindungen klingen ließ, da ist mir — du hast recht, lieber Schumann! —

wirklich der Gedanke zu einer neuen Sache gekommen; vielleicht wird es eine Faust-Symphonie... Doch jetzt keine Fachsimele mehr! Ich denke, wir huldigen dem Geist dieses geistreichen

Ortes und trinken noch ein Glas Champagner! ...“

Groß ist die Verwunderung der Leipziger, als es am nächsten Tage heißt: der berühmte Virtuose werde am Abend noch einmal spielen, und zwar in einem Gasthaus in Gohlis.

Liszt hat nachts in „Auerbachs Keller“ von Ludwigs Herzensstummer erfahren, von der schönen Urfel, ihrem Vater und seiner geringfügigen Meinung über Musik und Musikanten. Für Herzensangelegenheiten hat der Held so manchen Abenteurerspiel Verstandnis, und sogleich war sein Entschluß gefaßt, dem Junftgenossen zu helfen.

Abends reicht der Saal des Weidig'schen Gasthauses nicht hin, die Hörbegierigen zu fassen; der musifremde Wirt überzeugt sich davon, daß die „Klimperer“ doch anscheinend ihren Mann ernähren könne, und sagt „Ja“ und „Amen“ zu Urfels Verlobung mit Ludwig Damrosch.

Als nach mehr denn anderthalb Jahrzehnten Liszts „Faust-Symphonie“ vollendet ist und in Weimar während der Festlichkeiten zur Hundertjahrfeier Karl Augusts zum ersten Mal in strahlendem Orchesterklang erstehen soll, pilgern aus drei verschiedenen kleinen Orten Sachsens und Thüringens ein Arzt, ein Amtsrichter und ein Kapellmeister nebst seiner Ehe liebsten gen Weimar, um das Werk zu hören, dessen Geburt sie einst mit-

erlebt haben.

Meister Liszt hat sich bei der Uraufführung der Symphonie über keine Huldigung so sehr gefreut, wie über einen Vorbeizug, auf dessen Schleife zu lesen war:

„Von dem Paar, dem du halbst sein Glück erringen,

Und denen, die einst in Auerbachs Nacht

Deine Faust-Musik zuerst hören klingen,

Sei Gruß und Dank dir, du Zaub'rer, gebracht!“



Hitler auf der Trümmerstätte von Oeschelbrunn.

Der Kanzler mit Mitgliefern der badiischen Staatsregierung bei der Besichtigung der graufigen Trümmerstätte des badiischen Ortes Oeschelbrunn. Der Kanzler wollte sich persönlich von dem Fortschreiten der Hilfsaktion überzeugen, die für die so schwer betroffenen Bewohner eingeleitet wurde.

Ein Mann belästigt die Polizei.

Ein paar Autos fuhren vor dem Juweliergeschäft Smother in einer amerikanischen Stadt vor. Sofort sammelten sich Leute darum herum; denn hier schien es etwas Interessantes zu geben. Filmapparate wurden aufgebaut, mehrere Männer drangen in den Laden ein und blieben darin.

Auch ein Schutzmann kam. Ein Herr in Lederjacks begrüßte ihn, zeigte ihm einen Ausweis von seiner Filmgesellschaft sowie einen Ausweis der Firma Smother, welcher der Filmgesellschaft erlaubte, vor seinem Laden Aufnahmen zu machen. Der Polizist las, tippte mit dem Zeigefinger an die Nase und machte sich daran, das Publikum zurückzudrängen.

Dann begann die Aufnahme. Ein Mann, als Verbrecher geschminkt und gekleidet, mit einem Halsstuch von schmutziger Färbung, ging langsam vor die Schaufenstertheibe, ein in Zeitungspapier gewickeltes Paket unter dem Arm. Er sah sich die Auslage an.

In diesem Augenblick flüsterte ein Herr aus dem Publikum dem Polizisten zu: „Das sind keine richtigen Filmschauspieler, das sind Verbrecher.“ „Ruhe!“ flüsternte der Polizist zurück, „sehen Sie denn nicht, daß es eine Tonfilmaufnahme ist?“ Und er deutete auf ein Schild, das an einem der Autos befestigt war: Bitte um Ruhe, Tonfilmaufnahme!

„Das ist alles Schwindel!“ beharrte der Mann aus dem Publikum, „das ist alles Mache!“

Der Schutzmann schickte ihn an: „Halten Sie Ihren Mund!“

Nun trat der Schauspieler mit dem schmutzigen Schal einige Schritte zurück, hob das mit Zeitungspapier umwickelte Paket, in dem sich ein Badstein befand, hoch und warf es in die Schaufenstertheibe. Es klirrte und krachte.

Der Schauspieler holte blitzschnell eine Handvoll Juwelen heraus und lief fort. Als er aus dem Bereich der Filmkamera gekommen war, blieb er stehen und näherte sich von hinten wieder den Autos. Er ließ sich in einem der Wagen nieder.

„Ich habe Sie gewarnt“, flüsternte der Mann aus dem Publikum weiter dem Polizisten zu.

„Wenn Sie mich jetzt noch einmal belästigen, werde ich Sie verhaften“, knirschte ihm der Beamte hochrot vor Zorn an.

Die Filmaufnahme schien zu Ende. Die Operateure hörten auf zu turben, packten ruhig ihre Apparate zusammen, aus dem Laden kamen die Herren heraus, die vor Beginn der Aufnahme hineingegangen waren, bestiegen die Autos, der Schutzmann grüßte die Leiter der Filmgesellschaft, die Herren winkten leutselig zurück, ein Kommando wurde gegeben und die Autos fuhren ab.

„Gehen Sie in den Laden!“ flüsternte der mißtrauische Mann dem Polizisten zu. Dieser schritt knurrend auf den Juwelierladen zu und öffnete die Tür. Da sah er Herrn Smother, den Juwelier, gefesselt und geknebelt in einer Ecke liegen. Sämtliche Schubfächer waren ausgeleert.

Hier wurde ein Brillant im Werte von 300 000 Mark gestohlen.



Aufräumarbeiten vor dem beraubten Juwelierladen. Aus dem Schaufenster eines Londoner Juweliergeschäftes wurde ein Brillant gestohlen, dessen Wert auf rund 300 000 RM. geschätzt wird. Die Diebe sprangen aus einem Auto, schlugen die Scheibe ein und tauchten unerkannt mit ihrer Beute davon.

Kennen Sie die neuen Opel mit Vierzylinder? Eine Probefahrt überzeugt Sie! Kaufen Sie keinen Wagen, ohne den Opel zur Probe gefahren zu haben!

Vertreter für Solingen, Wald, Gräfrath und Hörscheid: ERNST JOEST, Solingen-Schlagbaum.

Eindrücke englischer Studenten vom deutschen Arbeitsdienst.

Eine Gruppe junger Engländer und Engländerinnen verbrachte im Rahmen einer Ostpreußenreise im August dieses Jahres eine Woche in deutschen Arbeitsdienstslagern. Über die hier gewonnenen Eindrücke, die durch Besuche und Befragungen anderer Arbeitslager noch ergänzt wurden, berichtet uns einer der Teilnehmer:

Wir sind außerordentlich dankbar, daß man uns die Möglichkeit gab, in deutschen Arbeitslagern Erfahrungen zu sammeln, und bedauern nur, daß wir keine Zeit hatten, länger als eine Woche dort zu bleiben. Zuerst erschien uns die Arbeit schwer, das Essen kärglich und der Tag lang, aber am Ende der Woche fühlten sich die meisten von uns im Lager völlig zu Hause und durchaus „dienstfähig“. Besonders lieb war es uns, daß man uns ganz und gar als gewöhnliche Lagermitglieder ansah, uns auch die vornehmenden Dienste — Wache, Stubendienst, Wasserdienst — mitverrichten ließ und keinerlei Aufhebens von uns machte, abgesehen von der ehrenvollen Freundlichkeit, das „God save the King“ zu singen, während bei der Flaggenparade der Union Jack neben der Halbkreuzfahne gehiebt wurde. Wir fühlten uns unter diesen Umständen sehr bald mit den 70 deutschen Lagerinsassen — es waren zumeist Wertjahr-Abiturienten — kameradschaftlich verbunden.

Ein starkes Erlebnis war es für uns, zu sehen, wie diese Arbeitslager eine Grundlage für ein neues Gefühl nationaler Einheit sind, das lebendig genug ist, um die trennende Zugehörigkeit zu Parteien oder Klassen oder zu sonst einem der Deutschland spaltenden feindlichen Lager zu überwinden. Ständebüffel und Klassenkampf werden durch das gemeinsame Leben und Arbeiten im Arbeitsdienstlager auf eine wohltaunende und ungezwungene Art und Weise überwunden. Das ist besonders wichtig für solche Menschen, die bisher keine Ahnung hatten, was eine lange Zeit körperlicher Arbeit bedeutet. Gerade Studenten, die nur zu leicht abstrakte Theoretiker werden, erhalten so im einfachen Dienst am Staat zugleich eine geistige und körperliche Aufrüstung — und ein neues Verständnis für die Würde der Handarbeit. Für junge, städtische Menschen bedeutet das einfache Leben im Arbeitsdienst eine wohltaunende Entfernung von den Büchern, den Zerstreuungen der Großstadt, dem Kinobesuch und den maschinenemachten Luxusgegenständen der sogenannten „modernen“ Zivilisation. Ganz ohne Frage ist dieses Leben, zumal für den Arbeitslosen, der bisher zum untätigen Warten auf Unterstützung verurteilt war, ein wesentlicher Fortschritt. Daneben kann der künftige Siedler — und viele junge Deutsche in den Arbeitslagern wollen mit Recht zurück aufs Land! — im Arbeitsdienst viel für seinen neuen Beruf lernen.

Angefaßt von der vielfachen Debatte im Auslande über den deutschen Arbeitsdienst interessierte es uns selbstverständlich sehr, festzustellen, wie weit in den jetzigen Lagern ein militärischer Geist herrscht: Diejenigen unter uns, die in früheren Jahren bereits deutsche Arbeitslager besucht hatten, bemerkten eine erhebliche straffere Disziplin, aber das war mit dem schnellen Anwachsen der deutschen Arbeitslagerbewegung nur zu erwarten, und im ganzen schien uns das Kommandieren nicht mehr betont, als es zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter einer großen Zahl junger Menschen notwendig ist. Unzweifelhaft würde die Uebung, die dies Leben mit sich bringt, im Falle eines Krieges wertvoll sein, aber es war uns klar, daß das bei unseren Boy Scouts nicht anders ist, und daß hier wie dort der Sinn und das Gewicht in der Erziehung des Charakters liegt, auf das glückliche Ergebnis durch die Verbindung mit dem Boden und der Wiederentdeckung der Würde körperlicher Arbeit.

Verglichen mit der eigentlichen Arbeit schien uns der gelegentliche Drill am Nachmittag nur eine geringe Bedeutung — jedenfalls im militärischen Sinne — zu haben. Es wäre auch sehr bedauerlich, wenn die Arbeitslager noch mehr in die Hand aller Offiziere kämen, da diese nach unserer Beobachtung keine menschliche Verbindung mit den jungen Arbeitsdienstwilligen haben und die Tradition der Bünde nicht fortführen könnten. In dem Lager, in dem wir zur Hauptsache waren, bestand diese Gefahr nicht.

Zu kritisieren scheint uns lediglich: Die untergeordneten Führer — Stubenälteste usw. — werden nach ihren „Dienstalter“ gewählt, nicht nach Fähigkeit und Charakter, wie es besser wäre. Außerdem müßte es mehr Freizeit geben und mehr Anleitung, sie sinnvoll auszunutzen (besonders für zukünftige Siedler). Aber alles in allem waren wir völlig überzeugt von der Richtigkeit und Notwendigkeit des deutschen Arbeitsdienstes und freuen uns, daß die ihm zugrunde liegende Idee sich auch in England mehr und mehr ausbreitet!

Der organisatorische Umbau der Studentenschaft.

Gemäß der Ankündigung des Jugendführers des Deutschen Reiches auf dem Bremer Jugendtag der Hitlerjugend ist nunmehr die organisatorische Eingliederung der deutschen Studentenschaft in die Gesamtfront der Jugend in Angriff genommen worden. Der Rücktritt des bisherigen Führers der Deutschen Studentenschaft, Gerhard Krüger, und seiner engeren Mitarbeiter erleichtert die beabsichtigte Umgruppierung.

Die Spitzenorganisation der studentischen Jugend wird künftig nicht mehr die „Deutsche Studentenschaft“, sondern die neu gegründete „Reichsjugend der deutschen Studierenden an Hoch- und Fachschulen“ sein, die von dem Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Dr. Ing. Oskar Stäbel, geleitet wird. Stäbel gehört seinerseits wieder als Abteilungsleiter der Abteilung St. dem Stabe des Reichsjugendführers an, zu dessen Amtsbereich auch die gesamten studentischen Fragen und die Betreuung der studentischen Jugend gehören.

Die Reichsjugend der deutschen Studierenden an Hoch- und Fachschulen gliedert sich in die Aufgabengebiete „Hochschulen“ und „Fachschulen“, die jede von einem Referenten des Leiters der Reichsjugend geführt werden. Die Abteilung „Fachschulen“ wird von dem Bundesfachschulinspektor des NSDAP, Diplom-Ing. Franz Köhlich verwaltet werden, die Leitung der Abteilung „Hochschulen“ übernimmt der Nachfolger Gerhard Krügers.

Die Abteilung „Hochschulen“ setzt sich ihrerseits wieder zusammen aus a) dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund als der politisch aktiven Gruppe der Studentenschaft und b) der „Deutschen Studentenschaft“ als der Zusammenfassung der übrigen studentischen Organisationen und Korporationen. Die Führungs-

frage soll dabei künftig so geregelt werden, daß der Führer des NSDAP jeweils ohne weiteres auch der Führer der „D. St.“ ist. Dieser Organisation entsprechend baut sich die Abteilung „Fachschulen“ aus dem NSDAP und der „Fachschulenschaft“ auf, wobei wiederum die letztere von dem Führer des NSDAP geleitet wird.

Die Zusammenarbeit mit den Ministerien usw. wird künftig dem Führer der Reichsjugend der deutschen Studierenden an Hoch- und Fachschulen sowie seinen beiden Referenten obliegen. Zur Sicherstellung der Verbindung mit dem Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure im Kampfbund für Deutsche Kultur ist Dr. Stäbel in die Reichsleitung des R. D. A. I. berufen worden. Zur gleichen Zeit ist Diplom-Ing. Köhlich als Referent in die Abteilung gewerbliches Bildungswesen im Preussischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit eingetreten.

Jugend zwischen 100 Jahren.

Jugend, wie sie heute ist, kennen wir alle. Zum Unterschied bringen wir heute zwei Artikel, die die Vergangenheit und die Zukunft behandeln. Der eine, von einem alten Solinger geschickt, schildert unsere Jugend vor 50 Jahren, der andere ist ein phantastischer Ausblick in die Zukunft.

Die Schriftleitung.

Jugendstreiche vor 50 Jahren.

Wie frisch klingen doch die frohen Wanderlieder, von jugendlichen Rehen auf dem Marsch gezogen, man möchte in flotten Tempo mitziehen; lassen doch diese Weisen keine Müdigkeit aufkommen. Auch der Schwimmsport, sowie all die anderen Sportarten helfen der Jugend über die Sturm- und Drangperiode hinweg. Von oben gefördert und in ordentliche Bahnen geleitet, kann sich heute der jugendliche Übermut austoben. Anders war es vor 50 Jahren auf dem Lande. Raum aus der Schule, war die Jugend sich selbst überlassen. Vereinzelt war es der Turnsport, der die Jugend heranzog, leider war die Beteiligung sehr gering. Die Kinderzahl in den Familien war durchschnittlich drei bis vier, stieg aber in Einzelfällen so stark an, daß sich bis zu zehn hungrige Mäuler um den Mittagstisch zusammenfanden. Kein Wunder, daß sich in Ortschaften von zehn bis zwölf Familien 15 bis 20 Jugendliche nach Feierabend zusammenfanden. Ein großer Raum mit einigen über der Erde liegenden Wurzeln war unser Versammlungsort, die Wurzeln boten Gelegenheit zum Sitzen. Leicht begreiflich, daß es dort nicht immer harmlos zugeht. Es wurden allerlei Jugendstreiche ausgeführt. Fensterläden wechseln, oder die Türen mit einem ausgehöhlten Holz zusammenlagern, war noch das leichteste. War ein Bauer sehr „beliebt“, dann konnte er auch seine Ege oder seinen Pflug hoch oben aus dem Baum wieder holen. Auch Karrenräder wurden von der Höhe abgerollt, aber erst, nachdem sie mit Stroh umwickelt und angehängt waren. Heute würde die Polizei bald zur Stelle sein. Als Ruhestörung würde es angesehen werden, wenn eine solche Schär, Holzschuhe an den Füßen, im Marktschritt oder Bierertanz am Spätabend über die Straße marschierte. „Blotschenjunge“ war unser Beinamen. Heute im Zeitalter des Sports, wird man das unbegreiflich finden, aber der Jugendübermut von damals suchte sich irgendeinen Ausweg. Beulen oder „blaue“ Augen gab es auch schon mal, das war aber nicht das Resultat eines Fußballkampfes, dann hatten sich meistens zwei Hockschaffen wegen einer Dorfschönen in den Haaren gelegen. Eine durchgehende körperliche Schulung setzte erst ein, wenn für drei Jahre der Soldatenrock angezogen wurde. Sportliche Betätigung steckte auch damals beim „Kommis“ noch in seinen ersten Anfängen, ausgenommen den Turn- und Schwimmsport. Die Wanderlust wurde allerdings auch gepflegt, aber nicht mit einem leichten Rucksack, sondern mit einem schwer gepackten Affen, der manchen derben Fluch herauslockte. Freiwild marschierten oder

Nachrichten aus der Jugendbewegung.

„Reichsjugendstimm“. Das Gebiet Ostsee der Hitlerjugend beachtlich, vom September ab eine vierzehntägig erscheinende Zeitung unter dem Titel „Reichsjugendstimm“ herauszubringen.

Der Verlag der „Kommenden“ teilt mit, daß dieses Wochenblatt der nationalen Jugend nach dem Ablauf des dreimonatigen Verbotes in aller Kürze wieder erscheinen wird.

Zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und der Ufa wurde vereinbart, daß die Welturaufführung des Ufa-Großfilms „Der Hitlerjunge Quex“, für den der Reichsjugendführer das Protektorat übernommen hat, in München stattfindet. — Die Berliner Erstaufführung findet am 19. September im Ufa-Palast am Zoo statt.

Der Gebietsführer Ruhr-Niederrhein der Hitlerjugend bat der ihm unterstellten Jugend seines Gebietes unterlauf, die S. J.-Uniform zur Arbeitsstätte und zum Schulbesuch zu tragen.

Der Magistrat der Stadt Ostels in Schlesien teilt mit, daß es ihm gelungen sei, sämtliche bisher untertätige Jugendliche bis zum Alter von 25 Jahren reiflos im Arbeitsdienst und in der Handhülle unterzubringen, so daß er für diese keinerlei Zuschüsse mehr ausbezahlen braucht.

Der Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront erläßt einen Aufruf an die erwerbstätige weibliche Jugend, sich der Mitarbeit am nationalsozialistischen Aufbau in der Deutschen Arbeitsfront nicht zu verweigern, sondern an dem großen Ziel der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu ihrem Teil mitzuhelfen. Jede weibliche Jungarbeiterin und Hausangestellte müsse sich ihrem Berufsverband anschließen!

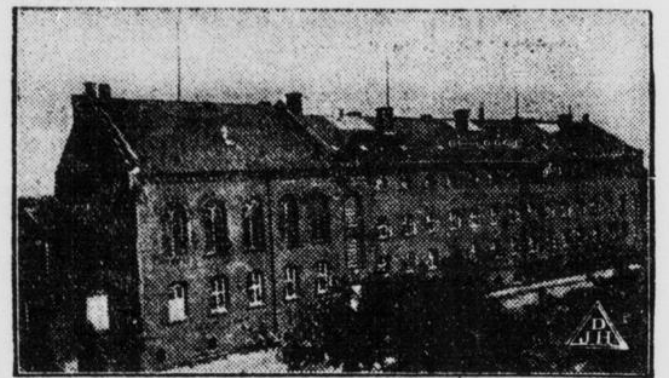
Auf Grund der in diesem Sommer mit durch Ostpreußen wandernden Jugendgruppen gemachten Erfahrungen hat der Provinzialbeauftragte des Reichsjugendführers für Ostpreußen, Gebietsführer Müller, angeordnet, daß künftig sämtliche Gliederungen der Hitlerjugend sowie der anderen Jugendverbände, die Fahrten nach Ostpreußen oder Danzig unternehmen, dies mindestens drei Wochen vor Beginn der Fahrt der Gebietsführung Ostland der Hitlerjugend in Königsberg in P. anzuzeigen haben. Die Meldung muß die Stärke der Fahrtengruppe, Art des benötigten Transportmittels, den Namen des verantwortlichen Führers sowie ausführliche Auskunft über die der Gruppe zur Verfügung stehenden Geldmittel enthalten.

Ministerial a. D. von Trotha, der ehemalige Führer des Großdeutschen Bundes, ist vom Preussischen Ministerpräsident zum Staatsrat ernannt worden.

Der „Bund der Rungenen“ hat nach der Ueberführung seiner Jugendlichen unter 18 Jahren in die Hitlerjugend seinen Namen in die Bezeichnung „Freunde des Reiches der Kommenden Gemeinde“ abgeändert, um schon dadurch den Verzicht auf eine bündische Lebensführung zum Ausdruck zu bringen. Der Bund will an der geistigen und religiösen Erneuerung des deutschen Volkes und seiner weltanschaulichen religiösen Gliederung mitarbeiten.

Der Deutsche Handlungslehrlings-Verband hat eine Anordnung erlassen, laut welcher sämtliche dem Verbands angehörenden Handlungsgehilfen

Ein Zuchthaus wird Jugendherberge.



Das frühere Zuchthaus in Lüneburg ist zu einer Jugendherberge eingerichtet worden. Wo ehemals am Leben gekettete Menschen hinter vergitterten Fenstern saßen, rasket jetzt wandernde Jugend in freier, selbstgewählter Luft und erfüllt das geräumige Haus und einen großen Hof mit jugendlichem Treiben.

gezwungen ist ein großer Unterschied. Wie viel leichter würde der heutige Jugend das Soldatenleben werden, weil ein im Sport gestärkter Körper den Strapazen besser gewachsen ist.

Otto Haag.

Auf „großer Fahrt“ in 50 Jahren.

Wenn es in 50 Jahren heißen wird: Morgen geht's auf große Fahrt, dann ist wohl alles bedeutend „vereinfacht“. Vorbereitungen, wie Gesuche wegen Fahrpreismäßigung und Anmeldungen an die Jugendherbergen, fallen alle weg. Sogar der „Affe“ braucht nicht mehr gepackt zu werden. Das ist alles überflüssig. Der Gruppenführer wird lediglich sagen: „Morgen 7 Uhr Greenwicher Zeit Antreten an der Flugzeughalle!“

Am anderen Tag steht alles pünktlich und wartet — wie heute — auf den Führer. Der kommt natürlich 10 Minuten zu spät, schließt mit Würde die Halle auf, und mit Geheul stürzt sich die Meute auf das selbstgebastelte Flugzeug. Bald ist die Kiste hinausgeschoben. Sie ist mit allen Schikanen und Ewigkeitspatenten ausgerüstet und darum auch absolut kurzweilig. Bald knattert die Verpuffungsturbine, ein Rud am Schwerkraftregulierhebel, und das Flugzeug schwebt bereits aufwärts seinem Ziele — sagen wir: Alaska — zu. Eine Atomkraftbeheizungs-maschine spendet mäßige Wärme, und dann lagern sich die Jungen, außer den Diensthabenden, im Tagesraum um das Sphärenmusikgrammophon und hören meinetwegen das Reibungsgeräusch des Saturnrings, oder wenn es ihnen gerade einfällt, auch mal etwas von Beethoven oder Wagner. Ein Fernsehapparat gestattet ihnen je nach Stimmung bald hierhin, bald dorthin zu schauen.

Um sich neugierigen Blicken von Eltern und Lehrern jederzeit entziehen zu können, wird ein Vernebelungsapparat an Bord mitgeführt und grundsätzlich in Gang gesetzt, wenn die Stimmung erst etwas fabelhaft geworden ist. Dadurch ist es auch mit dem besten Spiegel-Strahlernoptographen nicht möglich, das Tun und Treiben der Jungen zu beobachten.

Wenn Essenszeit ist, braucht nicht langwierig beratschlagt zu werden, was gegessen wird und was es kosten darf. Auch braucht man nicht wie heute zu bitten, das Essen nur genießbar zu machen; sondern der Führer fragt einfach: Was wollen wir essen? Sobald ein Vorschlag gemacht ist, greift er in eine Kassetten und gibt jedem daraus zwei bis drei Nährpillen. Dann holt er ein Fläschchen heraus, läßt auf jede Pille einen Tropfen fallen (es ist nämlich Geschmackswasser!), man reicht sich die Hände, sagt „Mahlzeit“ oder sonst was und verflucht die Kalorien mit Unacht.

Gegenwart wird natürlich im Flugzeug. Dieses wird entweder an Luftbojen verankert oder man landet irgendwo, wo es gerade schön ist. Läßt die Nacht herumgehen, läßt am nächsten Morgen Flugzeug und Körper, und dann geht es weiter — dem Ange-mühten entgegen.

Dieter Ott.

unter 26 Jahren bis zum 1. Januar 1934 den Nachweis zu erbringen haben, daß sie mindestens 160 Zellen in der Minute (bis zum 21. Jahre 140 Zellen) stenographieren und den niedergeschriebenen Stoff schnell, sauber und sprachlich einwandfrei mit der Schreibmaschine übertragen können. Damit wird in der Tat einem großen Mangel, der die Arbeitsbeschaffung für Kaufmannsgehilfen bisher vielfach behinderte, abgeholfen.

Die Staatsregierung von Mecklenburg-Strelitz hat an die nationale Jugend einen Aufruf erlassen, die von ihnen eingenommenen Arbeitsplätze freiwillig für Familienväter freizumachen und selber in den Arbeitsdienst zu gehen.

Der Jugendherbergsverband hat nunmehr seine mehrfach angekündigte Verlegung der Geschäftsstelle nach Berlin, Kronstraße 5, vollzogen.

Der „Bund der nationalsozialistischen Faktoren Mecklenburgs“ hat an den Reichsstatthalter von Mecklenburg, Hildebrandt, ein Schreiben gerichtet, in dem er sich der Ansicht der mecklenburgischen Staatsregierung, daß der Weiterbestand der evangelischen Jugendverbände neben der Hitlerjugend überflüssig und unmöglich sei, vollinhaltlich anschließt.

Neue Schriften.

Hanns Orens: Befreiung der Jugend. Mit einem Geleitwort von Staatskommissar Hinkel und einem Brief von Paul Ernst. Verlag der Dreisauer Zeitung, Freiburg i. B.

Nur wenige Seiten sind es, mit denen der Verfasser die gegenwärtige Lage unserer Jugend festlegt. Aber sie treffen das Thema an der Wurzel. Für die vielen, die den Geist und das Wollen dieser Kriegsgeneration auch heute noch nicht verstehen können oder wollen, werden seine grundsätzlichen Erörterungen erhellend wirken. Sie müssen es immer hören und sollen es hören: daß diese Bewegung der Jungen kommen mußte und daß sie bleiben wird. Orens sagt: „Unsere Jugend ist nicht geschlagen oder vernichtet. Sie steht im Stellungskrieg, sagten wir und geht jetzt zum Angriff vor!“ — Die Jugend, die es angeht, versteht den Verfasser. Er spricht ihr aus der Seele, er geht mit ihr. Wenn man seine schlichten, aber bestimmten Sätze aus dieser Schrift liest, versteht man erst wieder den tiefen Sinn von Hinkel's Wort: „Wir sind nichts, was wir suchen, ist alles.“

„Wanderregeln“ heißt das kleine, schmale Heftchen, das der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen kürzlich für alle Wanderleute herausgegeben hat. Es ist eigentlich das, was uns schon so lange gefehlt hat. Da findet man alles über Vorbereitung, Ausrüstung, Kleidung, über den Führer, die Durchführung von großen und kleinen Fahrten. Auch Ratsschlüsse über Ernährungs- und Gesundheitsfragen, sowie Rats- und Winterwanderer, besonders profitlich ist ein Verzeichnis über die Wanderbegrüßung, daß man ruhig bei jeder Fahrt zur Hand nehmen sollte, damit man nichts vergißt. In vorgedruckte Felder kann man anzeichnen, was noch fehlt. Das Heft ist natürlich den ganz billigen Anfängern besonders zu empfehlen. Aber auch mancher alte „Fahrten-trapper“ wird das Heftchen als praktischen Ratgeber gebrauchen können. Und annehmen kann es sich jeder, es kostet nur 5 Pf. In fast allen Ortsgruppen und Jugendherbergen ist es zu haben. Sonst vom Reichsverband für D. J. G., Göttingen in Westfalen.



Schach dem Kaiser

Napoleons bergische
Prise

Historische Novelle
von MAX KAYSER-SOLINGEN



(24. Fortsetzung.)

Ein Gedanke erfüllte ihn jetzt noch mit Stolz: Die Erinnerung an den Augenblick, in dem man ihn vor dem Kriegsgericht gefragt hatte, ob er seine Missetat bereue. „Niemand!“ hatte er gerufen, „denn wie kann ich etwas bereuen, was ich jeden Augenblick wieder zu tun bereit bin!“ Und wenn Napoleon selbst zugegen gewesen wäre, er hätte ihm die gleichen Worte ins Gesicht geschleudert.

Dann dachte er daran, wie er in Heinrichs Kammer das Bild des Korfen zertrümmert und mit dem Fuße fortgetreten hatte. O, wenn er damals das Kommende gesehnt, wenn man ihm gesagt hätte, daß er etliche Wochen später selbst ein Opfer in der brutalen Vampyrhand dieses Mannes sein würde!

„Vater, Vater!“ rief er, „Gute Nacht!“ Und als diese Klage über seine Lippen geflohen war, dachte er an die Mutter und das Elternhaus.

Seufzend sank er auf den Schemel nieder und grub den Kopf schwer in die jungen Hände.

Wie seine arme Mutter wohl leiden würde um seinetwillen! Ueber den kleinen Tisch hinweg blickte er die Arme aus, und es kam eine Traurigkeit in sein Herz, daß er hätte aufschreien mögen vor Weh.

Noch ein einziges Mal nach Schaberg gehen dürfen! Noch ein einziges Mal! — Doch nicht allein, nein, mit Friederike! —

O Friederike, süße, teure Friederike! Ob sie Bescheid wußte? Ob man ihr schon gesagt hatte, daß ihr Hermann morgen sterben mußte? — Sie, die an ihn glaubte und ihn liebte, würde morgen die Schüsse hören, die ihn niederstreckten.

Er fuhr empor und hob die Hände gegen die niedrige Decke. „Gott im Himmel, warum muß ich sterben, wo ich mich doch so sehr auf die Zukunft gestreut habe!“

Der Abend an dem er Friederike und ihren vortrefflichen Vater kennengelernt hatte, stieg auf vor seinem Geiste, und die schöne Gestalt der Geliebten trat ihm so lebhaft vor die Seele, daß er in die Luft griff, sie zu umfassen. Doch die Leere des Kerkers legte sich wie Blei auf seine Arme, und wie zerfurchte Felsen liefen sie zurück.

„Friederike!“ rief er mit klagender Stimme, „ich muß dich noch einmal sehen, bevor ich sterbe; hörst du, ich muß, ich muß!“

Seine Seele durchlebte wieder die Stunde, in der er ihr seine Liebe gestanden, den monnevollen Augenblick, in dem er sie zum ersten Mal liebend umschlungen hatte. Durch seine Adern lief es wie Feuer. In seinem Hirn brauste ein Sturm. Alles, was an früherer Kraft und jugendlichem Drange in ihm war, schmolz urplötzlich zusammen in dem leidenschaftlichen Verlangen nach ihr. Festig war er sich gegen die schwere Tür, daß es drohte, und trommelte mit den kräftigen Fäusten in ohnmächtiger Wut gegen das harte Holz.

In der Wachtstube wurde man aufmerksam. Etliche Soldaten traten laufend in den Flur und stiegen hinunter.

„Silence!“ rief eine raube Stimme vor Hermanns Zelle, und eine Soldatenhaube schlug mit einem harten Gegenstand kräftig gegen die Tür.

„Ihr sollt aufpassen! Ihr müßt mich hinauslassen!“ schrie der gefangene Jüngling, doch ein höhnisches Gelächter der Draufgänger war die Antwort. „Le tien serous les grillages de son prison!“ (Der gefangene Löwe rüttelt an seinen Gitterstäben!) rief einer der Soldaten, und ein erneutes Gelächter folgte diesen Worten.

„Demain matin quelques balles suffisent, pour le faire muet! Laissez le frapper à la porte; il sera tranquille bientôt!“ (Morgen früh genügen einige Kugeln, um ihn stumm zu machen! Laßt ihn nur an die Tür schlagen; er wird bald still werden!) rief ein anderer, und ein Stampfen auf der Steintreppe verriet, daß die Soldaten wieder nach oben stiegen.

Hermann trat ermutigt zurück, hob den Schemel auf, der bei seiner heftigen Bewegung umgestürzt war, und ließ sich nieder. Der Sturm, der in ihm aufgestiegen, ebte ab, und in sein Inneres kam ein so großer Schmerz, daß er Mühe hatte, sich gegen ein Schluchzen zu wehren, das ihm während in der Kehle lag.

Das Licht der Vellampe, die ihm ein Soldat bei Dunkelwerden in den Wandhalter gesteckt hatte, flackerte ein wenig, und langsam wandte er den Kopf der kleinen Flamme zu, die wohl ein schwacher Luftzug bewegte, der von der kleinen Fensterslute herkam. Dann suchte sein Auge die winzige, vergitterte Luke, die sich oben in der Außenwand befand, und die so klein war, daß man auch bei fehlendem Gitter kaum den Kopf hätte hindurchsteden können.

Er schaute angestrengt hinaus, ob er nicht den Himmel und einige Sterne entdecken konnte, doch draußen herrschte schwarze Nacht; sein Blick lief scheinbar gegen eine dunkle Hauswand.

Wie spät mochte es wohl sein? — Acht Uhr hatte es schon längst geschlagen, und vom Turm der nahen Kirche waren noch keine neuen Schläge gehallt, trotzdem ihm der Zwischenraum der Zeit wie eine halbe Ewigkeit erschien.

Ob der Pfarrer wohl bald kam, wie man ihm gesagt hatte? — Wenn er nur kommen wollte, damit er jemanden hatte, mit dem er sprechen konnte! —

Do er nun anfang, sich mit dem erwarteten Besuch des Geistlichen zu beschäftigen, betraten seine Gedanken einen Weg, den sie so ernstlich noch nicht gegangen waren: Den Weg in die Ewigkeit! — Und als er soweit war, begann seine Seele, sich mit Gott auseinanderzusetzen, und ein Wort des alten, frommen Mohn kam ihm in den Sinn: In der Hand des Ewigen schwanke die Woge. Nach seinem Willen steigen und fallen die Völker wie die ewig rollenden Wellen des Meeres!

Mochte es sein, daß Gott ihn darum fallen ließ, weil er seine Gedanken so wenig auf den Herrn der Welten gerichtet hatte? — Diese stumme Frage stand vor ihm auf und beschwerte ihn, und als er darüber nachdachte, wo seine Seele, die doch unsterblich war, morgen um die gleiche Stunde weilen würde, schwand alles, was irdisch war, aus seinem Denken. Still fahrte er die Hände, wie er es als Kind so oft getan hatte, und über seine Lippen kamen die Worte, von denen er wußte, daß sie das Gebet seiner Mutter waren.

Plötzlich horchte er auf, denn auf den Stufen der Treppe erklangen Schritte. Vor seiner Zelle machten sie Halt. Der Schlüssel knirschte im Schloß. Die Tür öffnete sich.

Einige Soldaten standen im Gang.

„Entrez, si vous plait, monsieur le curé!“ (Treten Sie bitte ein, Herr Pfarrer!) sagte einer der Soldaten höflich und machte eine Handbewegung zur Tür hin.

Eine hohe, schmale Gestalt im schwarzen Talar erschien, verneigte sich dankend gegen die Soldaten und trat in die Zelle.

Hermann sah dem Geistlichen ins Gesicht.

„Weil wurde sein Auge in grenzenlosem Erstaunen. Seine Lippen öffneten sich, doch unter dem beschwörenden Blicke des Pfarrers verschluckte er den Ausruf, der seinem Munde zu entfliehen drohte.“

Die Soldaten schlossen die Tür und riegelten sie ab. Der Mann im Talar legte den Finger auf den Mund, bis die Schritte der Soldaten verklungen waren. Dann ließ er den Arm sinken und trat auf den Gefangenen zu.

„Heinrich, du?“ rief es Hermann, und seine aufgerissenen Augen starrten den Freund an wie eine überirdische Erscheinung. „Du bist erstant, daß ich gekommen bin, nicht wahr, und dazu in diesem Gewande!“ entgegnete der Angeredete leise und bot Hermann die Hand zum Gruße. „Es bedarf keiner langen Erklärung, Freund: Ich bin gekommen, um dich zu retten!“

Hermann war der ersten Ueberraschung Herr geworden. Der Eintritt des Freundes und dessen kurze Erklärung hatten seine Seele, die im Banne des Todes lag und anfang, mit dem Leben abzuschließen, in einen jäh aufstäubenden Strudel der Erwartung und des Lebenswillens gerissen. Er, der sein junges Leben vergeblich sah wie den rinnenden Sand des Stundenglaides, der die kurze Spanne seines Daseins nach Stunden und Minuten zählte, er sah sich so plötzlich vor die Möglichkeit des Weiterlebens gestellt, daß seine ruhige Natur in einen Zustand heftiger Erregung geriet.

„Heinrich!“ flammte er mit zuckenden Lippen, „ich weiß nicht, wie soll — was hast du denn — wie glaubst du, daß es möglich sein könnte —“

„Freund“, flüsterte der andere hastig, „lammle dich und vor allen Dingen: Sprich leise, damit uns kein Horcher überrascht! Und dann bedenke, daß jede Minute kostbar ist, denn wenn Pfarrer Reinhaus vorzeitig erscheint, ist alles verloren!“

„Weiß der Pfarrer denn nicht —“

„Kein Gedanke, Freund“, unterbrach Heinrich den Fragenden schnell. „Soll ich den Pfarrer in Gewissensbedenken stürzen und ihn den Franzosen gegenüber verantwortlich machen für mein Tun? — Nein, Lieber, ich handle auf eigene Faust, und nur Friederike ist eingeweiht. Gebe Gott, daß alles gelingt!“

Heinrich nahm das Barett ab und begann, den Talar zu öffnen.

„Höre meinen Plan“, fuhr er fort, „doch ich muß es kurz machen! Als ich von der Absicht des Pfarrers hörte, die letzte Nacht deines Lebens bei dir zu verbringen, schlug plötzlich der Gedanke wie ein Licht in meine Seele, durch eine Täuschung der Franzosen den Versuch deiner Rettung zu wagen. Friederike brachte in Erfahrung, daß Pfarrer Reinhaus gegen zehn Uhr zu dir gehen will, und als ich das wußte, beschloß ich, eine Stunde vor ihm in seiner Amtstracht hier zu erscheinen. Als Vertreter des Organisten begab ich mich bei Einbruch der Dunkelheit in die Kirche, wie ich das ja öfters getan habe, um an der Orgel zu üben. Die Sakristei war unverschlossen, und in wenigen Minuten war der Talar des Pfarrers in meiner Hand!“

Heinrich machte eine kleine Pause und lächelte fein.

„Mir nicht Mißbrauch eines geheiligten Gewandes vor“, fuhr er fort. „Du kennst mein empfindliches Gemüt, und trotzdem sage ich dir, daß ich in dieser Hinsicht mein Gewissen rein fühle, denn mir ist zumute, als handelte ich heute im Dienste eines Höheren. Ich wundere mich selbst über die Größe meines Mutes, aber du siehst ja, ich habe es geschafft!“

Heinrich hatte inzwischen das Bäffchen abgelegt und bemühte sich, wenn auch etwas links, den Talar abzustreifen.

„So, Hermann“, sagte er dann und hielt dem Freunde das Gewand hin, „lege den Talar an und setze das Barett auf. Du bist zwar breiter als ich, aber das wird man bei dem schwachen Lichte nicht sogleich merken. Wenn du fertig bist, klopfle ich, damit man die Tür öffnet. Ich habe in der Wachtstube angegeben, daß ich dich jetzt nur vorbereiten wolle und wieder fort müsse. Ich käme dann zur vereinbarten Zeit wieder, um die Nacht bei dir zu verbringen. Man wartet also auf mein Klopfen, wenn man nicht nach einigen Minuten ohnedies kommt und aufschließt. Darum beeile dich!“

„Über —“

Heinrich winkte energisch mit der Hand.

„Nach voran!“ sagte er ungeduldig, „damit wir nicht überrascht werden! Wenn der Soldat die Tür öffnet, sieh ich am Tisch und wende ihm den Rücken. Du gehst an ihm vorbei, aber das Gesicht mir zugewandt, damit er dich nicht erkennt! Es kann nicht mißglücken, wenn wir vorsichtig sind!“

Hermann hatte den Talar genommen, ohne recht zu wissen, daß er ihn empfing. Unausgesehen starrte er den redenden Freund an, als wäre das, was er ihm sagte, nicht Wirklichkeit, sondern ein Traum, der wie ein Zauberspiel wieder zerrinnen mußte.

„Warum zauderst du?“ sprach Heinrich hastig, schaute den Freund am Arme und rüttelte ihn ein wenig. „Es geht um dein Leben, Hermann! In einigen Minuten mußt du oben sein!“

„Ja“, entgegnete Hermann leise, schaute auf den Talar und breitete ihn aus, um ihn überzuziehen. Doch bevor er soweit war, hielt er inne. Sein Blick suchte das Auge des Freundes, denn er hatte jetzt begriffen, welch ungeheures Opfer ihm dieser Mann zu bringen bereit war.

„Und du?“ fragte er ihn, „was geschieht mit dir?“

„Du hörst doch, ich sehe mich an den Tisch, und du entweichst an meiner Statt!“

Hermann schüttelte verneinend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehern werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

DKW REICHKLASSE
Die billigste
auf 100 km
nur 6 Liter Brennstoff

ab Werk M 1990.-
Vertreter:
Gebr. Flocke, Solingen,
Fernsprecher 23948.

Haarausfall
Schuppen, Schinnen,
Haarwuchsstörungen
besingen Sie sicher mit
ARYA-LAYA
Brennerei-Haarwasser
Wirklicher, natürlicher Auszug aus der
Brennereipflanze. Viele bestätigte Er-
folge. Flasche RM. 1,75 und RM. 2,95.
Solinger Reformhaus
Mühlenplatz Telefon 22831.

Billige Geschäfts- und Privat-
Darlehen
reell bei bequemer Rückzahlung. Ver-
langen Sie unverbindl. Angeb. durch
Stuttgarter Mobilen-Zwecksparkverband e. G. m. b. H.
Bezirksdirektion: Heinz. Philipp, Solingen.
Düsselborferstraße 107, Telefon 22181.
(In kurzer Zeit ca. RM. 600.000.—
ausbezahlt. — 1a. Referenzen.)

Julinieren
prima haltbare Qualität. Einletern empfiehlt
Peter Hemmler jun.
Tel. 22055, Lager Nordbahnhof, Cronenberger Str.

Welcher Meister liefert billigst gegen
Kasse (evtl. Vorzahlung):
**Groß- u. Aluminiumguss, Gelb-
gussteile nach Modellen?**
Wer will:
**Blech- u. -Arbeiten, Bohr- und
Fräs-Arbeiten ausführen?**
Wer fertigt:
**Schmiede für Stahlplatten zu
stanzen an?**
Wer will:
Mechaniken zusammenbauen?
Schriftliche Offerten unt. N. 1073 an die
Annoncen-Expedit. Jaf. Bommel, Elberfeld

Erfindungen
Licht
Kappe, Kölner Str. 115.

Nirgendes billiger
Erstklassige
Speisezimmer
die neuesten Modelle;
sow. einige zurückgelehnte
Zimmer weit unt. Preis

Hochmoderne
Schlafzimmer
mit Friseurkommode.

Eleg. Küchen

Und die Preise?
Bestimmt niedriger als
Sie erwarten! Auch
gegen Darlehenszinsen.

**Wohlfühl-
Frühstücker**

Frühstücker
Düsseldorf,
Friedrichstraße 68.
Die Fahrt lohnt sich!
Auf schriftliche Anfrage
nähere Auskunft.
Schreiben Sie noch heute

Warnung!
MINORA
Unter der Nr. 308 306 vom 13.8.23 ist uns
nebenstehendes Wortzeichen und unter
der Nr. 333 658 vom 22.1.25 ist uns ne-
benstehendes Bildzeichen, insbesondere
für Rasierklingen, geschützt.
Es sind in letzter Zeit auf verschiedenen
Märkten Nachahmungen dieser beiden
Zeichen erschienen, und zwar unter Ver-
wendung der Packung des Bildzeichens,
jedoch mit verschiedenen Bezeichnungen
wie „Rewa“, „Munira“, „Minera“, usw.
Wir warnen vor Verletzungen vorbezeich-
neter Art und werden in Zukunft gegen
jeden Verletzer zivil- oder strafrechtlich
vorgehen.
Roth - Buchner G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof

Technische Beilage

Nr. 18

zum Solinger Tageblatt.

16. September 1933

Kurzzeitige Energiespeicherung.

Von Max Fischer.

Die Speicherung von Energie spielt auf den verschiedensten Gebieten der Technik eine immer größere Rolle. Bei den Elektrizitätswerken speichert man große Energiemengen, die man in den Zeiten geringen Stromverbrauchs bereitstellt, um sie in den Spitzenzeiten zu verwerten. Da man die Elektrizität selbst nicht speichern kann, wenigstens nicht in nennenswerter Menge, speichert man in diesem Fall die Vorstufe, also entweder Dampf in Dampfspeichern, wie dies beim Elektrizitätswerk in Berlin-Charlottenburg in größtem Maßstab in 16 Speichern geschieht, oder man pumpt Wasser auf Berge oder hinter hochgelegene Sperrmauern, um es in den Spitzenzeiten wieder herunterzulassen und Turbinen treiben zu lassen. Kleine Elektrizitätsmengen speichert man in Sammlern, die man auf Deutsch Akkumulatoren nennt, noch kleinere für ganz kurze Zeit in Kondensatoren. Wenn wir z. B. in unserem Rundfunkgerät Gleichstrom mit Kondensatoren glätten, so speichern wir ebenfalls Energie: Wir schneiden die Berge und Unebenheiten des Stromes ab, bewahren sie auf und stürzen sie nach dem Bruchteil einer Sekunde in die Taler.

Es gibt auch noch ganz andere Speicher für kurzzeitige Energiespeicherung, nämlich die Schwungräder. Sie speichern Energie, wenn die angetriebene Maschine leicht geht, indem sie dann aufgeladen werden, eine höhere Drehzahl annehmen. Geht dann die angetriebene Maschine schwer, weil sie irgend eine schwere Arbeit zu leisten hat, so unterstützt das Schwungrad die Antriebsmaschine, also den Elektromotor oder die Dampfmaschine; das Schwungrad geht dabei in seiner Drehzahl zurück und gibt eine entsprechende Energiemenge an die Arbeitsmaschine ab. Je größer und schwerer das Schwungrad ist und je schneller es sich dreht, desto mehr Energie kann es abgeben.

Ganz besonders stark wechselt der Kraftbedarf bei Walzwerken in kurzen Abständen: Die Walzen drehen sich ganz leicht; sobald aber ein Block glühenden Stahls oder ein schon bis zu einem gewissen Grade ausgewalztes Stück zwischen sie gesteckt und unter Achzen und Stöhnen zwischen den Walzen hindurchgequetscht und durch ihren starken Druck verlängert wird, gehört ein ungeheurer Kraftbedarf dazu, die Walzen im Gang zu halten. Wollte man die Antriebsmaschinen so groß machen, daß sie das leisten können, so wäre das unwirtschaftlich. Man hilft sich daher bei den Walzwerken mit Schwungrädern. Kürzlich wurde bei Krupp in Essen ein gigantisches Schwungrad aus Stahl für ein Walzwerk gegossen, das ein Gewicht von 50 000 kg — volkstümlich ausgedrückt also von 1000 Zentnern — und einen Durchmesser von 7½ m hat; es ist also etwa so hoch wie zwei Stockwerke. Da sich das Rad 155 mal in der Minute drehen wird, legt jeder Punkt seines Umfangs in dieser Zeit einen Weg von 3,8 Kilometer zurück, das ist mehr als das Doppelte der Geschwindigkeit unserer schnellsten D-Züge; selbst der fliegende Hamburger ist ein Waisenknabe gegen die Geschwindigkeit dieses Schwungrades, denn er macht „nur“ 2½ km je Minute. — Das Schwungrad ist in zwei Hälften gegossen, die durch Verschraubung je zweier halber Speichen mit zehn armdicken Schrauben und gewaltigen Muttern — man müßte eigentlich sagen: Großmuttern — zusammengehalten werden.

Kupferhäuser.

Kupferhäuser, welche nach einem besonderen Bauverfahren der Deutschen Kupferhaus-G.m.b.H., Berlin, errichtet werden, haben sich als Neuerung in der Gruppe der Montagebauten eingereiht. Man versteht unter diesen Häusern und anderen Bauten, deren Einzelteile in der Werkstatt aufbauartig hergestellt und am Bauplatz fertig zusammengestellt werden. Hierzu gehören die Stahlbauten, sowie auch ein großer Teil der Holzbauten. Bei den neuen Kupferhäusern werden also gleichfalls Einzelteile hergestellt und zwar nur nach bestimmten Normen; deren Anfertigung erfolgt in Serien innerhalb der Lieferwerkstätte. Die Mehrzahl der Einzelteile dienen als Wandelemente. Sie sind in der Art ausgeführt, daß ein Tragrahmen aus imprägniertem Holz das eigentliche Gerippe bildet. Dieses Gerüst hat dreierlei Zwecke. Erstens bildet es mit den anderen Gerüsten nach der Montage die Tragkonstruktion des Baues; zweitens bildet es die Unterlage für die Außen- und Innenbekleidung und drittens wird im Innern die Isolierung angebracht. Die Außenbekleidung der Wandelemente und somit auch des ganzen Baues nach der Aufstellung besteht nun allerdings nicht aus reinem Kupfer — dafür ist sowohl der Preis dieses Metalles zu hoch als auch seine Festigkeit zu gering; auch würde das Gewicht der Bekleidung unangemessen hoch werden. Deshalb ist als Werkstoff dafür Flußstahlblech gewählt, welches auf einer Seite mit Kupfer plattiert ist; hierdurch wird ein vorzüglicher Schutz gegen Witterungseinflüsse erzielt. Diese Bleche werden sowohl glatt als auch gekerbt geliefert.

Die Innenwände der Holzrahmen bestehen gleichfalls aus Flußstahlblechen, welche mit Hilfe des Spritzverfahrens mit Oelfarbe überzogen sind. Bekanntlich haftet derart aufgetragener Anstrich sehr gut auf Blech. Zwischen beiden Bekleidungen befindet sich die Isolierung, welche naturgemäß vorher eingebracht wird. Um eine möglichst gute Wärmeundurchlässigkeit zu erzielen, besteht diese aus dünnem Blattmetall mit Asbestit in größerer Anzahl von Lagen, die zwischen den Rahmenholzlern eingespannt werden. Hierdurch werden nicht weniger als 16 Luftschichten gebildet, welche gegeneinander völlig abgeschlossen sind. Die so erhaltenen Luftschichten liegen hintereinander, gleichlaufend mit den Bekleidungsblechen.

In ähnlicher Weise werden die Elemente für das Dach aus Flußstahlblech, welches kupferplattiert ist, ausgeführt. Die einzelnen Elemente können bereits in der Werkstatt zu Wänden und Dächteilen zusammengefügt werden, soweit es die Rücksichten auf den Transport zulassen. Bei der Verbindung der Elemente wird auf guten Abschluß und vollkommene Dichtung besonderes Augenmerk gerichtet. So wird an den Stoßstellen Kokosfaserstoff eingelegt, worauf die Bauplatten miteinander verschraubt werden. Zur weiteren Abdichtung wird eine Holzlage angebracht, die ihrerseits mit Kupferblech verstemmt wird. So kann für sicheren Abschluß Gewähr geleistet werden.

Gleichfalls in der Werkstatt werden die einzelnen Fenster, Türen usw. eingepaßt, die Zwischenwände, welche dünner und leichter sind, fertiggestellt. Ebenfalls werden die Leitungsrohre für Wasser und Gas, sowie die Isolierrohre für elektrische Leitungen zum Teil ammontiert, zum Teil aber die Elemente so vorgerichtet, daß die Anbringung der verschiedenen Installierungen und ihrer Einzelteile am Bauplatz ohne Verzögerung oder besondere Arbeiten ermöglicht ist. — Um den einheitlichen Charakter zu wahren, sind auch Regenrinnen und Rohre aus dem gleichen Kupferstahlblech angefertigt.

Die Elemente sind in ihren Abmessungen so gehalten, daß sich Bauten verschiedenster Form und Größe damit herstellen lassen. Sie können in ausgedehnter Weise den Ansprüchen des Einzelnen anzupassen werden, ohne daß sich Änderungen an ihnen ergeben. Allerdings darf von den genormten Maßen der Einzelteile nicht abgewichen werden, was ja auch nicht notwendig

Gas ohne Gift?

Neue tragische Selbstmordversuche — Das Problem der Leuchtgasentgiftung gelöst — Die Anwendung ist zu teuer.

In den deutschen Großstädten hat es in den letzten Monaten wieder zahlreiche gelungene und mißlungene Selbstmordfälle durch Einatmen von Leuchtgas gegeben. In einem besonders tragischen Falle dieser Art in Berlin drang das ausgestörmte Leuchtgas auch in eine Wohnung oberhalb der Selbstmörderwohnung und tötete dort ein Ehepaar. In diesem Zusammenhang ist auch vielfach wieder die Forderung nach Entgiftung des Leuchtgases laut geworden, eine Forderung, die bekanntlich so alt ist wie das Leuchtgas selbst.

Rein wissenschaftlich ist das Problem der Entgiftung des Leuchtgases auch schon längst gelöst. Es ist durchaus möglich, das Leuchtgas so zu entgiften, daß es ohne gesundheitsschädliche Folgen eingeatmet werden kann. Leider bietet aber die praktische Verwirklichung viele Schwierigkeiten.

Bei der Entgiftung des Leuchtgases handelt es sich um zweierlei: erstens einmal soll dem Leuchtgas der eigentliche giftige Bestandteil, also das Kohlenoxyd, entzogen werden, zweitens darf das Leuchtgas dadurch nichts von seiner Brennkraft verlieren.

Die Entziehung des Kohlenoxyds kann auf mannigfaltige Weise geschehen. Im Vordergrund des Interesses steht gegenwärtig die Entgiftung durch Unterkühlung. Wenn das Leuchtgas unter einer Temperatur von mindestens 140 Grad Kälte gesetzt wird, verschwindet das Kohlenoxyd fast ganz. Man müßte zu diesem Behufe das Leuchtgas, bevor es an die Verbraucher geht, durch ein System von Kältegeräten führen. Die zweite wissenschaftlich ausprobierte Methode ist die Oxydation des Kohlenoxyds durch geeignete Katalysatoren. Das Kohlenoxyd wird dabei in Form von Kohlensäure ausgeschieden.

Eine ebenso interessante wie kuriose Methode ist erst in neuester Zeit aufgetaucht, ohne allerdings schon genügend erforscht zu sein. Sie beruht auf dem merkwürdigen Geschmack mancher Bakterienarten, mit Vorliebe reines Kohlenoxyd zu sich zu nehmen. Wenn man solchen Bakterien Leuchtgas zuführt, dann wird das darin enthaltene Kohlenoxyd in kürzester Zeit im vollsten Sinne des Wortes aufgefressen.

Man sieht schon den Nachteil, der all diesen Methoden anhaftet: sie sind allesamt zu teuer. Die Gaswerke müßten, um sie zu verwirklichen, äußerst kostspielige technische Apparaturen einbauen, die ihrerseits wieder eine ziemlich teure Bedienung erfordern. Die Folge wäre in erster Linie eine Verteuerung des Gaspreises.

Das zweite schwerwiegende Hindernis besteht in der Verminderung der Heizkraft des so entgifteten Leuchtgases. Es ist nun einmal so, daß gerade das Kohlenoxyd in hohem Maße hitzefördernd ist. Wenn man es ausschleibt, so kann man zwar mit dem entgifteten Gas noch immer kochen und braten, aber man benötigt erheblich längere Zeit als vorher, hätte der Verbraucher natürlich mehr Gas verbraucht als vorher, hätte der Verbraucher den doppelten Nachteil einer Verteuerung des Gases und des Zwangs zum Mehrkonsum, um den gleichen Effekt wie vorher zu erzielen.

Es bleibt also nichts übrig, als es der Wissenschaft anheimzustellen, eine billigere und einfachere Methode zur Entgiftung des Gases ausfindig zu machen. Auf alle Fälle wird wohl noch geraume Zeit darüber vergehen.

Alexander Vogl.

Ist. Bei genügender Vorbereitung in der Werkstatt lassen sich derartige Häuser meist innerhalb einer Woche, unter besonderen Umständen sogar in zwei bis drei Tagen an Ort und Stelle zusammensetzen.

Horn.

Technisches Allerlei.

-Aka- Ein neues Verfahren zum Schweißen und Löten von Aluminium. Der Stockholmer Ingenieur Harry Johansson, der schon früher ein wertvolles Metallisierungsverfahren mit Hilfe einer speziellen chemischen Methode hergestellt hat, hat jüngst eine ganz neue und vortreffliche Methode zum Schweißen und Löten von Aluminium ohne Anwendung von Metall in metallischer Form erfunden. Die Erfindung, die schon von offiziellen und privaten Institutionen sorgfältig geprüft ist, heißt „Redifal“ und besteht aus einer Paste, die zum Schweißen oder Löten bei der verhältnismäßig niedrigen Temperatur von 300 Grad Celsius und mit Hilfe einer gewöhnlichen Gebläselampe angewandt wird. Einer der wichtigsten Vorzüge dieser neuen Methode besteht darin, daß lange Aluminiumstreifen ohne die früher notwendige Anwendung von Stiften fortlaufend geschweißt werden können. Deshalb glaubt man, daß „Redifal“ nicht nur für die Aluminiumindustrie, sondern auch für die damit verbundenen Branchen, wie z. B. die Automobil- und Flugzeugindustrie, von der größten Bedeutung sein wird. „Redifal“ ist auch unentbehrlich für den Haushalt, denn es ermöglicht einem Jeden, die entdeckten Löcher in den Aluminiumsachen, die früher bei solchen Schäden als unbrauchbar fortgeworfen wurden, schnell auszubessern. Die Versuche, die mit den nach der neuen Methode zusammengeführten Stellen gemacht wurden, haben ihre außergewöhnliche Widerstandskraft erwiesen. Es wird noch besonders betont, daß das Fehlen irgend eines Metalls beim Schweißverfahren von großem Vorteil ist, weil die Paste mit dem Aluminium restlos verschmilzt. Diese Methode kann ebenso beim Schweißen von Kupfer und Aluminium verwendet werden. Auch ganz dünne Aluminiumfäden und Aluminiumblätter können mit „Redifal“ zweckdienlich geschweißt werden. Die Methode ist patentiert und von der Stockholmer Gesellschaft „Firma Svensk Metallteknik“ auf den schwedischen und ausländischen Markt gebracht worden.

In der Modell-Ingenieur-Ausstellung in Westminster zeigt der Major Raymond Phillips aus Warwickshire einen „Radio-Energie-Apparat“, der anzeigt, welche verhältnismäßig ungeheure Kraft dem Menschen innewohnt. Und dieser Apparat ist äußerst einfach zu handhaben: Der Erfinder gibt dem „Meßobjekt“ zwei Röhren in die Hand, ähnlich der, die die bekannten Elektrisier-Apparate haben, wobei kleine elektrische Schläge zu befürchten sind, und die Kraftmenge registriert sich dann auf einer Skala. Befindet sich nun das „Meßobjekt“ in einem Zustand der Ermattung, so zeigt der Zeiger auf 50; die Durchschnittsempfindung, also die gleichmäßige Stimmung des normalen, gesunden Menschen, läßt ihn zwischen 70 und 100 schwanken, wogegen das starke Gefühl, zum Beispiel eine heftige Gemütsregung, den Zeiger auf 130 steigen läßt. Verfügt das „Meßobjekt“ über starke Energiekräfte, so schlägt eine Glocke an. Die elektrischen Spannungen, über die ein solch energiegeladener Mensch verfügt, sind in der Lage, setzte man sie in Kraftstrom um, einen kleinen Eisenbahnzug in Bewegung zu setzen und zu halten. Der Erfinder Major Phillips denkt, daß der Apparat der medizinischen Wissenschaft große Dienste leisten wird.

Außer diesem wunderbaren „Radio-Energie-Meßapparat“ werden noch 200 andere mehr oder weniger wunderbare Erfindungen aus allen englischen Ländern gezeigt, unter anderem aus Britisch-Columbia, Kenya und Australien. So zum Beispiel ein Flugzeugmotor von der Größe einer Briefmarke, dessen Propeller einen Durchmesser von 1,60 cm hat und von L. R. E. Beale in Hamstead gebaut wurde.

Eine andere Abteilung zeigt technisch bis zur Vollendung ausgebaute Modelle. Darunter findet man ein Miniatur-Kino, welches beweglichen Puppen richtige kleine Spielfilme vorführt; ferner ein Modell der St. Pauls-Kathedrale mit genau nachgeahmter Beleuchtung und Orgelspiel; dann einen Marktplatz, der gebrauchsfähig für Liliputaner wäre; ein Linienschiff mit allen Schikanen, das ein zehnjähriger Junge baute; zwei fahrmännisch in jeder Beziehung einwandfreie Linienschiffe, deren Erbauer ein 84jähriger Matrose namens A. Hooper ist, und viele andere solcher Kunstwerke.

Selbst der Laie kann sich gerade in dieser Abteilung nicht satt sehen, ständig taucht eine neue Miniatur auf, die ihn in Erstaunen setzt, und wenn man sich endlich durchgerungen hat und mit wirrem Kopf am Ausgang steht, so wundert man sich nur, mit wieviel Liebe hier der Erfinder und Erbauer an Werke war, gerade was die Maschine anbelangt, die doch angeblich den Arbeiter brotlos macht, oder sollte der Mensch sie nur falsch anwenden?

-H- Die fünf größten Schmiedemaschinen liegender Bauart in Europa sind unlängst an die Russische Handelsvertretung ge-

liefert worden, wobei es sich um eine Serienherstellung handelt. Gebaut wurden sie — und dies wird hierorts besonders interessieren — von der Eumuco-A.-G. in dem benachbarten Schlebusch. Der Preßdruck einer dieser Maschinen beträgt 3 Millionen kg. Diese Mammutmaschinen, wie man sie bezeichnen möchte, haben in runden Zahlen eine Länge von 7½ und eine Breite von 6½ m bei einer Höhe von 3½ m. Bei diesen Abmessungen ergibt sich das recht ansehnliche Gewicht von 200 000 kg für jede. Das eigentliche Maschinenbett ist aus Stahlguß gefertigt und zählt zu den Meisterleistungen deutscher Gießereitechnik. Mit Rücksicht auf den Versand ist es zweifach ausgeführt, die beiden Teile werden durch kräftige Stahlanker zusammengehalten. Der Antrieb erfolgt durch eigene Elektromotoren. Der gewaltige Preßdruck, der damit erzielt wird, kommt einmal in der wagerechten Längsrichtung als Schmiededruck zur Wirkung und leistet die erforderliche Staucharbeit; zum anderen wird er gleichzeitig benutzt, um in gleicher Stärke das Schmiedestück festzuhalten. Der Druck wirkt dabei als Spanndruck in seitlicher Richtung. Nach jedem Arbeitsgang schaltet sich die Maschine selbsttätig aus und wird nach Ausheben des alten und Einlegen eines neuen Arbeitsstückes durch eine besondere Schaltvorrichtung wieder eingerückt. Zum Bewegen dieser Stücke besitzt die Maschine zwei eigene Drehkrane, welche an ihr angebracht sind. Deren Ausladung beträgt nicht weniger als 5 m, damit der Arbeitsbereich 10 m, um die gewaltigen Schmiedestücke sicher und leicht bewegen sowie auf- und fortbringen zu können.

Ein neues Rollfilmmaterial, das alle bisherigen Materialien erheblich an Empfindlichkeit übertrifft: der 26-Grad-Scheiner-Film. Seinem Vorgänger gegenüber, dem 23-Grad-Scheiner-Film, zeichnet er sich durch eine auf den Wert des sogenannten Pan-Materials gesteigerte Empfindlichkeit aus. Im Gegensatz zum Pan-Material jedoch, das bekanntlich für alle Farben empfindlich ist und daher nur bei sehr gedämpftem grünem Licht verarbeitet werden kann, ist das neue Material nicht rot-empfindlich. Es kann also in der Dunkelkammer bei rotem Licht normal verarbeitet werden. Das ist insofern wichtig, als die Verarbeitung der Filme durch die Photohändler wesentlich erleichtert ist und zu besseren Ergebnissen führt. Auf der anderen Seite fällt das Fehlen der Rotempfindlichkeit praktisch kaum ins Gewicht, weil das Material für alle übrigen Farben sehr empfindlich ist und zwar am meisten für Gelb, das ja vom Auge als hellster Farbton empfunden wird, weniger für Blau, das für unser Auge ein relativ dunkler Farbton ist. Die Widergabe ist also weitgehend „tonwertrichtig“, und da die meisten Amateuraufnahmen im Sommer gemacht werden, zu einer Zeit also, in welcher das Rot in der Natur sowieso stark zurücktritt und der grüne Farbton vorherrscht, spielt das Fehlen der Rotempfindlichkeit praktisch keine Rolle.

Dr. Chr. Siegert.

Ein Photogerät, das für den Amateur wichtig werden dürfte, ist ein neuer Belichtungsmesser. Im Gegensatz zu allen bisherigen Geräten dieser Art, bei denen die Helligkeitsmessung, auf die es ankommt, vom menschlichen Auge selbst vorgenommen wurde und daher mit den Mängeln dieser subjektiven Messung behaftet war, benutzt das neue Gerät zum ersten Male zur Helligkeitsmessung eine photoelektrische Zelle. Dieses „objektive“ Meßverfahren, das allein zuverlässige Werte zu liefern vermag, konnte sich bisher deshalb nicht in der Praxis der Photographie einführen, weil die seitherigen Photozellen äußerst schwache Ströme lieferten, die nur nach entsprechender Verstärkung meßbar waren. Die Mitführung eines Verstärkers aber, der Batterien usw. benötigt, kam natürlich für den Photographen nicht in Frage. In neuerer Zeit nun ist es gelungen, photoelektrische Zellen zu konstruieren, deren Stromabgabe so stark ist, daß eine Verstärkung überflüssig wird. Damit ergab sich die Möglichkeit, kleine, handliche Belichtungsmesser zu entwickeln, die jederzeit ohne irgendwelche Stromquelle betriebsbereit sind. Das neue Gerät besteht aus einem hochwertigen elektrischen Meßgerät, dessen Gehäuse an der vorderen Schmalseite eine Linse trägt, hinter der die Photozelle liegt. Zur Belichtungsmessung wird der Apparat derart in Bereitschaft gebracht, daß man die Linse in gleicher Richtung mit der Kameralinse bringt und nun einfach den Zeigerausschlag abliest. Das Gerät zeigt unmittelbar die Belichtungszeit für eine Blendeneinstellung von f:9.0 und eine Plattenempfindlichkeit von 23 Grad Scheiner an. Für andere Blenden und Plattenempfindlichkeiten läßt sich die Belichtungszeit in einfacher Weise aus einer dem Instrument beigegebenen Tabelle entnehmen. Der Hauptvorteil dieses Gerätes wird bei Rollfilmaufnahmen erreicht; er besteht darin, daß gerade bei diesen Aufnahmen, bei denen man Belichtungsfehler nicht durch abgeänderte Entwicklung ausgleichen kann, nicht nur richtige, sondern auch völlig gleichwertig durchbelichtete Negative erhalten werden, was auch eine enorme Erleichterung für den Kopierprozeß bedeutet.

Dr. Chr. Siegert.

Verantwortlich: Dipl.-Ing. Horn, Solingen. Abdruck aller Veröffentlichungen der „Technischen Beilage“ ist nur mit Zustimmung des Verfassers und des Verlags gestattet.

Aus dem Wirtschaftsleben

Samstag, den 16. September 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 217 — 125. Jahrgang

Neue Anordnungen für die Solinger Industrie.

Verbot der Herstellung

„gedrückter“ Nagelpflegefeilen.

Nachdem sich Hersteller und Arbeitnehmer darüber einig geworden sind, keine Nagelpflegefeilen mit gedrücktem oder geschlagenem Hieb mehr herzustellen, wird angeordnet, daß fortan nur noch solche Nagelpflegefeilen hergestellt und in Verkehr gebracht werden dürfen, an denen jeder Hieb gehauen ist.

Vom 1. Oktober 1933 an darf keine dieser Anordnung widersprechende Rohware mehr hergestellt werden.

Vom 1. November 1933 an darf keine diesem Verbot widersprechende Fertigware mehr in Verkehr gebracht werden.

Ab 1. November 1933 noch vorhandene Lagerware ist nach Art und Zahl der Industrie- und Handelskammer zu Solingen zu melden.

Solingen, den 15. September 1933.

Industrie- und Handelskammer zu Solingen.

Deutscher Arbeitsfront

und Deutscher Metallarbeiterverband Kreis Solingen

Vereinigung Solinger Stahlwarenfabrikanten e. V.

Arbeitgeberverband von Solingen u. Umgegend e. V.

Die Anordnung wird von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen folgendermaßen erläutert:

In letzter Zeit sind Nagelfeilen hergestellt worden, an denen nicht jeder Hieb gehauen ist, sondern an denen bei Kreuzhieb der erste und bei dreifachem Hieb der erste und zweite Hieb „gedrückt“ wird oder an denen beim Pressen oder Schlagen der Rohware der Hieb gleichzeitig mit eingepreßt bzw. eingeschlagen wird. Nach diesen Methoden hergestellte Nagelfeilen können nicht ihrem Verwendungszweck dienen, da sie nicht schneiden. Sie täuschen also die Abnehmer und gefährden den guten Ruf und damit den Bestand der Nagelpflege-Industrie. Um die dadurch unter-

Unternehmern und Arbeitnehmern entstandene Beunruhigung und Bedrohung des Wirtschaftsriedens abzuwenden, ist es notwendig, die Herstellung von Nagelfeilen nach den genannten Methoden zu verbieten. Die Maßnahme dient gleichzeitig der Qualitätssteigerung in der Solinger Schneidwaren-Industrie.

Genehmigungspflicht der Teilarbeit.

Nach der Wiederherstellung der Tarife wird versucht, die durch den Treuhänder der Arbeit festgesetzten Löhne der Heimarbeiter (Preisverzeichnisse) dadurch zu umgehen, daß Arbeiten, die bisher von Heimarbeitern auf dem ordnungsmäßigen Wege ausgeführt worden sind, nunmehr im Fabrikbetrieb im Lohn- oder Teilarbeitsystem gemacht werden.

Es besteht die Gefahr, daß dadurch der Wirtschaftsriede gestört wird. Deshalb bedarf fortan die Durchführung von Maßnahmen, die geeignet sind, den Preisverzeichnissen unterliegende Arbeiten selbständiger Heimarbeiter in Teil- oder Lohnarbeit umzuwandeln (Bildung neuer oder Erweiterung bestehender Betriebsrichtungen) der Genehmigung einer Kommission, die von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen, der Vereinigung Solinger Stahlwarenfabrikanten e. V., der Deutschen Arbeitsfront, dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband von Solingen und Umgegend e. V. eingesetzt wird.

Maßnahmen der genannten Art, die nach dem 14. August 1933 getroffen sind, bedürfen der nachträglichen Genehmigung.

Anträge sind an den Arbeitgeberverband von Solingen und Umgegend e. V., Solingen, Hauptstr. 211, zu richten.

Solingen, den 15. September 1933.

Industrie- und Handelskammer zu Solingen.

Deutscher Arbeitsfront

und Deutscher Metallarbeiterverband Kreis Solingen

Vereinigung Solinger Stahlwarenfabrikanten e. V.

Arbeitgeberverband von Solingen u. Umgegend e. V.

Bemerkungen zur Wirtschaftslage.

Von unserem Berliner wirtschaftspolitischen Vertreter.

Berlin, den 15. Sept. 1933.

Opfer und Erfolge.

Reichskanzler Adolf Hitler hatte in seiner großen Rede vor den Gauleitern erklärt, daß der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit sich in 3 Etappen vollziehen werde. Die erste Etappe, die die Senkung der Arbeitslosenziffer bis zum Eintritt des Herbstes um mindestens 2 Millionen vorsah, ist vollendet. Jetzt kommt die zweite Etappe: Sicherung der Erfolge für den kommenden Winter. Ein gigantischer Plan im Kampf gegen Hunger und Kälte ist bereits in Angriff genommen worden. Dieses gewaltige Hilfswerk wird von allen Volksgenossen große Opfer verlangen. Aber diese Opfer wird das deutsche Volk gern auf sich nehmen. Die psychologische Auswirkung dieser „Not- und Brotgemeinschaft“ wird im kommenden Frühjahr, das die dritte Etappe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bringen wird, den neuen Angriff auf die Arbeitslosigkeit erleichtern. Die Opfer im Kampf gegen Hunger und Kälte werden auch der Volkswirtschaft zugute kommen. Auch die notleidenden Arbeitslosen, denen Kohle, Brot, Kartoffeln und Fleisch zugeführt werden sollen, werden wenigstens in bescheidenem Umfang eine Funktion als Verbraucher ausüben, während sie ohne dieses Hilfswerk nicht nur aus dem Produktionsprozeß, sondern auch als Konsumenten völlig ausgeschaltet gewesen wären. Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit wird im Winter nicht aufhören. Die großen öffentlichen Arbeiten, der Bau der Land- und Wasserstraßen, speziell des Hanskanals, werden zu eifrigem erheblichen Teil auch im Winter weitergeführt werden können. Man rechnet mit einem Ausbau der Eisenbahnanlagen der Reichsbahn. Dazu wird die Fortsetzung der Hausrenovierungen kommen. Die Elektroindustrie wird durch eine großartige Propaganda Hausbesitzer, Wohnungsinhaber und Ladenbesitzer dazu veranlassen, in bezug auf Elektro-Arbeiten, Erneuerungen und Instandsetzungen das nachzuholen, was seit Jahren versäumt worden ist.

Die Erfolge der Arbeitssteigerung zeigen sich bereits auf zahlreichen Gebieten. Die Besserung der allgemeinen Wirtschaftskondition hat den Konsum in landwirtschaftlichen Produkten gehoben und damit wieder die Landwirtschaft etwas konsumfähiger gemacht. Die gewerbliche Gütererzeugung bewegt sich um ungefähr 18 % über dem Stand des Vorjahres. Auch im industriellen Westen nimmt die Arbeitssteigerung zu, vor allem in der Textilindustrie, aber auch mehr und mehr in den Produktionsgüterindustrien, vor allem dem Bergbau und der Metallindustrie. Gerade die Besserung in diesen wichtigen Schlüsselindustrien bringt Zündungen in anderen Geschäftszweigen mit sich. Die Beseitigung des Mehrstahl- und Mehrschichten-Systems hat sich bereits günstig ausgewirkt, die geringe Verteuerung der Produktion durch diese Maßnahmen fällt gegenüber der Mehrinstellung von Arbeitern nicht ins Gewicht, ebenso wenig die Anschaffung bestimmter Spezialmaschinen zugunsten der Handarbeit.

Wiederaufbau der Kaufkraft.

Eine der wichtigsten Auswirkungen des erfolgreichen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit ist die sich bereits deutlich abhebende Zunahme des Arbeitseinkommens. In den letzten drei Jahren war das Arbeitseinkommen und damit die Kaufkraft der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten beständig gesunken. Nichts illustriert das Schwenden der Kaufkraft in den letzten Jahren krasser als die Tatsache, daß im Jahre 1932 das Arbeitseinkommen um 15 Milliarden Mark kleiner war als im Jahre 1929, und nichts kann den Erfolg der Arbeitsankurbelung der Nationalen Regierung in ein helleres Licht setzen als die vom Institut für Konjunkturforschung jüngst mit fast mathematischer Klarheit nachgewiesene Tatsache, daß das Arbeitseinkommen bereits vom 1. zum 2. Quartal 1933 um rund eine halbe Milliarde Mark gestiegen ist. Dabei waren in diesem zweiten Vierteljahr 1933 erst die Anfänge der großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen schlichtern zum Ausdruck gekommen.

Einzelhandel und Filialbetriebe.

Wenn kommt nun in erster Reihe die Hebung der Kaufkraft zugute? Uebereinstimmend wird gemeldet, daß die kleineren Spezialgeschäfte infolge Abwanderung von Kunden aus den Warenhäusern fast durchweg eine Zunahme der Kunden verzeichnen konnten, während die größeren Spezialgeschäfte von ihrem bisherigen Vorsprung teilweise recht viel verloren haben.

Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß den Warenhäusern eine ganze Anzahl von Betrieben verboten worden sind. Die betonte Bevorzugung des Mittelstandes durch weite Käufer-schichten hat auch dazu geführt, daß das Publikum sich von den als Lockartikel verwendeten billigen Stapelwaren immer mehr abwendet. Man kauft gute brauchbare Ware im Mittelgenre und der nationale Geschmack wendet sich immer mehr von der billigen Stapelware ab. Diese Hebung des Qualitätsniveaus nützt nicht nur dem Einzelhandel, sondern auch den Fabrikanten, da die billigen Stapelwaren — abgesehen von den gerade bei ihnen grassierenden untertariflichen Löhnen — nur minimale Verdienstmöglichkeiten bieten. Das Vorwärtsdrängen des Einzelhandels und des kleinen Spezialgeschäftes ist deshalb so wichtig, weil auf diese Weise Wirtschaftskreise, die bisher nur gerade das Existenzminimum verdienten, durch Einkommensbesserung auch ihrerseits wieder konsumkräftiger werden und früher oder später zur Kapitalbildung beitragen können.

Freilich ist bedauerlicherweise der Kampf gegen die Warenhäuser jetzt vielfach zu einem Kampf gegen die sogenannten Filialgeschäfte ausgeartet. Die Rufer in diesem Streite vergessen ganz, daß eine Diffamierung von Filialbetrieben dem aufwärtsstrebenden Einzelhandel die Entwicklungsmöglichkeiten nach oben abschneidet. Der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels hat jüngst gegenüber der Forderung der Hauptgemeinschaft nach einer gestaffelten Umsatzsteuer für alle Einzelhandelsunternehmungen, die mehr als drei Niederlassungen haben, mit Recht darauf hingewiesen, daß es kaum ein wesentlicher Unterschied sei, ob ein Spezialgeschäft zwei Niederlassungen oder mehr als drei Niederlassungen habe. Dieser Kampf um die Filialsteuer schafft Unruhe und Unsicherheit. Der Einzelhandel darf nicht vergessen, daß die Filialbetriebe ursprünglich kleine mittelständische Betriebe waren, die eben vorwärts gekommen sind. Viel wichtiger ist die Frage der Schaffung von modernen Einkaufsorganisationen für den Einzelhandel. Dadurch würde die Stellung des Einzelhandels und damit seine Kapitalbildung wesentlich gestärkt werden, der Mittelstand würde auf diesem Wege die ihm noch vielfach fehlenden Warenkredite erhalten und so an der Wiederaufbauarbeit der nationalen Regierung noch wirksamer als bisher mitwirken können.

Exportserfolge.

Ueberraschend beruhigend haben die amtlichen Erklärungen gewirkt, daß die Exportindustrien über der Pflüge des Binnenmarktes nicht vernachlässigt werden sollen. Die Nachfrage nach deutschen Spezialfabrikaten geht nach Abflauen des Boykotts schon wieder nach oben. So hat die deutsche Fertigwarenausfuhr nach Südamerika gerade in der letzten Zeit schon wieder wichtige Absatzserfolge erzielt: trotz des scharfen englisch-amerikanischen Valuta-Dumpings kommt die gebesserte Wirtschaftslage der Ueberseestaaten in Auswirkung der Erholung der Rohstoffpreise auch wieder der deutschen Exportindustrie zugute: der Export deutscher Fertigwaren nach Südamerika ist im ersten Halbjahr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 27 % gestiegen. Bei den kommenden handelspolitischen Auseinandersetzungen, die durch die Kündigung des Zollvertrages zwischen Deutschland und Dänemark eingeleitet worden sind, wird Deutschland für die volle Freizügigkeit seiner Waren gerade gegenüber denjenigen Ländern zu kämpfen haben, für die Deutschland ein wichtiges Absatzgebiet ist.

Eine Warnung vor weiteren Preiserhöhungen.

Die notwendige wirtschaftliche Neuordnung.

WTB. Düsseldorf, 14. Sept. Im Rahmen der Deutschen Woche des Lutherlandes, die von der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Woche des Lutherlandes vom 9. bis 17. September d. J. veranstaltet wird, sprach am 12. September in einer großen Kundgebung für Industrie und Handel im Landestheater zu Detmold der Treuhänder der Arbeit, Er kennzeichnete die Problematik und bisherigen Versuche, durch „Gleichschaltung“ die bestehenden Organisationen der Wirtschaft neu zu ordnen und ihr neue Führungsorgane zu geben. Er wandte sich vor allem mit Entschiedenheit

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Die Ausfuhr in Messerschmiedewaren betrug im Monat August 3391 Doppelzentner im Werte von 2,236 Mill. RM. gegenüber 3439 dz im Werte von 2,33 Mill. RM. im Vormonat. Insgesamt wurde in den Monaten Januar bis August 22 700 dz im Werte von 18 976 000 RM. ausgeführt.

Für die Rückkehr zum Goldstandard hat sich dieser Tage der Leiter der Handelsabteilung der Universität von Leeds, Professor Jones, ausgesprochen. Er begründet seine Forderung u. a. damit, daß die Hoffnungen, die England auf die Aufhebung des Goldstandards gesetzt hat, sich nicht erfüllt hätten, daß die Schwierigkeiten vielmehr eher noch größer geworden seien. Ein nationales Währungssystem sei nur für ein Land zu rechtfertigen, das sich von der Gemeinschaft der Nationen löse, es sei aber unvereinbar mit der internationalen Tätigkeit der Wirtschaft. Allerdings sei eine Wiederherstellung des Goldstandards für England an gewisse Voraussetzungen gebunden. Dazu gehöre erstens die Kenntnis des genauen Währungskurses, der eine Verteilung des internationalen Handels auf der Basis der wahren Produktionskosten ermöglichen, und zwar müsse der neue Währungskurs durch die Parität der Kaufkraft bestimmt werden. Im übrigen schlug Professor Jones die Schaffung eines internationalen Währungsstabilisierungsfonds vor, von dem er glaubt, daß er, wenn er in derselben Weise funktionierte wie die Bank von England vor dem Kriege, auch zur Beseitigung der heute bestehenden Handelsbeschränkungen führen könne.

Einen bedeutsamen Entschluß in der Frage der Mehrschichten, die in der letzten Zeit stark erörtert worden ist, hat neuerdings der Reichswirtschaftsminister gefaßt. Er hat Anträge aus der Textilindustrie auf Erlassung eines Verbotes von Mehrschichten mit der Begründung abgelehnt, daß die Nachteile die Vorteile überwiegen würden. U. a. sei von einem Mehrschichtenverbot zum mindesten für eine Uebergangszeit eine erhebliche Beeinträchtigung des Produktionsvolumens und eine Preiserhöhung zu befürchten, die auf der einen Seite den Export schädigen und die Bestrebungen der Reichsregierung zur Niedrighaltung der Preise im Inland durchkreuzen müßten. Diese und andere Argumente haben den Wirtschaftsminister veranlaßt, die zur Zeit bestehenden Mehrschichten weder generell noch für einzelne Industriegruppen zu verbieten. Auf der anderen Seite will er Anträgen auf zwangsweise Zusammenfassung der Industrie mit dem Ziele der Beseitigung der Mehrschichten mit äußerster Zurückhaltung begegnen. Soweit sich allerdings in einzelnen Fällen aus der Leistung von Mehrschichten eine Beeinträchtigung des Arbeitsmarktes ergeben, soll ihnen entgegengetreten werden. Insbesondere sei die Nacharbeit der weiblichen Arbeitskräfte weitestgehend zu unterbinden, und zwar dadurch, daß in solchen Fällen die weiblichen Arbeitskräfte durch männliche ersetzt werden.

Die Zahl der Neueinstellungen in der chemischen Industrie stellt sich in den letzten zwei Monaten auf rund 6600. Daneben laufen Bestrebungen, Frauenarbeit durch Männerarbeit zu ersetzen, soweit das sozial begründet und verantwortbar ist. In einzelnen Betrieben ist man dabei übergegangen, den weiblichen Arbeitnehmern, die heiraten und ihren bisher innegehabten Platz räumen, einmalige Heiratszuschüsse in Höhe bis zu 600 RM. zu gewähren. Ein besonderes Problem bildet bei unregelmäßiger Kurzarbeit die Zahlung von Jahresdurchschnittslöhnen. Es handelt sich in der chemischen Industrie vorläufig im wesentlichen um eine unabhängig von allen konjunkturellen Einflüssen durchgesetzte Aktion, die sich, sobald die aufsteigende Konjunktur auch die Chemie erreicht, in noch ganz anderem Maße auswirken wird.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 13. September 1933 auf 52,5 gegen 52,1 am 6. September (Durchschnitt 1909/13 = 100), stieg also um 0,8 %.

Wegen Absatzmangels ist bei den holländischen Staatsbergwerken in Heerlen 150 Bergarbeitern zum 1. Oktober gekündigt worden, die größtenteils Ausländer sind. Aus Sparmaßregeln hat die Roederdamsche Bankvereinigung in Rotterdam, eine der holländischen Großbanken, zirka 80 Angestellten ihre Kündigung zum Jahresende zugestellt.

Die Beschäftigung der amerikanischen Stahlindustrie ist in der letzten Woche wieder zurückgegangen. Sie ist nur noch mit 42 % ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt gegenüber 59 % Anfang Juli, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß sie im Juli des Vorjahres (Tiefstand) mit nur 12 % ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt war. Weiter wird gemeldet, daß auch der Auftragsbestand stark gesunken ist.

Scharfe Eisenkonkurrenz Asiens gegen Europa.

Das Vordringen Asiens in der Eisenindustrie der Welt wird immer offensichtlicher. Während die europäische Eisenindustrie immer weiter geschrumpft ist, haben Japan, Britisch-Indien und China ihre Erzeugung mehr als verdoppelt. Besonders augenfällig ist der Fortschritt für Japan, seit es die Mandchurei von sich in engste Abhängigkeit gebracht hat. Hier stieg die Kohlenförderung in kurzer Frist von 3,4 auf 9,3 Mill. t, die Erzeugung von Roheisen von 45 000 t auf 300 000 t. Man darf gespannt sein, wie sich Japan gegenüber der ständig wachsenden russischen Konkurrenz behaupten wird, denn Japan allein wird auf den östlichen Märkten bei seinen billigen Arbeitskräften einigermaßen mit dieser in Wettbewerb treten können. Allerdings hat Japan gegenüber Rußland große Vorteile in der besseren Durchorganisation seiner Industrie. Asien strebt immer erfolgreicher danach, von den europäischen Eisenländern unabhängig zu werden. Das ist eine der schlimmsten Folgen des Weltkrieges und seiner törichten „Friedensverträge“, die von kurzsichtigen Gewaltpolitikern geschmiedet wurden.

Die Reform des Kreditwesens.

Dr. Schacht über die Aufgaben der Bankenquote.

WTB. Berlin, 15. Sept. In einer eigenen Bankenquote über die Grundfragen des deutschen Bankwesens, die die Wirtschaftszeitschrift „Der deutsche Volkswirt“ unter den führenden Praktikern und Theoretikern des Bankwesens veranstaltet, veröffentlicht als erster Reichsbankpräsident Dr. Schacht programmatische Ausführungen.

Er stellte einleitend fest, daß das deutsche Kreditwesen, so wie es heute beschaffen ist, nicht in dem Maße zur Lösung der allgemeinen Aufgaben beitragen könne, wie es dringend erwünscht wäre. Viele Neuunternehmungen und Aufbaupläne müßten zurückstehen, weil das Kreditwesen noch in vieler Beziehung schonungsbedürftig sei und zunächst einer inneren Kräftigung bedürfe, bevor es sich an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau in vollem Umfange beteiligen könne. Daran, daß diese Aufgaben rasch und zweckentsprechend gelöst werden, hat, wie Dr. Schacht weiter ausführt, niemand ein größeres Interesse, als die Reichsbank selber.

Der Kredit, speziell der Reichsbankkredit, kann nur dann und dort seine segensreiche Wirkung voll entfalten, wo Gewähr dafür besteht, daß der bereitgestellte Kredit unbedingt wirtschaftlich verwendet wird. Die Voraussetzung dafür aber ist vor allem ein gesundes und leistungsfähiges Kredit- und Bankwesen. Es muß die Gewähr dafür vorhanden sein, daß der Kredit, den die Reichsbank bereitstellt, nicht für Investitionen, zur Deckung von Verlusten usw. verwendet wird, sondern zur Finanzierung neuer Warenumsätze, die aus wirklich dauernder Arbeit und neuem Ertrag erwachsen.

Solange also die Kreditorganisation des Landes hinsichtlich ihrer inneren Konsolidierung, Festigung und Leistungsfähigkeit noch nicht allen Anforderungen genügt, solange die Gefahr einer unrationellen Kreditverwendung noch nicht völlig gebannt ist, muß die Reichsbank die Grenzen, die der Wirksamkeit ihrer Kredithilfe gesetzt sind, stärker betonen, als es vielen erwünscht sein mag.

Die Konsolidierung des Finanzapparates ist also eine Vorbedingung für die Wirksamkeit der Reichsbankpolitik und damit eine gedeihliche Entwicklung der produktiven Kräfte. Alle Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit kann man, wie Dr. Schacht betont, auf einen Generalnerv bringen, daß nämlich die gesunden kaufmännischen Prinzipien besonders hinsichtlich der Liquidität nicht nur bei den Banken, sondern bei der gesamten Wirtschaft verloren gegangen waren. Die Betätigung der öffentlichen Hand im Bankwesen trug wesentlich bei zu seiner Überbesetzung, Zersplitterung und Überorganisation, die weder die bestehenden noch die hinzutretenden oder in ihrer Kompetenz erweiterten Institute ihres Lebens froh werden ließ. Umfang, Anzahl und Geschäftskreis der einzelnen Einheiten des Kreditwesens wieder auf das richtige Maß zurückzuführen und die gesamte Organisation der geschrumpften Wirtschaft anzupassen, muß deshalb eine der Hauptaufgaben der Bankreform sein. Aber es hat in der Vergangenheit auch an einer befriedigenden Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Banken und der Reichsbank, ja, an dem Willen zu einer solchen bei den Banken, gefehlt. Die Reichsbank ist von Anfang an, öffentlich und verheimlicht, gegen die übertriebene Heranziehung von Auslandsgeldern aufgetreten. Die Zwangsmittel der Reichsbank sind be-

schränkt, sie bestehen letzten Endes nur in der Kreditrestriktion. Und die Kreditrestriktion bleibt immer ein höchst zweischneidiges Schwert, da es die „Gerechten und Ungerechten“ gleichermaßen trifft. Hier bessernd einzugreifen und dafür Sorge zu tragen, daß die Reichsbank jederzeit im Stande ist, eine Uebereinstimmung zwischen dem Verhalten der Banken und den Zielen der Reichsbankpolitik herzustellen, ist eine weitere wichtige Aufgabe der Reform. Denn die Reichsbank kann nur dann für die Politik der Banken gerade stehen, wenn sie imstande ist, diese Politik im rechten Augenblick maßgeblich zu beeinflussen. Mit anderen Worten:

Reichsbank und Kreditorganisation müssen als ein organisches Ganzes angesehen werden, in dem nur eine einheitliche Willensrichtung herrschen darf.

Schließlich verweist Dr. Schacht noch auf die mangelnde Solidarität der Banken untereinander. Hätten sich die Banken im Juli 1931 zu solidarischer Aktion zusammengefunden, hätte die Bankenkrise niemals einen solchen Umfang erreichen können. Ständige Fühlungnahme zwischen Reichsregierung und Reichsbank in allen Fragen der Kredit- und Finanzpolitik, engste Zusammenarbeit zwischen Reichsbank und Banken unter Führung der Notenbank, innere Solidarität der einzelnen Glieder des Kreditwesens untereinander, daran scheint es in der Vergangenheit vor allem gefehlt haben, und das ist es, worauf bei jeder künftigen Reform das Hauptgewicht gelegt zu werden verdient.

Die deutsche Getreidelage.

Die Berichte der deutschen Landwirtschaftskammern konstatieren durchweg, daß Deutschland in bezug auf Umfang und Beschaffenheit mit einer guten Getreideernte rechnen kann. Die Getreideernte konnte bei schönem und trockenem Wetter fast überall schnell eingebracht werden, und fast überall sind die Erträge und die Qualität besser als ursprünglich erwartet worden war. Die Selbstversorgung Deutschlands rückt damit weiter näher. Ein Schönheitsfehler bei der Ernte ist lediglich darin zu sehen, daß das trockene Wetter auf die Wiesen und Weiden, auf die Feldgemüsekulturen und zum Teil auch auf die Hackfrüchte einen ungünstigen Einfluß ausgeübt hat. Ferner ist auch der erste Grasschnitt nicht ganz befriedigend ausgefallen, man wird also mit einer gewissen Heuknappheit rechnen müssen. Einen weiteren Schönheitsfehler stellen nach dem bisherigen Stande die Kartoffeln dar. Wie die Nachrichtenstelle des Deutschen Landwirtschafts-Rats feststellt, zeigt es sich immer deutlicher, daß sich in den Kartoffelfeldern die Phytophthora (Kraut- und Wurzelfäule) stark bemerkbar macht und ein vorzeitiges Absterben des Kartoffelkrautes und damit eine Beendigung des Wachstums der Knolle herbeiführt. Auf jeden Fall ist mit einer Ertragsminderung der Kartoffelernte zu rechnen. Für die Preisgestaltung am Kartoffelmarkt würde ein durch die Krautfäule und Trockenheit verminderter Ertrag nicht ohne Einfluß bleiben.

Die Vorräte aus der alten Ernte haben in den letzten Wochen durch die Absperzung der ausländischen Getreidezufuhren und die Einschränkung der Versorgung mit ausländischen Futter-

Gesellschaftsberichte.

Der Abschluß der Volksfürsorge. In der 20. ordentlichen Generalversammlung der Volksfürsorge Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft erklärte Dr. Kratzer, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als sehr gut zu beurteilen seien. Die Neuabschlüsse nach der Gleichschaltung gingen sprunghaft von Monat zu Monat in die Höhe. So seien im Monat Mai 12 000 Anträge, im Juni 15 000, im Juli 22 000 und im August 36 000 Anträge zu verzeichnen gewesen. Das Vertrauen zur Volksfürsorge habe zugenommen. Die Ueberschüsse des abgelaufenen Geschäftsjahres verteilten sich auf: a) Volksversicherung: An Reserven 783 423, an die Aktionäre oder Garanten 40 000, Gewinnanteile in die Versicherung 6 835 076, Vortrag 175 728 RM.; b) Lebensversicherung: An die Reserven 88 085, an die Aktionäre oder Garanten 10 000, Gewinnanteile an die Versicherten 774 224, Vortrag 8544 RM.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Der Inhalt des ersten Heftes der „Klinge“. Wie uns die Industrie und Handelskammer zu Solingen mitteilt, wird das demnächst erscheinende erste Heft der „Klinge“, der neuen Fachzeitschrift für die Stahlwarenindustrie, folgenden Inhalt haben: „Der Schmied“ von Simrock, „Auf neuen Wegen“ von Erich Hartkopf, „Das neue Solingen“ von Dr. Haanen, „Der Arbeiter spricht“ von X. Gemeinschaftswerbung des R. J. V., „Aus der Geschichte der Solinger Industrie“ von Franz Hendrichs, „Mailand“ von Prof. Paul Woenne, „So wird eine gute Klinge“ von Dipl.-Ing. Kolberg, „Dem neuen Geist neuer Zeit die neue Form“ von Prof. Dr. E. Scherz, „Gespräche im goldenen Löffel“ von Dr. Haanen, „Der Stahlwarenhandel nach der Umstellung“ von X., „Wie stet's in Solingen“ von Dr. Alphon Becker, „Neue Warenzeichen“ von Johannes Boehland, „Scheitern haufen“ von Alvar, Aphorismen, Buchbesprechung.

mitteln eine wesentliche Verringerung erfahren, eine Verringerung, die beträchtlich größer war als im Vorjahr. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik des Deutschen Landwirtschafts-Rats zeigt die Entwicklung der alten Bestände folgendes Bild:

	15. Juni 1933	15. August 1933
Weizen	370 000 t	50 000 t
Roggen	600 000 t	60 000 t
Sommergerste	90 000 t	20 000 t
Hafer	1 000 000 t	370 000 t

Die alten Vorräte in Weizen, Roggen und Sommergerste sind so gering, daß sie keinen nachteiligen Einfluß auf die Preisentwicklung ausüben können. Auch die vorhandenen Haferbestände haben nichts Bedrohliches an sich, da bekannterweise alter Hafer immer noch eine Zeitlang in das neue Wirtschaftsjahr hinein gut gefragt wird und frischer Hafer sich nicht ohne weiteres verfüttern läßt. Die Versorgungslage am 15. August 1933 stellt sich also hinsichtlich der noch vorhandenen Bestände aus alter Ernte wesentlich günstiger dar, als noch am 15. Juni 1933 anzunehmen war. Dieser Umstand gewinnt vor allem mit Rücksicht darauf Bedeutung, daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß das endgültige Ergebnis der diesjährigen Getreideernte die bisher vorliegenden Schätzungen noch etwas übertrifft.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Nachgebend.

WTB. Berlin, 16. Sept. (Funkspruch.) Zum Wochenschluß war das Geschäft an der Börse sehr ruhig, und wenn auch der freundliche Grundton der letzten Tage nach wie vor nicht zu verkennen ist, so zeigte doch das Kursniveau unter dem Einfluß von Glattstellungen der Kundschaft überwiegend Ab-schwächungen im Ausmaße von 1/4 bis 1/2. Stärker gedrückt waren Montanwerte mit Gelsenkirchener Bergwerk, die 2% einbüßten, an der Spitze. Rheinstahl gaben 1%, Vereinigte Stahlwerke 1%, Klöckner und Mansfelder Bergbau je 1 1/2%. Auch Braunkohlenwerte waren, obwohl für dieses Marktgebiet Meldungen über eine günstige Entwicklung des Holzbrandgeschäfts vorlagen, bis zu 3 1/2% gedrückt. Kaliwerke und chemische Papiere zeigten verhältnismäßig widerstandsfähige Tendenz. I. G. Farben eröffneten 1/4 unter Vortags-schluß. Stärker nachgebend waren Kokswerke mit minus 2%. Neben den bis zu 2% gedrückten Gummi- und Linoleumpapieren zeigten Elektrowerte eine etwas uneinheitliche Veranlagung. Während HEW auf die Mitteilung über den erhöhten Stromabsatz 1/4 fester lagen, gaben Akkumulatoren um 2%, Lahmeyer um 1% und RWE um 1/2% nach. Gut behauptet blieben Siemens, die in den letzten Tagen besonders gut erhöhten Maschinenfabriken gaben von ihren Kursgewinnen bis zu 2% her. Schubert & Salzer verloren darüber hinaus 5%. Aber auch die Auto-, Kabel- und Draht- und Gasaktien waren im Ausmaße von 1/2 bis 2 1/2% gedrückt. Für Bauwerte kamen Anfangskurse nicht zustande. Am Textilmarkt ist Bemberg mit einer Abschwächung von 3 1/2% zu erwähnen. Die in den letzten Tagen außerordentlich festen Bauwerte gingen um ca. 3% zurück. Von den sonstigen Industriepapieren sind Süddeutsche Zucker mit einem Kursgewinn von 3 1/2%, Gebr. Junghans mit einem solchen von 2% zu erwähnen. Von den variabel gehandelten Bankaktien eröffneten Reichsbank 1 1/2%, BEW 1/2% niedriger.

Die festverzinslichen Papiere beanspruchten großes Interesse, wenn auch hier die Kaufordere weit geringeren Umfang als gestern hatten. Altesitz gaben zunächst um 1/2%, Neubesitz um 20 Pfg. nach. Reichsschuldbuchforderungen waren gut gehalten. Auslandsrenten lagen unentwickelt. Im Verlauf trafen weitere leichte Abschwächungen bei fast allen Aktienwerten ein. Am Geldmarkt war die Situation auch heute vollkommen unverändert. Die Lage blieb ziemlich angespannt, und der Tagesgeldsatz von 4 1/2 resp. 4 3/4% erhöhte sich nach dem Medio noch keine Erleichterung. In Privatdiskonten war wieder Material da, das jedoch am Markt ziemlich ausgeglichen werden konnte. An den Terminen für Reichswechsel und Reichsschatzanweisungen änderte sich nichts.

An den internationalen Devisenmärkten war es zunächst auch so, als wenn sich eine gewisse Beruhigung, und für den Dollar auch eine leichte Erholung durchsetzen könnte. Später neigten Dollar und Pfund aber wieder zur Schwäche, während die übrigen Devisen gut gehalten waren. Für die Reichsmark lagen aus dem Auslande sogar ausgesprochen feste Meldungen vor, so aus Amsterdam mit 59,25, aus Paris mit 6,10% und aus Zürich mit 123,35. Pfunde Kabel wurden mit 4,69% nach 4,67% gemeldet, das Pfund aus Amsterdam mit 7,84% nach 7,83%, Paris meldete für das Pfund einen Kurs von 80,85 und für den Dollar eine Notiz von 17,27. Auch in Amsterdam lag der Dollar mit 1,67% etwas niedriger, während er in der Schweiz auf 3,49% nach 3,48% anziehen konnte.

Am Kassamarkt hielten sich Gewinne und Verluste ziemlich die Wage. Als stärker gedrückt sind Montan- und Lingenwerke mit je minus 3% zu nennen, während Bremer Gas 6%, Hoffmann-Stärke 3 1/2% und Schusterhof-Brauerei 4% gewinnen konnten.

In der zweiten Börsenstunde setzten sich, vom Montanmarkt ausgehend, auf dem niedrigeren Niveau kleine Erholungen durch. Die Anfangskurse wurden aber nicht immer wieder erreicht.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

16. September	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlußkurs	Bei festverzinsl. Werten: heutiger Kurs vor der 4. Not. verordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	gestriger Schlußkurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Abbl.-Schuld.	76,5	76,375	—	136,5
D. Anl. Abbl.-Schuld. ohne Auslassungssch.	9,70	10,15	—	99,75
6% Solinger St.-Anl. 28	58,5	—	—	28,5
6% Elbert. RM.-Anl. 28	61	59,5	—	85
6% (H) Köln St.-Anl. 28	61,5	60,5	—	109,25
6% (H) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	—	83	—	61
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	80,75	80,70	—	18,875
6% (H) Mitteldsch. Stahl	89,375	89,375	—	58,125
6% (H) Ver. Stahl	59,625	59,5	—	21,75
4 1/2% Oesterr. Staatsanl.	—	9,5	—	24,25
4 1/2% Oesterr. Gold-Rente	—	—	—	39,25
Accumulatoren-Fabrik	178	180,5	—	40,875
Allgem. Kunstz. u. Uml.	28,375	29,25	—	—
Allgem. Elektr.-Ges.	18,25	19	—	—
Bayer. Motoren-Werke	120,5	123	—	—
I. P. Bemberg	42,125	44	—	—
Julius Berger Tiefbau	—	144,5	—	—
Berlin-Berger Ind. u. Fabr.	65,5	68	—	—
Braunkohlen u. Bricket	150	152	—	—
Bremer Woll-Kämmerei	—	—	—	—
Buderus-Eisenwerke	63	65,5	—	—
Charlottenb. Wasser	62,5	64,25	—	—
Chem. von Heyden	57,25	59	—	—
Compagnie Hispano	—	157,25	—	—
Dani. Gummi-Werke	132	133,25	—	—
Dani. Benz	24,75	26,75	—	—
Deutsche-Atl. Telegraph	—	100,75	—	—
Deutsche Conti-Gas	99	99,875	—	—
Deutsche Erdöl	96,75	97,75	—	—
Deutsche Kabelwerke	48	50,25	—	—
Deutsche Linol.-Werke	—	48,75	—	—
Deutsche Tel. u. Kab.	—	39	—	—
Deutscher Eisenhandel	—	184	—	—
Dortm. Union-Brauerei	181	182	—	—
Eint. acht Braunkohl.	150,5	152,5	—	—
Eisen-Verkehrsmittel	69	71,25	—	—
Elektrizitäts-Lieferung	73	74,5	—	—
Elektr. Licht und Kraft	115,125	116,125	—	—
F. G. Farbenindustrie	55,25	56,5	—	—
Fellen & Gullcaume	41	44,5	—	—
Gelsenkirch. Bergwerk	47,5	50,5	—	—
Gesf. u. Ludw. Lohw	73,625	74,75	—	—
H. Goldschmidt	—	44	—	—
Hamb. Burger Elektr.	103,75	103,75	—	—
Harpener Bergbau	80	82,5	—	—
Hoesch-Köln-Neuss	53,75	56,5	—	—
Ilse Bergbau	—	—	—	—
Ilse Bergbau Gemüsch.	99,25	99,75	—	—
Gebrüder Junghans	30,5	28,5	—	—
Kali-Chemie	—	85	—	—
Kaliwerke Ascherleben	108	109,25	—	—
Klückner-Werke	61	53,375	—	—
Lahmeyer & Co	114,5	—	—	—
Laurahütte	—	16,875	—	—
Mannesmannröhrenwerk	58,125	55,25	—	—
Mansfeld A.-G. f. Bergbau	39,25	24,25	—	—
Maschinenbau-Untern.	—	21,75	—	—
Maximilianshütte	—	39,25	—	—
Metallgesellschaft	—	53	—	—
Montecatini	—	61,5	—	—
Oberschles. Koks- u. Eis.	61,5	65,75	—	—
Orenstein & Koppel	28,25	30,25	—	—
Phönix Bergbau	31,125	30,25	—	—
Polphowwerke	20	20,5	—	—
Rhein. Braunkohl u. Br. u. E.	180	182,25	—	—
Rhein. Elektr.	—	77,5	—	—
Rheinisches Stahlwerk	73,125	76,5	—	—
Rhein.-Westf. Elektr.	75,25	76,75	—	—
Salzdetfurth Kali	—	152	—	—
Schubert & Salzer	189	189	—	—
Schuckert & Co	99	99	—	—
Schultheiß-Patzschhof	95	100	—	—
Siemens & Halske	135,5	136,5	—	—
Stöhr & Co, Kammg.	—	89,5	—	—
Stolberger Zink	26	26,75	—	—
Süddeutsche Zucker	157,5	155,25	—	—
Thüringer Gas	—	98	—	—
Leonh. Tietz	10,375	10,825	—	—
Verein. Stahlwerke	31,125	32,375	—	—
Vogel Telegraph Draht	—	48	—	—
Wasserwerke Gelsenk.	97,5	99	—	—
Westeregeln Alkal.	109,25	109,5	—	—
Zellstoff Waldhof	—	35	—	—
Bank elektr. Werte	80	80,25	—	—
Bank für Brau-Industrie	—	72,25	—	—
Deutsche Bank u. Disc.	48,5	47,5	—	—
Com. und Priv.-Bank	47,5	48,5	—	—
Dresdner Bank	41,5	41,75	—	—
Reichsbank	140,375	141,62	—	—
A.-G. f. Verkehrswesen	41,25	42,75	—	—
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	75	—	—
Deutsche Reichsb. Vorz.	88,25	88,125	—	—
Hamb.-Amerika-Pakett.	11,25	11,87	—	—
Südamerik. Dampf	—	20	—	—
Hansa Dampfschiff	12,125	13	—	—
Norddeutsch. Lloyd	11,25	12	—	—
Otaviu Minen	—	—	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

16. September	heutiger Kurs	voriger Kurs	16. September	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,933	0,937	italien	22,07	22,11
Canada	2,724	2,730	jugoslawen	5,295	5,305
Japan	0,778	0,780	Kowno	41,56	41,64
Kairo	13,636	13,675	Kopenhagen	59,19	59,31
Istanbul	1,983	1,987	Lissabon	12,67	12,69
London	13,255	13,295	Oslo	66,63	66,77
New York	2,827	2,833	Paris	16,40	16,44
Rio de Janeiro	0,238	0,241	Prag	12,415	12,435
Uruguay	1,399	1,401	Reykjavik	59,94	60,05
Amsterdam	169,13	169,47	Riga	74,33	74,37
Athen	2,393	2,397	Schweiz	3,047	3,053
Brüssel	58,47	58,59	Sofia	35,06	35,14
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	68,38	68,52
Budapest	81,42	81,58	Stockholm	71,68	71,82
Danzig	5,874	5,886	Tallinn (Estl.)	47,95	48,05
Helsingfors	—	—	Wien	—	—

1 Pfund = 13,20 RM.

WTB. London, 16. Sept. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,20 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,827

Berlin	15. Sept.	14.9.	Oslo	15. Sept.	14.9.
Auszahlung	48,975	47,175	Gold	46,77	47,17
Warschau	48,975	47,175	Noten	—	—
Kattowitz	48,975	47,175	Polen große	—	—
Polen	48,975	47,175	kleine	—	—

Berlin (RM)	15.9.	14.9.	Metalle (für 100 kg)	15.9.	14.9.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium i. Walz. o. Dr.	164	164	Silber i. Barren 900 t	36,00—39,00	36,00—39,00
Rennickel 98/99 kg	330	340	—	—	—

Berlin, 16. Sept. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 52,5 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 15. Sept. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 1,95-2,20, gelbe 2,50-2,80, blaue Nieren 3,40-3,50, runde blaue 2,20-2,30 RM. der Zentner; Weißkohl 3-4, Rotkohl 5-6, Wirsing 8-9, Rosenkohl 15-17, Strauchbohnen 10-14, Eimmachbohnen 12-16, Wollbohnen 8-9, Wachsbohnen 12-16, Spinat 9-12, weiße Rüben 4-6, Kürbisse 2-4, Möhren 4-6, Karotten 3-4,5, Zwiebeln 4-6, Eimmachzwiebeln 10, Tomaten 3-4 Pfg. das Pfund; Salatgurken 8-16, Sellerieknollen 5-12, Rettich 2-3,5, Kohlraben 3-5, Blumenkohl 8-26, Kopfsalat 4-7, Endivien 5-11, Wirsing 6-16 Pfg. das Stück; Essiggurken 60-90, Salzgurken 100-150 Pfg. die hundert Stück; Radischen 2-3, Mangold 2-3,5 Pfg. das Gebund; Kochäpfel 4-6, Eßäpfel 12-17, Skochbirnen 4-8, Eßbirnen 13-17, Pfäulen, blaue dicke, 8-10, Zwetschen 5-7, Preiselbeeren 16-20, Pfirsiche 15-24, Rheingrauben 15-16, Brombeeren 18, Molkeeributter 137-145, Landbutter 135-138 Pfg. das Pfund; Eier 8-11,5 Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse. Köln, 15. Sept. Notierungen in RM. für 100 kg. Frachtlage Köln. Weizen rhein. 18,60, dto. ausl. 22,50-24, Roggen rhein. 15,40, Hafer hiesiger neu 13,25-13,50 Wintergerste inl. neu 16, Sommergerste inl. 17-18, Mais grober 17,75, dto. kleiner 18,75, Weizenmehl 70% inl. 24,75, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 25,75, Rhein. Weizen-

auszugsmehl (mit Auslandsweizen) 30,75, Roggenmehl 8,50-9,50, 21,75-22,25, Roggenschrot inl. 18-18,50, Weizenkleie 8,50-9,50, Roggenkleie 7,75-8,00, Leinkuchenmehl 16,75-16,85, Erbsenmehl 14,75-15,25, Palmkernkuchen lose 14,65-14,90, Trockenschrot 8,25-8,50, Zuckerschrot 9,50-10,10, Rohmehl 7,00 bis 7,25, Weizenheu inl. lose 5,00-5,40, Rotklee 5,80-6,20, Luzerneheu 6,50-6,80, Roggenstroh 1,00-1,15, Weizenstroh 0,90-1,00, Haferstroh 0,90-1,00.

Kölner Warenbörse. Köln, 15. Sept. Die Preise sind Import- und Großhandelspreise. Es wurden bezahlt für 100 kg Frachtlage Köln, verzollt, RM. Burmarrs 20-22, Siamreis 27-31, ital. glacierte 25-27, Sojabl 85-87, Salatöl 89-92, Erdnöl 91-93, Pflaumen 70-71, 70-72, 68-70, Aprikosen 94-96, Posenen 82-84, 58-62, 56-58, 58-60, Korinthen 64-66, Kokosnuß 37-38, Haselnüßkerne 128-130, 126-128, Mandeln 180-185, 148-150, Kartoffelmehl 33-34,35, Inlandszucker 68,50-69, 70,30-70,80, Mittelbohnen 21-24, 22-23, Langbohnen 29-31, Schmalzbohnen 32-34, gelbe Erbsen 40 bis 48, 52-54, Linsen 35-40, 45-50, Malzkaffee 34-36.

Kölner Butternotierungen. Köln, 15. Sept. Deutsche Markenb